

DICHTUNGSRING 45

Zeitschrift für Literatur

GLOBOGLOSSOLALIE

## **Impressum**

### **Dichtungsring Nr. 45**

**Herausgeber** dieser Nummer

**Layout, Satz**

**Druck**

Gegründet 1981 von A. Knauth et al.

Ulrich Bergmann und Ines Hagemeyer

Christian Knieps

Druckerei Pressel, Remshalden

### **Redaktion und Autoreengruppe**

Sabine Bentler, Ulrich Bergmann, Werner Brand, Rainer-Maria Gassen, Ines Hagemeyer, Franz Hofner, Alfons Knauth, Christian Knieps, Michael Kohl, Rita Kupfer, Monika Lamers, Theodor Payk, Francisca Ricinski, Horst Saul, Susanne Schmincke, Gisela Zimmer.

© Copyright bei den Autoren

Die Texte des Heftes werden (außer bei Einspruch durch Autoren) auf der Homepage des Dichtungsring veröffentlicht

### **Redaktionsadresse**

Dichtungsring e.V., c/o Ulrich Bergmann, Rudolf-Stöcker-Weg 26, 53115 Bonn

E-Mail: [redaktion@dichtungsring-ev.de](mailto:redaktion@dichtungsring-ev.de)

Unveröffentlichte Manuskripte, möglichst digital, erbeten an die Redaktionsadresse. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir kein Honorar zahlen können. Beachten Sie bitte die Hinweise für Autoren im Internet.

Preis dieser Ausgabe

9,00 Euro plus Versandgebühren

Bankverbindung

Sparkasse Köln Bonn

BLZ: 370 501 98, Konto: 145 014 437

IBAN: DE 22 3705 0198 0145 0144 37

BIC: COLS DE 33

ISSN 0724-6412

UST-ID: DE 122661493

# Inhalt

## *Titelbild: Gudrun Ewert: Blauer Mond*

Impressum	2	
Dank an eje winter und Gerd Willée	6	
Editorial	8	
<i>Bernard Heidsieck: Jandl / Napoleon</i>	10	
Ronald Augusto	o retorno / the return	12
Denise Freitas	A propósito de zéfiro / Apropos Zephir	14
<i>Gudrun Ewert: Das goldene schwarze Loch</i>	17	
José Ruiz Rosas	Poseo un solo objeto / Ich besitze nur einen einzigen Gegenstand	18
Teresa Ruiz Rosas	Y lo que allí compran es poder / Was sie dort kaufen, ist Macht	20
<i>Gudrun Ewert: Die Ankunft</i>	31	
Julien Blaine	Impro musik lent / Impro Musik langsam	32
Julien Blaine	Insecte / Ungeziefer	34
Jean-François Bory	Chaque fois qu'elle ... / Jedes Mal, wenn sie ...	40
Michèle Finck	Soliloque / Selbstgespräch	46
Michèle Finck	Semence / Saat	48
<i>Doris Distelmeier-Haas: Le Vierge</i>	51	
Stéphane Mallarmé	Sonnet II	52
Queneauth	Globoglossolalie	54
<i>Gudrun Ewert: Zwischen Planeten klettern</i>	57	

Lorraine	Loslassen / lâcher prise	58
Mario Markus	Rimas – Las caras de la medalla / Reime – Die Seiten der Medaille	60
Werner Pelzer	Elementarteilchen	62
Ines Hagemeyer	zu Babel / de Babel	63
Robert Schaus	Du begleitest die Wörter	64
<i>Gudrun Ewert: Es gibt kein Vergessen I</i>		67
Rita Kupfer	Mei Nochbera	68
Jasmin Wrobel	languniverse	70
<i>Gudrun Ewert: Zwischen Raum und Zeit</i>		71
Karin Maier	Boarische Gedichte	72
Ganzoni	La tas-china	74
<i>Gudrun Ewert: Bilderzyklus Nocturno oder das Meer (12 Bilder)</i>		84
Antonio Porta	Modello per Autoritratti/Modell für Selbstportraits	96
Antonio Porta	(I cani di Aversa) / (die hunde von Aversa)	98
<i>Gudrun Ewert: Picnic im Wald</i>		101
Catullus / Catull	carmen V	102
Lothar Schüssler	Gott mal anders	104
Lothar Schüssler	Strafende Götter der Antike	105
<i>Gudrun Ewert: Kleiner Diamantpalast</i>		107
Stefan Zajonz	Weggeheimnis / Tajemnica drogi	108
Σταμάτης Πολενάκης / Stamatis Polenakis	ΟΔΥΣΣΕΩΣ ΓΕΝΝΗΣΗ / Des Odysseus Geburt	110
<i>Gudrun Ewert: Nächtliches Angeln</i>		121

בראל נוית / Navit Barel	חן פשי תכני סחה / Freier Eintritt	122
Francisca Ricinski	الكستناء أمام قدمي / Kastanien vor meinen Füßen	124
Francisca Ricinski	فقط مفتاح واحد / Nur eine Taste und zwei Knöpfe	126
Francisca Ricinski	وزرین / Minuten	
Fouad El-Auwad	Gedichte aus dem „Buch der Momente“ / „Cartea minutelor“	128
<i>Gudrun Ewert: Es gibt kein Vergessen II</i>		139
Omar Chayyam	Es heißt daß Trunkne und Verliebte / Wir sind Marionetten	140
杨炼 / Yang Lian	梦中的高度 / Die Höhe des Traums	144
<i>Gudrun Ewert: Schwarzer Mond</i>		149
Michael Kohl	Literarischer März 2015	151
David Krause	erinnerungen an einen fluss	152
Jan Weidner	Leonce-und-Lena Preis – eine Annäherung	154
<i>Jacques Donguy: pd extended 3</i>		158
Jacques Donguy	Fließende Medien in Pure Data	159
Autoren, Übersetzer, Künstler		160
<i>Rückseite: Gudrun Ewert: Zwischen Erde und Mond</i>		

## Dank an eje winter und Gerd Willée

Zwei Redaktionsmitglieder haben aus gesundheitlichen Gründen ihre Mitarbeit im Dichtungsring beendet.

Die Bonner Dichterin eje winter war seit den Anfängen unserer Zeitschrift vor über dreißig Jahren Mitglied der Redaktion, zeitweise auch im Vorstand. Sie veröffentlichte viele ihrer poetischen Texte, Übersetzungen italienischer Autoren, Essays, und immer wieder auch photo-graphische Arbeiten. Sie arbeitet an einem literarischen Werk, das alle wesentlichen Gattungen umfasst. Es geht um Werden und Vergehen, um das ungefähre Begreifen von Leben und Tod. Vielleicht wird der Roman *Kaspar* ihr opus magnum. Er handelt von der Erzeugung und Selbsterzeugung von Figuren, Wirklichkeiten in und außerhalb der Dichtung, da schreibt ein episches Ich um sein Leben, und der Leser wird hineingezogen in diesen Malstrom von autopoesis und dunklen und hellen Erkenntnissen. In einem ihrer Gedichte heißt es:

... das schneetreiben bin ich bin der schnee ...  
und bin erzähler wie erzähltes welt und tod  
bin ich gottverlaßmichnicht bin unter göttlichblauem  
wolkenlosen himmel ich bin der göttertochter poesie ...

eje winter – Ideengeberin und Bewahrerin der literarischen Linien im Dichtungsring – gab eine Reihe von Heften heraus, teils allein, teils mit anderen Dichtungsringern, eng zusammenarbeitend mit Gerd Willée, ihrem Mann, den sie vor über zwanzig Jahren für den Dichtungsring gewann. Immer wieder gelang es ihr, den Dichtungsring mit neuen Mitgliedern zu beleben und zu bereichern.

Ein großes Verdienst von Gerd Willée war es, die Gruppe der Dichtungsringler 1992 in einen Verein umzuwandeln, der seine Arbeit demokratisch organisiert. Mit großer Achtung blicken wir zurück auf die von ihm gut zwanzig Jahre lang geleistete Arbeit als Vorstand, achtsamer Mentor für alle administrativen und juristischen Erforderlichkeiten, und kritischer Bewahrer der von ihm initiierten Neuerungen: Format, digitale Erfassung der Texte, Layout und Vorbereitung der Datei für die Druckerei. Er verschaffte unserer Zeitschrift, zusammen mit eje, die

meisten Abonnenten und Inserate. Er schuf unsere Webseite. Mit anderen Dichtungsringern gab er einige Nummern unserer Zeitschrift heraus. Er organisierte viele unserer Lesungen und Präsentationen. Seine Arbeit für den Dichtungsring war getragen von sozialer Verantwortung für die Gruppe. Gerd ist ein echter Kämpfer. Er liebt leidenschaftlich geführte kontroverse Diskussionen; er verteidigt die hohe Literatur und setzt sich auch für ihre ludischen Aspekte ein. „Ich gehöre lieber zu den *happy few* als zur Masse der Anspruchslosen“, ist sein Credo, das er immer wieder beschwore.

Wir sagen Dank für wertvolle Jahre!

Die Redaktion

## Editorial

Unserer Tradition folgend – poethik polyglott, Dichtungsring Nr. 20; Translatio, Nr. 22 – konzentrieren wir uns mit dieser Ausgabe auf „Sprachen der Welt“. Ein weitgestecktes Unterfangen. Den Autoren und Übersetzern, auch den vielen, deren Texte nicht berücksichtigt werden konnten, sowie allen, die unser Projekt unterstützt haben, gilt unser Dank.

Von den bisher wissenschaftlich erfassten 6500 bis 7000 Sprachen finden Sie hier, liebe Leserinnen und Leser, Lyrik und Prosa in mehr als ein Dutzend Sprachen und Dialekten. Ein kleiner Trost: Etwa die Hälfte der Erdbevölkerung spricht eine der 10 meistgesprochenen Sprachen.

Die Beschäftigung mit literarischen Texten über Sprachgrenzen hinweg eröffnet einen Dialog zwischen Leser und Autor, wie auch unter den Autoren. Und wirft Fragen auf: Bewegen uns in allen Sprachen ähnliche Sorgen, die wir in der je eigenen komplexen Morphologie und syntaktischen Struktur nur anders kleiden? Entdecken Sie es nun bitte selbst.

Der Meister der Multiple-Joyce-Texte, Alfons Knauth, Gründer und Mentor unserer Zeitschrift im Hintergrund, gibt dieser Ausgabe ihren Titel: Globoglossolalie = weltsprachliches Lallen. Lallen ist hier gemeint als bewusste und unbewusste, wahnhafte und hellsichtige Unschärfe dichterischen Sprechens: um genauer zu sein als in einer deskriptiven, begrifflich festgelegten Sprache; denn wer Mehrdeutiges evoziert, erfasst die Weltaspekte möglicherweise vielschichtiger und umfassender, vergleichbar dem kubistischen Maler, der mehrere Perspektiven gleichzeitig formuliert oder erkennen lässt, oder dem Surrealisten, dessen Bilder erkennbare und denkbare Realitäten andeutet.

Andererseits kann in der Übersetzung die Atmosphäre eines Textes verloren gehen. Das zeigt sich bei der Erzählung Rita Kupfers im fränkisch-itzgründischen Dialekt oder bei den Boarischen Gedichten Karin Maiers, die wir bewusst unübersetzt ließen. Manchmal kann die Übersetzung aber auch ein Gewinn sein, wenn sie zu etwas Neuem führt. Dies gilt sicher für die Übersetzung chinesischer Zeichen – das Gedicht von Yang Lian ist in der deutschen Übersetzung sprachlich

etwas ganz Anderes durch die kaum vermeidbare neue grammatische Struktur. Übersetzen verändert einen Text zwangsläufig, überführt ihn aber auch in eine andere Sprache.

Das Heft enthält Werke der in Spanien lebenden Malerin Gudrun Ewert. Ihre Bilder sind surreal wirkende Mal- und Materialcollagen in einer Bild-Sprache, die der Betrachter deuten kann – als gemalte Träume. Doris Distelmaier-Haas' Mallarmé-Illustration und Jacques Donguys Computerbild sind dagegen Begleiter und Produkt sprachlicher Texte oder informatorischer Systeme.

Last but not least präsentieren wir einen jungen, außerordentlich bemerkenswerten Kölner Dichter, der in einem neuen Sprachgestus archetypisches, zeitlos gültiges Denken und Empfinden unserer Gegenwart anverwandelt: David Krause. Er ist der diesjährige Preisträger des Leonce-und-Lena-Preises. Seine Gedichte spiegeln die atemberaubend sensibel formulierte Sehnsucht nach einem sinnvollen Leben in unserer mehrfach gebrochenen Welt, die zu zerfasern droht.

Die Herausgeber





Bernard Heidsieck: Jandl / Napoleon

Ronald Augusto

## **o retorno**

o preconceito racial vive abre  
os olhos hiberna numa zona intermédia  
entre o costume história como texto divino  
hábito treta milenar e o reino da estupidez  
congenial ao nascimento  
sentimental intelectual da  
alma sopro do macaco desnudo  
depelado  
mas a audácia o topete a afronta  
afro do negro aquele um que responde  
retruca em legítimo ataque  
e de maneira sem papado na língua  
sem travas na  
e não engolindo mais a meia-ideia  
de que para um limbo  
tenha sido conduzido o racismo  
um limbo murando-o  
para que borrascas borra  
de negrada não o reduzisse a pó branco  
imêmore marmóreo  
um limbo que servisse servindo  
de abrigo ao racismo  
para então alguma vez torna e meia-  
volta retornar em visitação pública  
farejando o ar revigorado de novas folhas  
e disposto a não ver os negros espaços infinitos  
onde coruscam ínfimas  
estrelas

Ronald Augusto

## the return

racial prejudice lives opens up  
its eyes hibernates in an intermediary zone  
mid history conventions like a divine text  
standard millenarian conjoin and the kingdom of stupidity  
congenital at birth  
emotional intellectual of the  
soul breath of the bared skinned  
monkey  
but the audacity the panache the afro  
affront of the black man he who talks back  
retorts in legitimate attack  
stylishly blunt  
not beating around the bush  
and no longer swallowing the given-notion  
that racism has been ushered into a  
limbo  
walled up with limbo  
so that the squally dregs  
of the niggers wouldn't crush it into a white powder  
immemorial marmoreal  
a limbo which provided providing  
shelter to racism  
which in time returns halt about-  
face returns in public visitation  
getting wind of the air invigorated by young leaves  
and eager not to see the infinite black spaces  
where puny stars  
coruscate

*Übersetzt von Isis McElroy*

Denise Freitas

## A propósito de zéfiro

Mais precisa que outras de própria carne  
tua tempestade veio dar em mim,  
extenso braço de terra entre correntes  
impronunciáveis.

Segundo a desordem guardo das tormentas  
sequer ruído após as sobras do corpo  
esse para quem o chão não há suspenso.

Agravó a possibilidade da calma.

Receio o cerne daquela tempestade  
avolumando-se em esfumaço sem  
auxílio do vento ou toda agitação,  
ocupando desde o fim o continente.

Denise Freitas

## Apropos Zephir

treffsicherer als andere  
ins eigene Fleisch  
traf mich der Sturm  
als breite Landzunge  
zwischen unaussprechlichen Strömen

im Chaos des Sturms  
nehme ich nicht einmal  
die Geräusche des Körpers wahr  
der die Bodenhaftung verloren hat

erschwerend die mögliche Windstille

ich fürchte die Mitte dieses Sturms  
der sich aufbläht in Rauch auflöst ohne  
Hilfe des Windes und jedweder Erregung  
endlich über den Erdteil  
um sich greift

*Übersetzt von Ines Hagemeyer*





*Gudrun Ewert: Das goldene schwarze Loch. Aus der Serie: Universum*

## José Ruiz Rosas

POSEO un solo objeto y sólo un tiempo  
y una mirada sola para el mundo  
y este objeto es el cuerpo, y este tiempo  
es el que rima el corazón, y el ojo  
es el vehículo en que estoy viviendo.

Poseo amén de objeto, tiempo y ojo,  
un lugar en mí mismo en que me encuentro,  
y este lugar habita en tantas partes  
y es tan ajena que en las gentes otras  
a cada paso lo hallo y voy cogiéndolo.

Y es suficiente aquesto que poseo  
para certificar que estoy muriendo  
como cualquier vecino, y es bastante  
para colmar los sueños y estar vivo  
entre la somnolencia de un domingo  
y es demasiado aún para mañana  
en que quisiera estar sin pertenencias,  
sin tantas posesiones en el fárrago.

## José Ruiz Rosas

ICH BESITZE nur einen einzigen Gegenstand  
nur eine Zeit und einen Blick auf die Welt  
und dieser Gegenstand ist mein Körper  
und diese Zeit dichtet das Herz und das Auge  
ist das Gefährt in dem ich lebe

neben dem Gegenstand die Zeit und das Auge  
besitze ich den Ort in mir selbst  
da wo ich bin  
und dieser Ort bewohnt so viele Orte  
und ist so fremd dass ich ihn bei jedem Schritt  
in anderen Menschen vorfinde und ergreife

und das genügt um zu beweisen  
dass ich genauso sterblich bin  
wie jeder andere Nachbar  
auch um Träume zu erfüllen  
und am Leben zu bleiben  
im Schlummer eines Sonntags  
aber es ist viel zu viel für morgen  
verweilen möchte ich dann  
befreit von Hab und Gut  
bei diesem Wirrwarr

*Übersetzt von Ines Hagemeyer*

Teresa Ruiz Rosas

## Y lo que allí compran es poder

Dianette Pöstges se despereza, felina, en su cuja de dos plazas tras una breve siesta, cama de lujo, camastro de lujuria, de asco, piensa, es joven, no conoce la palabra ignominia y por eso no la piensa.

Camastro de estiércol en que me embarro la existencia, ojalá se me parta en cuatro en la próxima tanda. Al abrir bien los ojos toma conciencia de la fecha.

—Ocho de marzo —murmura entre dientes pasado un rato.

Acaba de atisbar un calendario piramidal de un estudio fotográfico recostado sobre su mesilla de noche. Ocho de marzo de 2006, que no le dice nada, apenas le recuerda que es un día más de un mes más de un año más sin que su putrefacta vida cambie. Cierra de nuevo los ojos ajena a la hora y enciende el radio portátil al tacto. Lo tiene sintonizado en la emisora que transmite dos horas en español y ofrece música latinoamericana, a veces peruana, como hoy, que ha pillado Hora Latina, el programa de Lorena Marín, su voz amiga. Se me van los pies, escucha cantar por Radio Multikulti. Y se incorpora de golpe porque el corazón le da un vuelco. Es como volver a su elemento natural tras una larga odisea. Sube el volumen y tararea. Le dan ganas de bailar, se le van los pies, uy, se le van. Queridas amigas radioescuchas, hoy ocho de marzo, dice la voz familiar de Lorena, es una fecha grande para todas nosotras. Tenemos la alegría de celebrar el Día Internacional de la Mujer. Y, por tan especial motivo, me complace presentarles una selección de temas de Susana Baca, extraordinaria cantante afroperuana, que muchas de ustedes conocen. No es primera vez que ofrecemos en este espacio de Hora Latina canciones de su maravilloso repertorio. Ciento, piensa Dianette, tú y yo, Lorena, ya lo celebramos el año pasado, a nuestro modo, con música de Juan Luis Guerra y de Juanes. ¿Cómo será Lorena Marín?, se pregunta entre bostezo y bostezo, ¿qué edad tendrá? Y piensa que, sea como sea, tenga la edad que tenga, es su mejor amiga desconocida desde el descubrimiento fortuito que hizo una mañana de insomnio aquel frío invierno de 2004 en la vivienda de la Krähnestrasse. Murat Bulladar o Ballentino o como mierda se llame el mierda se había ausentado por día y medio que al final fueron tres y a ella tanto le daba. Al contrario, se alegraba más cuanto más se ausentase porque significaba mayor descanso para ella, que buena falta le hacía.

Teresa Ruiz Rosas

## Was sie dort kaufen, ist Macht

Dianette Pöstges rekelt sich katzengleich nach einem kurzen Nickerchen auf ihrem Doppelbett, Lager des Luxus, der Lust, des Ekels, wie sie es in Gedanken nennt; sie ist jung und das Wort Schmach kennt sie nicht.

Dieses Dreckslager, auf dem ich mir mein Leben versau, hoffentlich bricht es beim nächsten Mal zusammen. Als sie richtig wach ist, wird ihr bewusst, welcher Tag heute ist.

„Achter März“, murmelt sie nach einer Weile.

Ihr Blick ist auf den pyramidenförmigen Kalender eines Fotostudios gefallen, der auf ihrem Nachttisch steht. Achter März 2006, ein nichtssagendes Datum, es erinnert sie höchstens daran, dass wieder ein Tag eines weiteren Monats eines weiteren Jahres verstrichen ist, ohne dass sich an ihrem verkommenen Leben etwas ändert. Sie schließt die Augen und tastet nach dem Schalter des tragbaren Radios, es ist ihr egal, wie spät es ist. Sie hat einen Sender eingestellt, der zwei Stunden auf Spanisch überträgt und lateinamerikanische Musik spielt, manchmal sogar peruanische, so wie heute; sie hat *Hora Latina* erwischt, die Sendung von Lorena Marín, ihrer Lieblingssprecherin. *Se me van los pies*, tönt das Lied aus Radio Multikulti, es juckt mich in den Beinen. Ihr Herz macht einen Satz und sie fährt hoch. Als wäre sie nach einer endlosen Odyssee wieder in ihrem eigentlichen Element. Sie dreht die Musik lauter und summt mit. Am liebsten würde sie tanzen, es juckt sie förmlich in den Beinen. „Liebe Hörerinnen, heute ist der achte März“, hört sie Lorenas vertraute Stimme sagen, „ein großer Tag für uns alle. Wir feiern heute den Internationalen Frauentag. Und aus diesem besonderen Anlass möchte ich euch ausgewählte Stücke von Susana Baca präsentieren, der begnadeten peruanischen Sängerin mit afrikanischen Wurzeln, die meisten von euch werden sie kennen. Immerhin spielen wir bei *Hora Latina* nicht zum ersten Mal Lieder aus ihrem wunderbaren Repertoire.“ Genau, denkt Dianette, den Frauentag haben wir beide ja letztes Jahr schon gefeiert, Lorena, auf unsere Art, mit Musik von Juan Luis Guerra und Juanes. Wie mag Lorena Marín wohl sein?, fragt sie sich gähnend, wie alt etwa? Ist doch egal, denkt sie, sie kennt sie zwar nicht, und dennoch ist Lorena ihre beste Freundin, seit sie ihre Sendung 2004 an einem schlaflosen kalten Wintermorgen in der Wohnung in der Krähnestraße zufällig zum ersten Mal eingeschaltet hatte. Damals hatte sich Murat Bulladar oder Ballentino oder wie der Dreckskerl auch immer heißen mag, für anderthalb Tage verabschiedet, aus denen am Ende drei wurden, und ihr war das vollkommen egal. Im Gegenteil, je länger er fortblieb, desto besser, denn das verschaffte ihr eine Verschnaufpause, und die hatte sie bitter nötig.

Desde entonces, en la pieza 31 del Edificio o en la Krähnestrasse, en las esporádicas ocasiones en que ha coincidido con Hora Latina, la cálida cadencia colombiana de la voz de Lorena Marín ha sido su melodía cómplice, interlocutora respetuosa de su mudez, que jamás le ha pedido explicación alguna. Eso valía.

—Susana Baca no puede acompañarnos hoy en persona. Por eso quiero revelarles, con sus palabras, que los ritmos de sus canciones llevan la fuerza vital y primaria de los diferentes ritmos presentes en el variado mundo de la cultura peruana, que es su cultura —escucha Dianette y se asoma a la ventana y echa un vistazo al trajín imparable de la estación de ferrocarril; qué grande es por Dios, cuánto tren, qué manera de viajar esta gente—. [...]

Aún apoyada en el alféizar de la ventana 31 del Edificio, Dianette ha empezado a llorar un llanto que poco a poco se ha hecho compulsivo, con una amargura como si acabasen de enseñarle a llorar y se empeñase en demostrar su aplicación en lo aprendido. ¿Pero demostrárselo a quién si ahí está sola? Y pondrá el silencio de su dignidad con óleos quemantes el punto final, escucha.

Me lo canta a mí mi paisana con su voz sedosa y honda, se dice Dianette desde sus sollozos como si descubriese la pólvora. A mí... para que la oiga, a la única zamba peruana que hay aquí y en cuchucentas millas a la redonda. Con óleos quemantes el punto final. Y justo dentro de tres meses es mi cumpleaños, recopila con el paquete de pañuelos de papel en la mano. ¿Por eso me lo estará cantando? Me voy para los veintiuno si las cuentas no me fallan.

Qué me van a fallar, concluye, si el cerebro me lo han dejado intacto aunque ni se enteren.

Si hubiese nacido en los tiempos de mi madre, decide soñar un rato con los ojos todavía empapados, recién el próximo ocho de junio sería mayor de edad. Entonces haríamos una fiestecita con toda la familia, con los vecinos de Cajamarca, y mi madrina y mi padrino segurísimo, era el único día del año que los veía. Diani cómo has crecido, cada año que cumples más buenamoza, Diani, hay que ver, comadrita Ariela, qué guapetona nos ha salido la Diani y nunca les he escrito, ni una postal, qué les voy a escribir, qué les voy a contar de esta vida y esta ventana número 31. O del departamento de la Krähnestrasse que al comienzo tomé por nido de amor, bien cojuda yo, donde hace rato que me estará esperando Murat Bulladar o como se llame el zángano. Que espere sentado, que crea que estoy en funciones, así dice la dominicana Pusy Banda. Encima se ríe, la monga, es más monga la tal Pusy..., como si hacer de puta fuera un honor, un cargo remojado en distinción. Remojado en el semen del prójimo más repelente es lo que es. O que piense, Murat, que me he quedado dormida como ayer.

Seit damals war Lorena Maríns warmes, kolumbianisches Timbre, wenn sie im Zimmer 31 des „Hauses“ oder in der Krähnestraße zufällig *Hora Latina* hörte, eine Art verbündete Melodie für sie, ein Gegenüber, das ihr Schweigen respektierte und keine Erklärung von ihr verlangte. Das war viel wert.

„Susana Baca kann heute nicht persönlich bei uns sein. Wie sie selbst sagt, werden ihre Lieder, ich zitiere, von der Urkraft der verschiedenen Rhythmen getragen, die in der kulturellen Vielfalt Perus zu Hause sind – Susanas Kultur ...“ Während Dianette zuhört, lehnt sie sich aus dem Fenster und wirft einen Blick auf das geschäftige Treiben am Bahnhof; mein Gott ist der groß, so viele Züge, wo wollen die Leute nur alle hin. [...]

Über die Brüstung des Fensters mit der Nummer 31 gelehnt, hat Dianette angefangen zu weinen, ihr Schluchzen wird immer heftiger, als hätte sie das Weinen erst lernen müssen und brenne nun darauf, ihre neu erworbene Fähigkeit zu zeigen. Aber wem denn, wo sie doch allein hier ist? „Und die Stille ihrer Würde wird mit brennendem Öl den Schlusspunkt setzen“, hört sie im Radio.

Sie singt für mich, schluchzt Dianette, als hätte sie eine große Entdeckung gemacht. Die Frau aus meiner Heimat mit der tiefen seidigen Stimme singt für mich, die einzige peruanische *Zamba* weit und breit. Mit brennendem Öl den Schlusspunkt setzen. In genau drei Monaten ist mein Geburtstag, überschlägt sie, ein Päckchen Taschentücher in der Hand. Ob sie es deshalb für mich singt? Ich werde bald einundzwanzig, wenn ich mich nicht irre. Doch wieso sollte ich, meinen Verstand haben die mir ja noch gelassen, auch wenn sie das nicht mitbekommen.

Würde ich der Generation meiner Mutter angehören, lässt sie mit Tränen in den Augen die Gedanken schweifen, dann würde ich erst am achten Juni volljährig. Dann würden wir mit der ganzen Familie und den Nachbarn aus Cajamarca ein nettes Fest feiern, die Taufpaten wären natürlich auch dabei, schließlich sah ich sie ja immer nur am Geburtstag. Wie groß du geworden bist, Diani, du wirst von Jahr zu Jahr hübscher, Diani, sieh nur, Ariela, wie bildhübsch unsere Diani geworden ist, und ich habe ihnen nie geschrieben, nicht mal eine Postkarte, was soll ich über mein Leben und das Fenster mit der Nummer 31 schon erzählen? Oder über die Wohnung in der Krähnestraße, die ich dumme Gans anfangs für ein Liebesnest hielt, und wo Murat Bulladar oder wie der Schmarotzer auch immer heißt, vermutlich schon längst auf mich wartet. Soll er doch warten, bis er schwarz wird, von mir aus soll er glauben, dass ich in Amt und Würden bin, wie Pusy Banda aus der Domrep es nennt. Dann lacht sie auch noch, diese Irre, die ist ja sowas von gestört, diese Pusy, als wäre es eine Auszeichnung, Hure zu sein, ein Amt, das vor Ehrwürdigkeit trieft. Es trieft höchstens von diesen Widerlingen und von sonst nichts. Oder soll Murat doch denken, dass ich wieder eingeschlafen bin, wie gestern.

Acaso no son demasiadas horas. De carga. Demasiados polvos para un solo cuerpo, una sola vagina, en un solo día. Más sorprendido estará el serbio que me debe vigilar hoy. Bah, los matones son los más acostumbrados a esperar, para eso les pagan su plata y hasta el último céntimo de lo que les pagan para eso sale de nuestros cuerpos zarandeados. Y si les vacila o no pasarse siglos a la espera a mí qué me importa. Una fiestecita pobretona pues, se entrega Dianette Pöstges con cierta pereza en el alma a la vana especulación, un tonito modesto con tacu-tacu y causita de atún de lata; y de bebidas, chicha morada de sobre y para el brindis unas chelas. Pero contentos, te deseamos lo mejor para tu vida, Diani, y los cajamarquinos de al lado dale que te pego con que recuerda Diani que lo mejor es siempre hacer las cosas con despaciedad y calmancia, que la apurancia trae la confundición. Después a tocar cajón, a bailar el alcatraz, Diani, tú lo bailas como nadie, a darle a la zamacueca. En cambio aquí, qué voy a celebrar a estas alturas. ¿Haber tenido la estrella de nacer veintitrés años después que Ariela Dueñas de Postigo, y a los dieciocho poder mandarme mudar sin pedir permiso a nadie? ¿Haberme mandado mudar con una apurancia loca, incomprensible, ofensiva, a los dieciocho años recién cumplidos, recién sopladas las dieciocho velitas sobre la torta moca que me hizo mi madre, mi torta favorita, que siempre le salía para chuparse los dedos? No me hagas reír, Dianette, que estás hablando con el alma en pena de Diana, la que no pasó de los diecisiete, Diani Posti para los carnales. Y ellos, mi familia, mi madrina, padrino, los míseros vecinos, que entre zamacueca y zamacueca me lo hubiesen deseado de verdad, Diani que seas muy feliz aunque no sea a nuestro lado, ya no me lo pueden desear, lo mejor para mi vida. No me pueden desear nada en absoluto porque hacen casi tres años que no me ven el pelo. Ni siquiera pueden sospechar la clase de confundición con que me arruinó la vida la apurancia aquella de partir sin el consentimiento expreso de mamá, sobre cogida ella de tristeza, y para la furia aguantada de papá, que yo lo veía contenerse como una fiera enjaulada y pensaba no se vaya a poner violento, papacito, es el destino que me ha tocado y contra la fuerza del destino dicen que no hay violencia que valga. No se pueden ni imaginar que, sin habérmelo deseado nadie nunca, es como si todos ellos me hubiesen deseado con todas sus fuerzas lo-peor-para-mi-vida.

Es sind einfach zu viele Stunden. Die Belastung. Zu viele Ficks für einen Körper, eine Vagina, an einem Tag. Noch überraschter wird der Serbe sein, der mich heute überwachen soll. Pah, Bodyguards sind es gewohnt zu warten, dafür werden sie bezahlt und das Geld dafür stammt bis zum letzten Cent aus unseren geschundenen Körpern. Was kümmert' s mich, ob es ihnen Spaß macht, eine halbe Ewigkeit zu warten. Ein ärmliches Fest also, spinnt Dianette Pöstges den Faden weiter, bescheiden, mit *Tacu-Tacu* und *Causa* aus Dosenthunfisch, und zum Trinken *Chicha morada* aus der Tüte, zum Anstoßen vielleicht ein paar Bierchen. Aber alle sind zufrieden, wir wünschen dir für deinen weiteren Lebensweg nur das Beste, Diani, und die von nebenan mit ihrem ständigen Gemach, Gemach, vergiss nicht, Diani, die Dinge immer hübsch langsam und ruhig anzugehen, Hastigkeit führt auf den Holzweg. Anschließend würde zu den Klängen der Küstentrommel getanzt, der Alcatraz, Diani, keine tanzt ihn so wie du, und natürlich die Zamacueca. Doch was soll ich hier groß feiern? Etwa, dass ich das Glück hatte, dreiundzwanzig Jahre nach Ariela Dueñas de Postigo auf die Welt gekommen zu sein und mit achtzehn abhauen zu können, ohne irgendwen um Erlaubnis fragen zu müssen? Dass ich mich, kaum achtzehn geworden, als die Kerzen auf der heißgeliebten Mokkatorte, die meine Mutter eigens gemacht hatte und die ihr immer so gut gelang, dass man sich die Finger danach ablecken konnte, gerade ausgeblasen waren, überhastet, ohne Sinn und Verstand und alle vor den Kopf stoßend, aus dem Staub gemacht habe? Dass ich nicht lache, Dianette, aus dir spricht das Gespenst einer Diana, die nie älter wurde als siebzehn, Diani Posti für ihre engsten Freunde. Und sie alle, meine Familie, meine Paten, die armen Nachbarn, die mir zwischen zwei Zamacuecas aufrichtig gewünscht hätten, Diani, mögest du dein Glück finden, auch wenn es nicht bei uns ist, können mir nun das Beste für meinen weiteren Lebensweg nicht mehr wünschen. Gar nichts können sie mir wünschen, weil sie mich schon seit drei Jahren nicht mehr zu Gesicht bekommen haben. Sie haben ja keine Ahnung, auf welchem Holzweg ich mein Leben verpfuscht habe, mit meiner überhasteten Abreise ohne den Segen meiner untröstlichen Mutter, mein Vater konnte seinen Zorn nur mühsam unterdrücken, er war wie ein Tiger im Käfig, ich dachte, werd jetzt bloß nicht handgreiflich, Papa, es ist der Ruf des Schicksals und bekanntlich ist gegen das Schicksal selbst Gewalt machtlos. Sie haben nicht die leiseste Ahnung, dass es so ist, als hätten sie mir, was nie der Fall war, mit aller Macht für meinen weiteren Lebensweg nur das Schlechteste gewünscht.

Un día como hoy, hacen ya veintitrés años, un ocho de marzo de 1983, dice Lorena desde Radio Multikulti y Dianette piensa que aquella periodista sabe hablar bonito, sabe tocar las fibras de la gente, la Agrupación de Mujeres «Rote Zora», ligada a la escena autónoma de izquierda de Alemania Federal, colocó una bomba en la oficina de Colonia de un sujeto que respondía al nombre de Heinz-Jürgen Kirschner. Las amables radioescuchas y los amables oyentes se preguntarán por qué un acto así. Nosotros en Hora Latina repudiamos como siempre lo hemos hecho toda manifestación de violencia. Por eso queremos aclarar que «Rote Zora», que se definía como grupo radical mientras existió, no extremista, en cada ocasión se cuidó de no causar daños físicos a personas, por mínimos que fueran. Todas sus acciones y los consiguientes daños materiales fueron de carácter eminentemente simbólico. Consideremos ahora el trasfondo de los hechos en este caso. Para su información, leales oyentes, la oficina de Heinz Jürgen Kirschner (Lorena Marín se enardece, sube la voz, destila indignación), estaba inscrita en el Registro Comercial de Colonia, la ciudad más grande de toda Renania, como «Agencia de viajes». En la práctica, digámoslo con claridad como nos hemos expresado toda la vida en Hora Latina de Radio Multiculti, la agencia de viajes del temible delincuente, además del negocio turístico y coartada perfecta, se dedicaba por lo bajo al tráfico de mujeres procedentes de Asia, en su mayoría filipinas.

Cuando nos despedimos en Lima, ¿en qué quedamos, mami? Dianette se ha recostado con los pies en alto en la cuja de dos plazas de imitación madera.

Quedamos en que al año, a más tardar, iría en las vacaciones, rememora.

¿Qué vacaciones?, sería bueno preguntarse, ¿cuándo?, creo que mamá, si en algún momento se hizo alguna ilusión al ver que pasaban los meses y yo no iba ni por Navidad ni por Fiestas Patrias ni en octubre para la procesión del Señor de los Milagros, fue porque su Diani se iba a casar con el hombre que se la llevó con tanta apurancia al Primer Mundo, así me lo había dicho Murat Bulladar, vas a pasar del Tercer Mundo derechito al Primero, Diosa de las Tinieblas, como por un tubo, y así se lo había repetido Diani Posti a su abnegada madre. ¿Acaso una planchadora de la misma lavandería para la que plancha mamá, que vive en El Agustino, no le había contado, Arielita imagínese usted qué tal suerte, que su sobrina se había matrimoniado con un alemán que la conoció en una peña del centro, y se la llevó rapidito y resultó buen hombre el hombre y la chica ahora estaba encinta y todo?

„An einem Tag wie heute vor dreiundzwanzig Jahren, am 8. März 1983, legte die der linksautonomen Szene der Bundesrepublik zugerechnete Frauengruppierung „Rote Zora“ im Kölner Büro eines gewissen Heinz-Jürgen Kirschner eine Bombe“, sagt Lorena bei Radio Multikulti, und Dianette denkt, dass die Journalistin es versteht, die Gefühle der Zuhörer anzusprechen. „Sicher werden sich meine lieben Hörerinnen und Hörer fragen, wie es zu dieser Tat kam. Wir bei *Hora Latina* lehnen bekanntlich jede Form von Gewalt ab. Deshalb möchten wir klarstellen, dass die „Rote Zora“, die sich in ihren aktiven Zeiten selbst als radikale, nicht aber extremistische Gruppe definierte, stets darauf achtete, dass niemand zu Schaden kam. Sämtliche Aktionen und die damit verbundenen Sachschäden hatten rein symbolischen Charakter. Sehen wir uns also die Hintergründe dieses Falls an. Sie sollten wissen, meine treuen Hörer, dass das Büro von Heinz Jürgen Kirschner (Lorena Marín nimmt Fahrt auf, hebt die Stimme, man hört ihr die Empörung förmlich an), im Handelsregister der Stadt Köln als „Reisebüro“ eingetragen war. Doch de facto, sprechen wir es ruhig offen aus, wie wir es bei *Hora Latina* immer tun, de facto widmete sich das Reisebüro dieses infamen Verbrechers unter dem Deckmantel der Vermittlung von Reisen dem Handel mit Asiatinnen, von denen der Großteil von den Philippinen stammte.“

Wie sind wir damals verblieben, als wir uns in Lima verabschiedet haben, Mami? Dianette hat sich erneut auf dem Doppelbett aus Holzimitat ausgestreckt, die Füße gegen das Kopfteil gestützt.

Wir sind so verblieben, dass ich spätestens in einem Jahr in den Ferien kommen würde, ruft sie sich in Erinnerung.

Frage sich nur, welche Ferien, und wann, ich glaube, wenn meiner Mutter noch ein Fünkchen Hoffnung geblieben war, als die Monate verstrichen, und ich weder zu Weihnachten noch am Nationalfeiertag noch im Oktober zur Prozession des Señor de los Milagros auftauchte, dann deshalb, weil ihre Diani bestimmt den Mann heiraten würde, der sie so überhastet in die Erste Welt mitgenommen hatte, wie Murat Bulladar es ausgedrückt hatte, du wirst von der Dritten auf einen Rutsch in die Erste Welt kommen, Göttin der Finsternis, wie durch eine Röhre, und genauso hatte sie es auch ihrer opferbereiten Mutter gesagt. Hatte nicht eine Büglerin aus El Agustino in der Wäscherei, für die auch ihre Mutter arbeitete, berichtet, ihre Nichte habe sich mit einem Deutschen verheiratet, Arielita, stellen Sie sich vor, was für ein Glück, sie seien sich in einer *Peña* in der Stadt begegnet, er habe sie in Nullkommanichts mitgenommen, ein feiner Kerl, und nun sei das Mädchen schwanger und so weiter?

Y que le mandaron el pasaje a la mamá para la ceremonia de la boda y la señora viajó en avión por primera vez en su vida, bien emocionada, con su vestidito lila de encaje en la maleta, que se lo cosió a medida, bien elegantón y coquetón, una costurera de su barrio. Por qué Ariela, pues, no iría a tener la ilusión de que cualquier día, juácate, su Diani le enviaría un pasaje de avión para asistir ella en persona a su matrimonio, o de repente dos, uno para ella y otro para su Orestes, que me llevara del brazo al altar como en las iglesias antiguas de Lima, que solíamos mirar con Raquelita o Carmela o las tres hermanitas zambitas bien arreconchumaditas desde una esquina y que mamá igual habrá mirado de joven, no me va a decir que no. Del brazo el padre a su esbelta hija Diani vestida de blanco, hecha un primor, dichosa. Se le habrá desvanecido a poquitos, la ilusión.

[...]

Dianette vuelve a cerrar los ojos. Qué se imaginará, si creerá lo de que soy dependienta en una zapatería que aquí las hay a montones, le escribí, aquí la gente se compra zapatos nuevos cada que cambia un poco el clima, mami, así le puse. Esto por lo menos es verdad. Pero ella ya no me cuenta casi nada de cómo están todos, me agradece apenas los trescientos euros que le hago llegar cada tres meses. Trescientos setenta miserables soles al mes que significan no me preguntes demasiado, madre, que soy incapaz de contarte una ñisca de lo que me pasa, de cómo me ha salido el tiro por la culata con el tipo infame que ni te llegué a presentar, mami, si supieras cuánto me pesa, pero estos billetitos quizás te saquen de algún apuro o te permitan llenar un poquito mejor la canasta del mercado y entonces pienses en mí con cariño y nada más al regresar a la casa y me dediques una oración. Un padrenuestro y un avemaría para mi Diani, que tanta falta me hacen, mamita.

Sie habe ihrer Mutter das Flugticket für die Hochzeitsfeier geschickt, die sei ganz aufgeregt gewesen, die erste Flugreise ihres Lebens, im Koffer das Kleidchen aus lila Spicke, fast schon elegant und verführerisch, das eine Näherin aus ihrem Viertel eigens für sie angefertigt hatte. Warum sollte Ariela also nicht darauf hoffen, dass ihre Diani ihr eines Tages, zackbum, ein Flugticket schicken würde, damit sie zu ihrer Hochzeit kommen könnte, oder vielleicht sogar zwei, eines für sie und eines für ihren geliebten Orestes, der würde mich dann zum Altar führen wie früher in den alten Kirchen in Lima, wo wir drei *Zamba*-Schwestern, Raquelita, Carmela und ich, immer dicht aneinanderdrängt von einer Ecke aus zuschauten, so wie Mama als junges Mädchen bestimmt auch. Ihre Diani am Arm des Vaters, schlank, ganz in Weiß, herausgeputzt, überglücklich. Diese Hoffnung wird ihr Stück für Stück abhanden gekommen sein.

[...]

Dianette schließt erneut die Augen. Was sich meine Mutter wohl denkt? Ob sie die Geschichte glaubt, dass ich als Verkäuferin in einem der unzähligen Schuhläden hier arbeite, wie ich ihr schrieb, die Leute kaufen sich hier jedes Mal neue Schuhe, sobald das Wetter umschlägt, Mami. Zumindest das ist nicht gelogen. Aber sie erzählt kaum noch von den anderen, sie dankt mir gerade mal für die dreihundert Euro, die ich ihr alle drei Monate schicke. Dreihundertsiebzig erbärmliche Soles im Monat, die besagen sollen, frag nicht weiter, Mutter, ich kann unmöglich darüber sprechen, wie es mir hier ergeht, wie sehr der Schuss nach hinten losgegangen ist mit dem hundsgemeinen Kerl, den ich dir nicht mal vorgestellt habe, Mami, wenn du wüsstest, wie sehr ich das bereue, aber diese paar Scheinchen helfen dir vielleicht aus der Klemme oder ermöglichen es dir, auf dem Markt ein wenig mehr einzukaufen, und dann denkst du voller Liebe an mich, und wenn du nach Hause kommst, betest du für mich. Ein Vaterunser und ein Avemaria für meine Diani, du ahnst nicht, wie sehr ich sie brauchen kann, Mamita.





Gudrun Ewert: *Die Ankunft*. Aus der Serie: *Nachtstücke*

Impro musik lent

Impro musik vif

«je» lance Toupie

*Chaque poète sait  
qu'il est le dernier à parler*

*Puis il en survient*

*un autre*

*qui est encore*

*le dernier à parler.*

Impro Musik lent

«je» gant (poulets X 2)

«je» m'essouffle

«je» lis

*La poésie est éternellement morte...  
et chacun qui vient récupère  
le cadavre,  
le secoue,  
le caresse ou le gifle,  
l'enlace ou le pénètre.*

*Alors celui qui vient  
le ressuscite.*

*Mais le miracle ne  
s'accomplit que pour lui.*

Impro Musik lent (suite)

*Les autres*

*- tandis qu'il est redevenu,  
pour le poète,  
chair et sang,  
os et viscères,*

Impro Musik langsam

Impro Musik lebhaft

„ich“ werfe den Kreisel

*Jeder Dichter weiß  
daß er das letzte Wort hat*

*Dann taucht  
ein anderer auf  
der auch noch  
das letzte Wort hat*

Impro Musik langsam

„ich“ Handschuhgröße (Mädchen X 2)

„ich“ komme außer Atem

„ich“ lese

*Die Dichtung ist auf ewig tot ...  
und jeder, der kommt, holt  
den Kadaver zurück,  
schüttelt ihn und ohrfeigt ihn,  
hüllt ihn ein oder durchdringt ihn*

*Dann wird der nächste  
ihn wiederbeleben*

*Aber das Wunder  
geschieht nur für ihn..*

Impro Musik langsam (Folge)

*Die anderen*

*- indes er wieder er selbst geworden ist,  
für den Dichter  
Fleisch und Blut,  
Knochen und Eingeweide,*

*peau et poils  
continuent à le voir pourrir.*

Impro Musik lent (suite)

*Il se décompose,  
il pue,  
il pue,  
cette décomposition,  
cette puanteur  
tant qu'il n'est pas boue,  
cendre et poussière  
est vie.*

Impro Musik vif  
«je» chaussure (poulets X 2)  
«je» danse  
«je» m'essouffle  
«je» lis

*Ainsi le cadavre  
par la pérennité de sa  
putréfaction  
ne se réduit jamais  
à n'être qu'ongles et cheveux*

Impro Musik lentvif (suite)

*Condamné  
à respirer sa puanteur  
tandis que «je»  
embrasse à pleine langue  
la chair puante.*

Impro Musik vif puis très vif  
(suite & fin)

«je» danse berçant lapin embrassé  
tendresse...

*Haut und Haar  
sehen ihn weiter verfaulen.*

Impro Musik langsam (Folge)

*er löst sich auf,  
er stinkt,  
er stinkt,  
diese Auflösung,  
dieser Gestank  
so lange er nicht Erde ist  
Asche und Staub  
gibt es Leben.*

Impro Musik lebhaft  
„je“ Schuhgröße (Mädchen X2)  
„ich“ tanze  
„ich“ komme außer Atem  
„ich“ lese

So wird der Kadaver  
für die Dauer  
seiner Verwesung  
niemals zu  
Nägeln und Haaren werden

Impro Musik langsamlebhaft (Folge)

*Verdammtd,  
ihren Gestank zu riechen  
während „ich“  
vollzüngig  
das stinkende Fleisch küsse*

Impro Musik lebhaft dann sehr lebhaft  
(Folge und Schluß)  
„ich“ tanze und wiege den Kerl zärtlich  
...

## Julien Blaine

insecte

infecte

insecte

infecte

insecte

infecte

insecte

infecte

insecte

infecte

Les sociétés occidentales dites

« développées » ont ainsi créé une société com parti mentée :

Les riches avec les riches

Les pauvres avec les pauvres

Les artistes avec les artistes

Les clochards avec les clochards

Les universitaires avec les universitaires

Les voyous avec les voyous

&c.

Plus de passage

Plus de passerelle

Plus de rapport de classe

Plus de lutte de classe

Chacun chez soi :

L'humanité se fragmente, se morcelle,  
se divise, disparaît.

Ungeziefer

Unrein

Ungeziefer

Unrein

Ungeziefer

Unrein

Ungeziefer

Unrein

Ungeziefer

Unrein

Die sogenannten fortschrittlichen abendländischen Gesellschaften haben damit eine Partikulargesellschaft geschaffen:

Die Reichen mit den Reichen

die Armen mit den Armen

Die Künstler mit den Künstlern

Die Clochards mit den Clochards

Die Akademiker mit den Akademikern

Die Rumtreiber mit den Rumtreibern

usw.

Keine Passage

Kein Übergang

Kein Klassenbezug

Kein Klassenkampf

Jeder für sich:

Die Menschheit splittet sich auf, zerstückelt sich, teilt sich, verschwindet.

La voilà ins (p) ectée...

Constatation médiable & versible  
établie en irré

Les sociétés occidentales dites  
« développées » ont ainsi créé une société com parti mentée :

Les riches avec les riches  
Les pauvres avec les pauvres  
Les artistes avec les artistes  
Les clochards avec les clochards  
Les universitaires avec les universitaires  
Les voyous avec les voyous  
&c.

Plus de passage  
Plus de passerelle  
Plus de rapport de classe  
Plus de lutte de classe  
Chacun chez soi :  
L'humanité se fragmente, se morcelle,  
se divise, disparaît.

La voilà in F ectée...

Constatation médiable & versible  
établie en irré

*Ainsi le soleil se lève et l'aube, se développe.*

*Ainsi la terre est fertile, les plantes épanouies, les animaux accouplés.*

*Ainsi la vie s'exaspère...*

*Ô Scarabée, Ô Khéper, toi seul deviens, toi seul te transformes, toi seul couronnes et toi seul modifies le soleil.*

Da ist er nun, der nachprüfbare Einschnitt

Medienfähige und verschickbare Bestandsaufnahme  
etabliert im **unum**

Die sogenannten fortschrittlichen abendländischen Gesellschaften  
haben damit eine Partikulargesellschaft geschaffen.

Die Reichen mit den Reichen  
Die Armen mit den Armen  
Die Künstler mit den Künstlern  
Die Clochards mit den Clochards  
Die Akademiker mit den Akademikern  
Die Rumtreiber mit den Rumtreibern  
usw.

Keine Passage  
Kein Übergang  
Kein Klassenbezug  
Kein Klassenkampf  
Jeder bei sich:  
Die Menschheit splittet sich auf, zerstückelt sich,  
teilt sich, verschwindet.

Da ist sie inFiziert ...

Medienfähige und verschickbare Bestandsaufnahme  
etabliert im **unum**

*So geht die Sonne auf, und die Morgendämmerung schreitet voran,  
So wird die Erde fruchtbar, die Pflanzen blühen, die Tiere paaren sich.  
So geht das Leben dahin ...  
Oh Skarabäus, Oh Chepre, du allein wirst, wandelst dich, krönst und  
beherrschst die Sonne.*

*Tu es le Soleil. C'est à partir de la merde des animaux que de ton front puissant et de tes jambes multiples tu fabriques le soleil, la merde décomposée est recomposée.*

*Alors tu ouvres le soleil et comme les bêtes avaient chier pour que tu fabriques le soleil tu ponds ton autre soleil.*

*Ton propre soleil.*

*Avant tu as poussé le soleil sur la terre pour que le soleil fasse son parcours dans le ciel.*

*Le soleil-auf est désormais dans le soleil-merde et le soleil-auf va se nourrir du soleil-merde ainsi le soleil renaît chaque jour, hui comme hier et hier comme hain, loin à l'horizon.*

*Tu es le dieu des 3 soleils :*

*le soleil de merde, le soleil de ton ventre et le soleil astral.*

*Sans jamais en finir tu refais chaque matin la lumière.*

*Ainsi le cadavre renaît comme la merde se transforme, se métamorphose.*

*La déponille se repouille.*

*L'enveloppe se développe.*

*Le défunt fonde.*

*La vie s'éternise...*

*Mort, je te pose sur mon cœur à côté de la balle qui l'a percé.*

*Mort, par toi protégé, je renaîs.*

*Je reviens à la vie*

*à la mort*

## INSECTION GÉNÉRALE

*Du bist die Sonne. Aus dem Dung der Tiere schafft dein mächtiges Gesicht, schaffen deine vielzähligen Beine die Sonne, der entformte Dung wird wieder neu geformt*

*Nun öffnest du die Sonne, und wie die Tiere Dung erbrachten, damit du die Sonne schaffen konntest, legst du sie ab.*

*deine andere Sonne,*

*Deine eigene Sonne.*

*Zuvor hast du die Sonne auf die Erde gerollt, damit die Sonne ihre Himmelsbahn zieht.*

*Das Sonnenei lebt fortan im Sonnendung, und das Sonnenei wird sich von Sonnendung ernähren und so*

*wird die Sonne jeden Tag wieder aufgehen, heute wie gestern und gestern wie heute, weit am Horizont.*

*Du bist der Gott der 3 Sonnen:*

*Die Sonne des Dungs, die Sonne Deines Leibs und der Himmelskörper Sonne.*

*Ohne Unterlaß erschaffst du jeden Morgen das Licht neu.*

*So wird der Kadaver wieder erstehen, wie der Dung sich wandelt, und eine Metamorphose eingeht.*

*Die Hülle füllt sich.*

*Die Gestalt entwickelt sich.*

*Der Verstorbene geht dahin.*

*Das Leben wird Ewigkeit.*

*Tot lege ich dich auf mein Herz neben die Kugel, die es durchbohrt hat...*

*Tod, in deinem Schutz auferstehe ich.*

*Ich komme zum Leben zurück,*

*im Tod*

## **ALL - GEMEINER EINSCHNITT**

*Übersetzt von Doris Distelmaier-Haas*

Jean-François Bory

## **Chaque fois qu'elle ...**

Chaque fois, chaque fois qu'elle mettait les bras autour de son cou, chaque fois qu'elle mettait les bras autour de son cou, ronds, bleue, la luminosité, la touffeur de l'air, chaque fois qu'elle mettait, oh! Les bras. Ronds, bleue la luminosité. La touffeur de l'air. Chaque fois - et loin derrière la granulosité du ciel - chaque fois qu'elle mettait les bras autour de son cou: des bras ronds, lisses et bronzés, la touffeur de l'air, la granulosité du ciel, derrière. Chaque fois. Comment dire. Oh! les bras ronds et bronzés et derrière dans le bleu, la granulosité du ciel. Chaque fois qu'elle mettait les bras autour de son cou ça lui faisait comme un effet de soleil et à chaque fois, elle voyait Dubrovnik, dans le commencement d'une matinée de Juin. Chaque fois elle voyait Dubrovnik, la ville tout entière vue des remparts et un peu avant que la matinée se soit toute dilatée. Chaque fois elle sentait la touffeur de l'air sur ses bras et elle voyait une double silhouette devant le soleil avec du bleu, la granulosité du ciel tout autour chaque fois elle voyait leur silhouette sur les remparts de la ville de Dubrovnik le matin un peu avant que la journée ne soit tout à fait dilatée. Chaque fois qu'elle mettait les bras autour de son cou ils étaient là double silhouette en léger contre-jour sur les remparts qui dominent Dubrovnik le matin. Chaque fois c'était avant que le soleil ne batte son plein sur la ville. Des remparts, elle voyait tout ça, chaque fois, les briques des maisons devenaient jaunes et les tuiles sur les toits des églises byzantines, maties par le temps, des ongles laqués de rouge sec rangés en marguerite. Chaque matin, en tout cas chaque fois qu'elle mettait les bras autour de, son cou qui étaient pour elle chaque fois comme un matin sur les remparts qui dominent la ville de Dubrovnik-Yougoslavie. Chaque fois les toits des églises byzantines et les briques des maisons en contrebas qui devenaient jaunes alors que le matin se dilatait, le bleu du ciel, la touffeur de l'air et ses bras, ses bras, ronds, bronzés, que chaque fois elle mettait autour de son cou.

Chaque fois qu'elle mettait les bras autour de son cou, et cela pendant des années et des années encore après ces années-là, chaque fois qu'elle mettait les bras autour de son cou - ronds, bronzés, avec la touffeur de l'air autour et le bleu, la granulosité du ciel au-dessus d'eux - chaque fois elle revoyait Dubrovnik le matin, la touffeur de l'air sur les pierres encore froides et tout en bas la mer - bien sûr - bleue et noire pour cibler son souvenir.

## **Jedes Mal, wenn sie ...**

Jedes Mal, jedes Mal, wenn sie die Arme um seinen Hals legte, jedes Mal, wenn sie die Arme um seinen Hals legte, so rund, in dem blauen Licht, in der heißen Schwüle, jedes Mal, wenn sie, oh! So rund, in dem blauen Licht. Diese Schwüle der Luft. Jedes Mal - und weit dahinter die Körnigkeit des Himmels - jedes Mal, wenn sie die Arme um seinen Hals legte, rund, glatt und gebräunt, in der Schwüle der Luft, die Körnigkeit des Himmels dahinter. Jedes Mal. Wie soll ich sagen! Oh! die runden und gebräunten Arme und dahinter in diesem Blau, die Körnigkeit des Himmels. Jedes Mal, wenn sie die Arme um seinen Hals legte, traf es ihn wie ein Sonnenstrahl und jedes Mal sah sie Dubrovnik, im Beginn eines Junimorgens. Jedes Mal, sah sie Dubrovnik, die ganze Stadt, von den Wällen aus gesehen und kurz vor der vollen Entfaltung des Morgens. Jedes Mal fühlte sie die Schwüle der Luft auf ihren Armen und sie

sah eine doppelte Silhouette vor der Sonne mit diesem Blau, der Körnigkeit des Himmels rundherum jedes Mal sah sie die Silhouette auf den Wällen der Stadt Dubrovnik am Morgen kurz vor der vollen Entfaltung des Morgens.. Jedes Mal, wenn sie die Arme um seinen Hals legte, waren sie dort eine doppelte Silhouette leicht im Gegenlicht auf den Wällen, die Dubrovnik am Morgen beherrschen. Jedes Mal war das so, bevor die Sonne voll auf die Stadt schien. Von den Wällen sah sie all das, jedes Mal die Backsteine der Häuser, wie sie gelb wurden, und die Ziegel auf den Dächern der byzantinischen Kirchen, die mit der Zeit matt geworden waren, trockenrot lackierte Nägel, zur Margerite gefügt. Jeden Morgen, jedenfalls jedes Mal, wenn sie die Arme um seinen Hals legte, die für sie jedes Mal waren wie ein Morgen auf den Wällen, die die Stadt Dubrovnik in Jugoslawien beherrschen. Jedes Mal die Dächer der byzantinischen Kirchen und die Backsteine der Häuser, die mit dem Fortgang des Morgens von oben nach unten gelb wurden im Blau des Himmels in der Schwüle der Luft, diese Arme, ihre Arme, rund, gebräunt, die sie jedes Mal um seinen Hals legte.

Jedes Mal, wenn sie die Arme um seinen Hals legte, und das Jahre hindurch und Jahre und noch nach diesen Jahren, als sie die Arme um seinen Hals legte - rund, gebräunt, mit der Schwüle ringsum und dem Blau, der Körnigkeit des Himmels über ihnen - jedes Mal wenn sie Dubrovnik am Morgen sah, mit der schwülen Hitze auf den noch kalten Steinen und ganz unten das Meer - natürlich - blau und schwarz auf die Erinnerung zielend.

Elle était heureuse de cela, chaque fois qu'elle mettait les bras autour de son cou, et ne savait pas, par ailleurs, avec cet homme qu'elle trouvait assez quotidien, insignifiant sans doute, sans autre éclat que d'être cet homme celui de sa passion, elle était heureuse - infiniment - chaque fois qu'elle mettait les bras autour de son cou. Autour du cou de cet homme-là et avec celui-là seulement. Ah, le mouvement rond qu'elle faisait pour jeter ses bras autour de son cou, se jeter à son cou. Chaque fois elle revoyait Dubrovnik dans la première lumière du matin. C'était assez particulier cette histoire de chaque fois qu'elle mettait les bras autour de son cou. Parce qu'elle n'avait jamais été, jamais, à Dubrovnik-Yougoslavie. Jamais et jamais et jamais non plus avec cet homme, cet homme bien trop souvent habillé d'un costume gris clair qu'il remplissait un peu trop (rond, mais pas gros disait-il, rond). Quand même au cours des années ils s'étaient retrouvés partout et chaque fois qu'elle le revoyait: sur le quai d'une gare, sur un môle, à la terrasse couverte d'un café dans une grande ville pluvieuse, dans le hall d'un aéroport chaque fois elle jetait les bras autour de son cou et, alors, chaque fois elle revoyait Dubrovnik, le début du matin sur la ville, leurs silhouettes devant le soleil sur les remparts et dessous toute la ville avec ses maisons de briques jaunes et les toits des églises byzantines avec leurs tuiles en marguerite et plus loin la mer bleue et noire juste avant que le matin ne se dilate, que la touffeur de l'air ne les entoure et chaque fois qu'elle le revoyait elle ne pensait plus qu'à ce plaisir: jeter les bras autour de son cou. Se jeter à son cou. Avec lui, avec cet homme elle était allée partout bien sûr, c'est-à-dire partout d'aujourd'hui. Ses bras autour de son cou à Karachi, à Athènes ses bras, à Londres autour, à Mexico, à Athènes encore, à Tunis, à Bamako autour de son cou, à Tokyo, à Naples, à Prague, à Vychmernouf, à Thonon-les-Bains, à Cittanova, à Korobhumpurh, à, et chaque fois elle voyait Dubrovnik et que ce soit ici, là ou encore Dieu-sait- où chaque fois qu'elle mettait les bras autour de son cou. elle revoyait Dubrovnik. L'été dans la fraîcheur du matin, la touffeur de l'air sur les pierres encore froides, les toits des églises byzantines qui rosissaient dans le matin et la mer tout en bas bleue-noire. Toujours. Elle ne s'intriguait pas de cela outre mesure puisqu'elle était heureuse. Heureuse en tout cas chaque fois qu'elle mettait les bras autour de son cou. Heureuse à Dubrovnik. Comme ils en parlaient parfois et qu'elle n'était jamais allée à Dubrovnik, ni toute seule, ni avec cet homme, ni avec personne et que le temps passant cet homme, peut-être par crainte, sans doute aussi pour savoir le fonctionnement de leur bonheur, pour le stocker, s'en servir à bon escient, perfectionner, se protéger aussi tout deux probablement avec cette idée du cercle de ses bras ronds autour de son cou et de la magie où chaque fois qu'elle ... Ils allèrent donc à Dubrovnik.

Sie war glücklich darüber, jedes Mal, wenn sie die Arme um seinen Hals legte und übrigens nicht wusste, wie dieser Mann, den sie ziemlich gewöhnlich fand, zweifellos unbedeutend, ohne anderen Vorzug als den, der Mann ihrer Leidenschaft zu sein, sie war glücklich, unendlich - jedes Mal, wenn sie die Arme um seinen Hals legte. Um den Hals dieses Mannes und nur um diesen allein. Ach, diese runde Bewegung, die sie machte, um ihre Arme um seinen Hals zu werfen, sich an seinen Hals zu werfen. Jedes Mal, sah sie Dubrovnik im ersten Morgenlicht. Sie war besonders diese Geschichte von jedem Mal, wenn sie die Arme um seinen Hals legte. Weil sie niemals, niemals in Dubrovnik in Jugoslawien gewesen war. Niemals und niemals und niemals mit diesem Mann, diesem Mann, viel zu oft in einem hellgrauen Anzug gekleidet, den er ein wenig sehr füllte (rund, aber nicht dick sagte er, rund). Dennoch hatten sie sich im Lauf der Jahre überall wiedergefunden und jedes Mal, wenn sie ihn wiedersah: An einem Bahnsteig auf einer Mole, auf der bedeckten Terrasse in einer großen regnerischen Stadt, in der Halle eines Flughafens, jedes Mal, wenn sie die Arme um seinen Hals warf, dann sah sie jedes Mal Dubrovnik, den Beginn des Morgens über der Stadt, ihre Silhouetten vor der Sonne auf den Wällen und unten die ganze Stadt mit ihren Häusern aus gelben Backsteinen und den Dächern byzantinischer Kirchen mit ihren Ziegeln in Margeritenmuster und weiter in der Ferne das blaue und schwarze Meer gerade bevor der Morgen aufgeht, wo die Schwüle der Luft sie nicht umstreift und jedes Mal, wenn sie ihn wiedersieht, dachte sie nur an dieses Vergnügen: Die Arme um seinen Hals werden. Sich an seinen Hals werfen. Mit ihm, mit diesem Mann, war sie überall gewesen, das heißt überall von heute. Ihre Arme um seinen Hals in Karachi, in Athen ihre Arme, in London herum, in Mexiko, auch in Athen, in Tunis, in Bamako um seinen Hals, in Tokio, in Prag, in Vychmernouf, in Thonon-les-Bains, in Cittanova, in Korobhumpurh, und jedes Mal sah sie Dubrovnik und dass es hier war oder weiß wo, wann immer sie die Arme um seinen Hals legte, sah sie Dubrovnik. Der Sommer in der Frische des Morgens, die heiße Schwüle auf den noch kalten Steinen, die Dächer der byzantinischen Kirchen, die rosa wurden im Morgen und blauschwarz ganz unten das Meer. Immer. Und das beunruhigte sich nicht besonders, da sie glücklich war. Glücklich jedes Mal, wenn sie die Arme um seinen Hals legte. Glücklich in Dubrovnik. Da sie manchmal davon sprachen, und sie niemals in Dubrovnik gewesen war, nicht allein und nicht mit diesem Mann, noch mit irgendjemand, und die Zeit verging, aus Furcht vielleicht, zweifelsohne, um sich über ihr Glück klar zu werden, es zu halten, sich seiner zu bedienen, nach reiflichem Überlegen, zu vervollkommen, sich beide zu schützen, mit dieser Idee der Umarmung der beiden runden Arme um seinen Hals und von dem Zauber, wenn jedes Mal, wenn ... Sie reisten also nach Dubrovnik.

Avait-elle vu la ville? Une image sur un prospectus publicitaire? Un instant de regard sur la télévision? Il y avait longtemps, un film dont elle ne se souvenait plus? Tout est-il que Dubrovnik était comme cela. Ils attendirent deux jours dans une chambre d'hôtel, car le temps était nuageux. A l'aube du troisième le ciel s'annonçait splendide. Ils allèrent au petit matin sur les remparts, attendirent que la matinée se dilate, les villas en dessous devinrent jaunes comme il fallait, la touffeur de l'air, la granulosité du ciel et la mer noire et bleue tout en bas. Elle jeta ses bras autour de son cou et l'embrassa.

Voilà! ... Et puis du temps qui traîne et des mots qui passent un petit peu et ne sont pas écrits ... Ils rentrèrent joyeux semble-t-il, et ne se revirent jamais plus. Des années après, l'Auteur rencontra cette femme qui ne se souvenait que d'une façon très vague de cette histoire, elle avait des soucis de travail, de santé aussi et devait se rendre à un dîner où elle craignait d'arriver en retard. Quant à l'homme - après enquête faite par l'Auteur - il avoua qu'assez souvent il lui était arrivé après cette histoire, et aujourd'hui encore, ajouta-t-il en commandant un second verre, qu'assez souvent, quand une femme mettait les bras autour de son cou, il lui venait à l'esprit, il ne savait trop pourquoi, le mot Du-brov-nik, mais sans aucune sensation, sans images, rien, il ne se souvenait que du mot Dubrovnik qu'il cherchait plutôt alors à mettre en rapport avec les sensations et les images présentes: la couleur de la moquette, les glaçons dans le verre, le reflet du plafonnier sur l'écran gris de la télévision, mais du reste non vraiment, il ne se souvenait pas. De la ronde des bras, du bleu du matin, le soleil, la touffeur de l'air sur les pierres encore froides de la nuit, la journée en train de se dilater, la granulosité du ciel, les villas ocres, la ville toute petite vue des remparts, les toits des églises byzantines avec leurs tuiles rouges placées en marguerites. Et puis tout au bout la mer bleue-noire comme l'encre avec laquelle chacun dans sa vie, un jour, Ecrit.

Hatte sie die Stadt gesehen? Ein Bild auf einem Reiseprospekt? Ein kurzer Blick auf den Fernseher? Ein Film vielleicht, vor langer Zeit, an den sie sich nicht erinnerte? Es war aber so, dass Dubrovnik so aussah. Sie warteten zwei Tage in ihrem Hotelzimmer, denn das Wetter war wolzig. Der Morgen des dritten Tages kündigte einen strahlenden Tag an. Sie gingen am frühen Morgen zu den Wällen, warteten, dass sich der Morgen entfaltete, dass die Häuser gelb wurden, wie sich das gehörte, die hitzige Schwüle, die Körnigkeit des Himmels und das schwarzblaue Meer ganz unten. Sie warf die Arme um seinen Hals und küsste ihn. So! ... Und nun ein wenig schleichende Zeit, vergehende Worte, nirgends aufgeschrieben. ... Sie kehrten glücklich um, so schien es, und sahen sich nie wieder. Jahre später traf der Autor diese Frau, die sich nur vage an diese Geschichte erinnerte, sie hatte berufliche Sorgen, auch gesundheitliche und war auf dem Weg zu einem Essen, fürchtete, zu spät zu kommen. Was den Mann angeht, nachdem der Autor recherchiert hat - er gestand, dass er oft an diese Geschichte gedacht hätte, selbst heute noch, fügte er hinzu und bestellte ein zweites Glas, dass oft, wenn eine Frau ihm die Arme um den Hals legte, ihm, er wisse nicht warum, das Wort Dubrovnik in den Sinn käme, dies aber ohne Empfindung, ohne Bilder, nichts, er erinnerte sich lediglich an das Wort Dubrovnik, das er eher mit gegenwärtigen Gefühlen oder Bildern in Beziehung zu setzen versuchte: die Farbe der Spottdrossel, die Eisstückchen im Glas, der Widerschein der Deckenleuchte auf dem grauen Bildschirm des Fernsehers, aber ansonsten, nein, er erinnerte sich nicht. Von der Rundung der Arme, vom Blau des Morgens, der Sonne, der Hitze der Luft aus den von der Nacht noch kalten Steinen, der aufgehende Tag, die Körnigkeit des Himmels die Häuser, ocker, die ganze kleine Stadt, von den Wällen aus gesehen, die Dächer der byzantinischen Kirchen mit ihren roten Ziegeln in Form von Margeriten. Und dann ganz am Ende das Meer, blauschwarz wie die Tinte, mit der jeder einmal in seinem Leben einen Tag schreibt.

*Übersetzt von Doris Distelmaier-Haas*

Michèle Finck

## **Soliloque**

Je m'appelle Seule. J'ai brûlé  
Dans l'abcès d'une langue  
Étrangère. Muette.  
Maintenant sèves d'oreilles  
Savent. Orages de sons  
Crèvent dans la tête. Trou  
Béant au fond de l'alphabet.

Je m'appelle Seule. Arborescence  
De mots anonymes au bout des doigts.  
Ai-je cru neiger entre les bras d'un fou  
Sublime? Maintenant je peins  
Les cicatrices de l'invisible en noir.  
Ce peu de buée de sons qui tremble  
Sur la page déchirée me suffit.

## Selbstgespräch

Ich nenne mich Alleine. Ich brannte  
Im Geschwür einer fremden  
Sprache. Stumm.  
Ohrensäfte wissen es  
Jetzt. Klanggewitter  
Bersten im Kopf. Gähnendes  
Loch im Alphabet.

Ich nenne mich Alleine. Namenlose Wörter,  
Wie Bäume, wachsen aus meinen Fingerspitzen.  
Schneite ich wirklich in den Armen eines erhabenen  
Irren? Jetzt ganz in Schwarz  
Male ich Narben. Unsichtbar.  
Der Hauch weniger Laute, noch zitternd  
Auf der zerrissenen Seite, genügt mir.

Michèle Finck

## **Semence**

Craissement de crâne. Bave de rêve. De grands vents  
D'anges soufflent dans la mémoire et déracinent  
Le passé. Les gencives de l'enfance saignent.  
Le silence neige de souvenirs qui ne cicatrisent  
Pas. L'oreille pleure d'astres crevés.

Les labours de la douleur sont profonds aujourd'hui.  
Semons-y les dents de lait de l'amour mort.  
La corolle de la langue s'ouvrira. Elle colorera  
Peut-être le cri muet de l'espoir somnambule.

## Saat

Schädelkrächzen. Träume schäumen. Stürmische Engel  
Wüten im Gedächtnis, entwurzeln  
Vergangenheit. Der Kindheit Zahnfleisch blutet.  
Still schneien Erinnerungen, die nicht  
Vernarben. Aus dem Ohr weinen gebrochene Gestirne.

Das Umpflügen des Schmerzes geht heute in die Tiefe.  
Säen wir dort die Milchzähne toter Liebe.  
Dann öffnet sich die Blütenkrone der Sprache. Vielleicht  
Färbt sie ja den stummen Schrei, nachtwandelnd, der Hoffnung.

*Aus: Michèle Finck, *Balbuciendo (Stammelnd)*, Paris, Éditions Arfuyen, 2012.  
Übersetzt von Alfons Knauth*





Doris Distelmeier-Haas: *Le Vierge*

Stéphane Mallarmé

## Sonnet II

Le vierge, le vivace et le bel aujourd'hui  
Va-t-il nous déchirer avec un coup d'aile ivre  
Ce lac dur oublié que hante sous le givre  
Le transparent glacier des vols qui n'ont pas fui!

Un cygne d'autrefois se souvient que c'est lui  
Magnifique mais qui sans espoir se délivre  
Pour n'avoir pas chanté la région où vivre  
Quand du stérile hiver a resplendi l'ennui,

Tout son col secouera cette blanche agonie  
Par l'espace infligé à l'oiseau qui le nie,  
Mais non l'horreur du sol où le plumage est pris,

Fantôme qu'à ce lieu son pur éclat assigne,  
Il s'immobilise au songe froid de mépris  
Que vêt parmi l'exil inutile le Cygne.

## Sonett II

So rein, so lebensvoll, so schön das Jetzt,  
wird es mit trunknem Flügelschlag zuletzt  
den frostvergessnen See durchstoßen, den diese Flüge, nie geflohen,  
im Ewiges gebannt, bedrohen,

Erinnert sich von einst ein Schwan,  
wie groß und stolz er sich solch hoffnungslose Freiheit nahm,  
versäumt' er doch, das Leben zu bedichten,  
in winterlicher Schwermut fruchtlos siechend,

tobt er mit wilder Kraft in weißem Todesringen  
wider den Raum, der ihn besiegen will,  
bar aller Schrecken vor der Erde, die sein Gefieder zwingt,

Erscheinung hier zu Gleiß und Glanz bestimmt,  
starrt es in Kälte und Verachtung still,  
das Sternbild Schwan in sinnlosem Exil.

*Übersetzt von Doris Distelmaier-Haas*

Queneauth

## Globoglossolalie

... Prometeu ... prometeu ... aos humanos ... a humanidade ... Mensch ... Übermaß aller Dinge ... insatiable d'insaisissable ... totale Vermessung ... Vermessenheit der Welt ... des Körpers ... Wurmfortsatz ... der ... unberechenbaren ... Seele ... coprocorpo ... maudits soient ... les mots dits ... par l'homme ... mira ... die ... Mailbox der Pandora ... la messagerie ... facteur ... de ... logorrhée ... pues ... logorio ... del linguaggio ... www ... ; w.erw.emw.asw.ow.annw.iew.arumw.ozuw.eshalb ? ... ; anda ya ! ... pois olha ... die ... Gigahertzlichkeit der Medien ... In ... cyberspace ... everybody has the opportunity to be a no.body ... While ... Big Dada is Watching You ... Tutti ... online an der Leine ... vereint im pla.net.work ... com.plainte de la planète ... ecco ... the fading away ... of ... *planctus naturae* ... Contemporaneamente ... die ... alternde Dreifaltigkeit ... & ... die ... Er.schöpfung Gottes ... die ... E.ntropologie des Menschen ... dabei war dabei wären ... ce Dieu abscons ... a anónima Deusa ... L'ORIGINAL SANS COPIE ... LA FABLE INEFFABLE ... Vermeinung Vermeinung ... DU MONDE ... Ma abbiamo bi.sogno di un secondo sogno ... Second Life ... E.www.igkeit ... soft suicide in cyberspace ... & ... Alles hormonisch ... in the Brave New World ... ; TeSchnickSchnack ! ... Mientras tanto ... Drohnen nisten im Wespennest ... se mettent dans un guêpier politique ... quei kamicazzi ... à contre-Coran ... i.islam into life ... déclenchent l'hex.a.gonie ... un sacro massacro ... cecchini.becchini.arlecchini ... Vaudrait mieux ... la ... ; camicizia ! ... échanger les maillots ... avant ... le match ... mais ils s'en foutent du foot ... si por lo menos la ... auto.Sufi.ciencia ... cierto cociente de conciencia ... peine perdue ... Putin ! dit Lapénisse ... moi aussi ... j'ai attrapé le virusse ... die Viren zirkulieren ... ; ya ! ... la ... alineación a la derecha ... s'allie ... à la ... alienación de la izquierda ... democrazy ... mondialisation à rebours ... Le Weltverkehr ... fait un tonneau ... et le voilà ... Verkehrte Welt ... la pré-guerre ... détöne ... dans l'après-guerre ... ; et que ça saute ! ... enfin ... en l'air ... ; tout le gotha au Golgotha ! ... et finalement ... la fin de l'allemand ... En attendant ... la Belletristik ... belle et triste ... espera en des.esperanto ... Sprachlos in mehreren Sprachen ... le styliste ... figurant comme stylite ... en selfie se blasonne ... ; já, já ! ... queneauthiseautón ...

## Glossar zu *Globoglossolalie*

**Globoglossolalie** (dt.-frz.) – weltsprachliches Lallen;  
**Prometeu prometeu** aos humanos a humanidade (port.-griech.) – Prometheus versprach den Menschen die Menschlichkeit;  
**insatiable d'insaissisable** (frz.) – unersättlich nach Un(be)greifbarem; **coprocorpo** (it.) – Fäkalkörper;  
**maudits soient** les mots dits par l'homme (frz.) – verdammt (maudits) seien die vom Menschen gesprochenen Worte (mots dits); **mira** (sp.) – sieh da;  
**la messagerie** facteur de **logorrhée** pues del **logorio** del linguaggio (frz.-sp.-it.) – die Mailbox als Briefträger des Wortschwalls also der Abnutzung der Sprache ; **anda ya** (sp.) – hör auf damit; **pois olha** (port.) – also schau;  
**complainte** de la planète (frz.), **planctus naturae** (lat.) – Klagegesang des Planeten, der Natur;  
**ce Dieu abscons** (frz.) – dieser obskure Gott; **a anónima Deusa** (port.) – die anonyme Göttin;  
**l'original sans copie**, la fable ineffable du monde (frz.) – das Original ohne Kopie, die unsagbare Fabel der Welt; **maabbiamo bisogno** di un secondo sogno (it.) – aber wir brauchen einen zweiten Traum;  
**mientras tanto** (sp.) – währenddessen ; (sc. **les drones**) (frz.-engl.) se mettent dans un **guêpier** politique – die Drohnen (frz. eigentlich les faux bourdons) setzen sich ins politische Wespennest ;  
**quei kamicazzi** (it.-jap.) – diese KamikazzenÄrsche; **à contre-Coran** (frz.-arab. à contre-courant & contre le Coran) – gegen den Strom & entgegen den Geboten des Korans; **islam into life** (engl.-arab) – krachen hinein ins Leben; **déclenchent** (frz.) – lösen aus; **l'hexagonie** (frz.) – die Agonie des Hexagons d.h. Frankreichs; **sacro massacro** (it.) – 'heiliges' Massaker; **ceccini beccini arlecchini** (it.) – Scharfschützen, Totengräber, Harlekine;  
**vaudrait mieux** (frz.) – wäre besser; **la camicizia** (it. camicia = Hemd & amicizia = Freundschaft); échanger les **maillots** avant le match (frz.) – Trikots tauschen vor dem Spiel; mais ils **s'en foutent** du foot (frz.) – aber sie scheren sich einen Dreck um Fußball;  
**si por lo menos** (sp.) – wenn wenigstens; **autoSuficiencia** (sp.-arab.) – Selbstgenügsamkeit des islamischen Sufisten; **cierto cociente de conciencia** (sp.) – ein gewisser Gewissensquotient; **peine perdue** (frz.) – verlorene Müh’;  
**Putin** = frz. Poutine; frz. Putin = putain = Hure & Verdammli! ; dit **Lapénisse** (frz.) – sagt Frau Le Pen & le Pénis & La Pénisse; moi aussi j'ai attrapé le **virusse** (frz. ) – auch ich habe den russischen Virus gefangen; **la alineación** a la derecha s'allie à la **alienación** de la izquierda (sp.-frz.) – mit dem Rechtsruck geht einher eine sich selbst entfremdete Linke;  
**mondialisation à rebours** (frz.) – gegensinnige Globalisierung; **fait un tonneau** (frz.) – überschlägt sich **la pré-guerre** détone dans **l'après-guerre** (frz.) – das Wort *Vorkriegszeit* detonierte in dem (im Frz. fast gleichlautenden) Wort *Nachkriegszeit*;  
**et que ça saute!** (frz.) – also los jetzt ! ; enfin (sauter) en l'air – das heißt / endlich in die Luft fliegen;  
**tout le gotha** au Golgotha (frz.) – die ganze feine Welt auf dem Golgotha  
**et finalement** **la fin de l'allemand** (frz.) – und schließlich das Ende der deutschen Sprache  
**en attendant** (frz.) – währenddessen; **espera en desesperanto** (sp.) – wartet verzweifelt in der Sprache *desesperanto* / setzt seine Hoffnung in hoffnungsloses Esperanto  
**le styliste** figurant comme **stylite** (frz.) – der Stilist tritt auf als Stelit (Säulenheiliger)  
**en selfie se blasonne** (frz.-engl.-griech.) – adelt bzw. verspottet sich mit einem Selfie bzw. Wappenbild und Wappenspruch  
**já já** (port.) – jetzt sofort  
**queneauthiseautón** (frz.-dt.-griech.) = *gnothi seauton* /  $\gamma\nu\tilde{\omega}\theta\iota\sigma\alpha\tau\overline{\theta\omega}$  (gleichlautender Spruch des Orakels von Delphi) = Queneauth/Knauth *erkenne dich selbst*





Gudrun Ewert: *Zwischen Planeten klettern*. Aus der Serie: *Universum*

Lorraine

## Loslassen

*lâcher prise*

(Antonia an Ferenc)

Wenn ich dich wieder begleite  
*Si jamais je t'accompagnerais encore*  
dorthin, wo mir Fassaden Appetit machten  
*jusque-là, où j'avais envie de goûter à plus que des façades*  
auf mehr, auf dich, auf Licht und Sommer –  
*te goûter, oui : toi, la lumière et l'été*  
dann werde ich Loslassen üben.  
*Là, je ferai des essais en: lâcher prise*

In Sommernächten wird mir Asphalt fehlen  
*Les nuits d'été ils me manqueront, l'asphalte*  
und Kopfstein und das Klappern der Absätze,  
*et les pavés, et les claquements de mes talons,*  
ins Hallen erhoben bis zum Morgengrauen.  
*élèvés dans le rang des résonnements jusqu'à l'aube.*  
Unter Torbögen vergaß ich, dass wir  
*Sous les porches j'oubliais que nous étions*  
Teil der Welt sind, am Schmerz teilhaben.  
*une part de ce monde, que nous partagions la douleur.*

Ein Lächeln, Blickdrängen und Rückzug  
*Un sourire, un regard qui me pousse, puis la retraite*  
in den Schutz, den wir beide gesucht und  
*sous l'abri que nous avions cherché,*  
gewährt wird uns hier, was ich erhofft  
*qui nous a été accordée et ce que j'ai espéré -*  
und du schon vergessen hattest  
*toi, tu l'avais déjà oublié*

Nie war das Unbekannte so vertraut und das  
*Jamais encore l'inconnu n'était si familier*  
Vertraute so berauschend; und wenn die Farben  
*et l'habitué si enivrant; et lorsque les couleurs*  
im Park verbllassen, dann werden du und ich  
*du parc pâliront, toi et moi, nous allons*  
vor Explosionen stillhalten und respektlos  
*nous tenir tranquilles devant des explosions et en dedans*  
werde ich ihre verklebten Pinselhaare darin aufspüren  
*je trouverai irrespectueusement des poils collés de leurs pinceaux*

Mario Markus

## Rimas – Las caras de la medalla

Hepp. hepp, cerdo hediondo  
(Viva Tucholsky y Stanley Kubrick)  
Premio Nóbel Stresemann, siervo de judíos  
(¡Bravo Menuhin!, ¡Bravo Barenboim!)  
Setas eternas del diablo  
(Nuestro maestro: ¿Adónde se fué?)  
Reducción del ghetto  
(Mi tío lo escondió)  
¡Ya! ¡Salgan rápido!  
(Ley de indemnización)  
Causa del bolchevismo,  
(¡Salud! George Gershwin y Chagall)  
del capitalismo angloamericano  
(¡Bacán! Bob Dylan, Benny Goodman,  
Tony Curtis, Dustin Hoffman)  
¡Veinte minutos para hacer las maletas!  
(Ley de restitución de bienes)  
Alemania para los alemanes  
(Orgullosos de Heine y Born y Einstein)  
Parásitos culturales  
(Culto a Mahler, a Kurt Weill)  
¡Hombres a las zanjas. Mujeres... hacia allá!  
(Lectura obligatoria:  
Else Lasker-Schüler)  
Conspiración pestilente  
(Seguidores de Erich Fromm, de Freud)  
Esterilización. Zyklon B.  
(Armas alemanas para Israel).  
  
La moneda se sostiene  
apenas  
sobre su borde.

## Reime – Die Seiten der Medaille

Hepp, hepp, Knoblauchschwein  
(Heil Tucholsky, Stanley Kubrick!)

Stresemann, der Judenknecht  
(Bravo Menuhin! Bravo Barenboim!)

Ewige Gift- und Satanspilze  
(Wo blieb wohl unser Lehrer?)

Verkleinerung des Gettos  
(Mein Onkel hat ihn versteckt)

Aber hurtig raus!  
(Bundesentschädigungsgesetz)

Ursache des Bolschewismus,  
(Prosit! Gershwin, Marc Chagall)

des angloamerikanischen Kapitalismus  
(Super! Bob Dylan, Benny Goodman,

Tony Curtis, Dustin Hoffman)

Zwanzig Minuten zum Packen!  
(Rückerstattungsgesetz)

Deutschland den Deutschen  
(Stolz auf Heine, Born und Einstein)

Kulturelle Parasiten  
(Hut ab! Gustav Mahler, Kurt Weill)

Männer zu die Gruben, Frauen... dorthin!  
(Pflichtlektüre:  
Else Lasker-Schüler)

Pestilenz und Verschwörung  
(Schüler von Freud und Erich Fromm)

Sterilisierung. Zyklon B.  
(Deutsche Waffen für Israel)

Die Münze hält sich aufrecht  
knapp  
auf ihrem Rand.

Werner Pelzer

## **Elementarteilchen**

Breakfast in Brasilia

Meist bottom und strange  
im flavour, morgens mit  
downtown spin, jene  
elementarteilchen aus dem  
busterminal katapultiert,  
durch das raster der jalousien  
in kaffeedunst und newshappen  
aufblitzend, wo die unschärfe  
der pupillen mir  
latin beauties gaukelt,  
trigger für die phantasie,  
an jenem morgen  
zwischen niemeyer und niemand.

Ines Hagemeyer

## **zu Babel**

& am Fuße des Turms  
wächst das Gras

verharrn zwischen den Flüssen  
widergöttlich verwirrt  
bis ans Ende der Tage

nicht mächtig  
der Sprache des Andern

& am Fuße des Turms  
wächst das Gras

zu hoch ist der Turm  
in den Himmel gebaut  
über dem Flug des Adlers

& am Fuße des Turms  
wächst das Gras

zeichnet sich gar ein Pfad ab  
über Sprachgrenzen hinweg  
um sich ein neues Reden zu teilen

& am Fuße des Turms  
wächst das Gras

## **de Babel**

& al pie de la torre  
crece el pasto

permanecer entre ríos  
en contra de lo divino trastornado  
hasta el fin de los días

sin dominar  
la lengua del prójimo

& al pie de la torre  
crece el pasto

construída la torre  
en lo alto del cielo  
por sobre el vuelo del águila

& al pie de la torre  
crece el pasto

se perfila acaso un sendero  
más allá de los límites de un idioma  
para compartir el nuevo lenguaje

& al pie de la torre  
crece el pasto

# Robert Schaus

[2.11.1939 – 8.1.2015]

Du begleitest die Wörter  
im Labyrinth der Tage der Nächte  
streichelst stößt um überschreitest  
erfindest das Feuer in deinem Raum  
zu deiner Zeit  
du kommst bei dir an  
in deinem winzigen Zimmer  
vermehrst das Lachen das Sagen  
die kleinen Schritte  
hin zum letzten Wort  
dem letzten Ort  
um ganz leise zu diesem Ich  
diesem Mich zurückzukehren  
das dich bröckelnd verlässt  
du berührst die Zeit  
an ihrer verletzbarsten Stelle  
sprichst alles ist getan ist gesagt  
doch es klopft an der Pforte  
der aus Zucker, Brot und Honig  
und der Himmel ist nah  
doch ein Nichts kann  
den Traum in dir vernichten  
und du schwingst Sense und Sichel  
tauchst die Hand  
in die Intimität der Stunden  
sättigst dich  
an deinem Ich an deinem Mich  
fliehst zwischen den Maschen den Zeilen  
einem immer neuen Schicksal entgegen  
dem des Augenblicks  
der dich besingt vollbringt  
unter deinen Schritten entspringt

...

der Bach folgt dem Strom  
ich belauere seine Ufer  
kehre zurück zum Schilf  
so viele Sonnenaufgänge  
und Untergänge über den Wassern  
sie sind alt die Steine  
die uns umgeben  
ich kehre heim  
mit den von der Zeit beschwerten  
Worten  
schließe ich die Tür

Tu accompagnes les mots  
dans les méandres  
des jours et des nuits  
caresses renverses transgresses  
inventes le feu en ton temps  
en ton lieu  
tu arrives chez toi  
dans ta chambre minuscule  
multiplies le dire le rire  
les petits pas  
vers le dernier mot vers l'ultime saut  
pour revenir tout bas vers ce moi  
qui s'effrite te quitte  
tu touches le temps  
en son instant vulnérable  
et te dis que tout a été fait dit  
et pourtant voici  
que l'on frappe à la porte  
celle de sucre de pain et de miel  
le ciel te dis-tu n'est plus loin  
pourtant un rien peut tuer  
le rêve qui veille en toi  
et tu brandis faux et faufile  
plonges la main  
dans l'intimité des heures  
te rassasies  
de ton je de ton moi  
files entre les mailles les lignes  
vers un toujours autre destin  
celui de l'instant  
qui t'envole te chante  
qui naît sous tes pas

...

la rivière suit son chemin  
je guette ses rives  
retourne aux roseaux  
tant de couchers de soleil  
tant de levers sur ces eaux  
elles sont vieilles les pierres  
qui nous cernent  
je rentre chez moi  
de mes mots alourdis par le temps  
je ferme la porte





*Gudrun Ewert: Es gibt kein Vergessen I. Aus der Serie: Universum*

Rita Kupfer

## Mei Nochbera

*Eine Erzählung in itzgründischer Mundart  
(im Talgrund der Itz, Nordfranken/ Südthüringen)*

Ich weiß aa ned. Heid früh is ölles a weng eichenoadich. In siema ho ich des Frühstügg gemochd för mier unn för mein Moa. Unn ich ho ümmer oa mei Nochbera müß deng. Die woar gesder hübm bei mier. Unn die künnd fei ned öfd rüber. Mier blaudern amo aweng übern Zau. Unn mier dringn amol an Koffee zoamm. Öbber gesder des hod mich gewunnerd. Gesder is die vo salber kumma unn wold blauder. Die is süsder erra *sonst eher* a weng boarsch. Des dudd mich fei moichmo äirichern. Ich ko do ned sua gsei *so sein*. Ich död gann amo sochn. Worüm bissda denn heid sua goaschdich. Öbber donn soch ich doch widdä neggs. Unn gesder, do ho ich fei wierglick ke Zeid ghod.

Unn do ho ich gsochd Nochbera, ho ich gsochd. Nammersch ned übl. Ich muß fei nei der Schdoadd unn muß nuch awos bsurch. Kumm a onnersch Mo widdä. Unn ich woar dereggd schdolz auf mier. Des ich amo wos gsochd ho, wenn mier awos ugelachn künnd. Sie hod neggs weider gsochd unn is widder gonga. Shod *es hat* mer doch aweng leid gedoa.

Unn heid früh do issa mer widdä eigfölln. Mei Nochbera. Unn ich deng mer. Si hods aa ned einfoch ghobd in iehrn Laabm. Iehr Moa is in Griech gfölln. Do woascha *war sie* groad zwä Joahr verheierd. Unn donn hodsana na bluaß nuch emol gsaan noch di Hochzich. Unn donn hodsa öbber nümmer gheierd. Unn woar a sua a schöna Fraa. Bechschwoaza Hoa hodsa ghod *gehabt*. Unn schwoarza Aachn. Die hädd sich gud könn verheier. Goar sehr gud. No joa. Si hod hold di gonzn Joahr in dan Haus vo di Schwiecherleud gewoad. Unn des werdsa aa ned gewölld hom. Mid an onnern Moa in danerna iehrn Haus. Danwacher *deswegen* is sa för sich bliem unn hod di gonzn Joa di Schwiecherleud versuirchd. Seid dann Douch wie die gschduirbn sen do issa a gonz alleez *allein* in dan Haus.

Ich wunner mich. Wie ich in holber ochda ouschbü~~l~~ *abspüle* in die Küchn. Do sen bei der Nochbera di Fansderladn ümmer nuch zu. Unn in ochda. Des hodsa mer däziähld. In ochda wolld iehr Boadla *Patenkind* kumm mid iehrn Moa un middi Kinner. Die wollnsa midnamm auf Dierol föra Wochn. Dessa do nuch ned aufgschdonna is.

Moichmo deng ich. Die hodsder fei scho gud. Die hod kenna Kinner, die wura Suichn mochn. Unn kenn Moa, da wusa äicherd. Wenn ich oa mein Dingerds *dummer Kerl* deng. Da lichd scho seid zäh Joahr grong in Sassl. Unn ich muß moch unn spring. Ich mochs joa gann. Öbber moichmo werds mer aa zerviel. Unn die. Die hod iehr Nichdla middi Gleeen. Die guggen öfdersch amol nochera. Do kossa sich gfrä. Unn ounbds gennsa widder heem. Unn sie hod widder iehr Ruh. Die kumma der fei öfdersch wie meina. Die senn hold aa sua weid fuerd ölla. Die kumma na bluaß zu Feierdochna.

Unn wie des middi Schdroß kumma is. Do is iehr Nichdla aa middera zu di Schdodd gonga unn hod des föera gerechld *geregelt*. No joa. Seimo *damals* hommier uns joa ölla aufgereeched. Dessa des hom wöll moch. Do dunsa a gonz a bräda Schdroß baun. Unn doderfuer homsa öllnerna a Schdüggerla von Goardn waggenumma. Unn jedzder söllmer an Haufn Gald bezohl. Föer uns woar di old Schdroß guud genuch. Unn mei Nochbera die woar gonz außer sich. Weil nemlich dara iehr Oanwäsn wossa vo di Schwiecherleud gerbd hod. Weil des goanz long unn goanz schmoul oa di Schdroß lichd. Unn da über *obere* Nochber, da Doldi *blöder Kerl*. Da sächd nuch zuera. Noa, des werd an schöna Boadzn kosdn bei Ihnerna. Verzichdausend wern do ned longa. Do hod die sich sua ougedoan *gesorgt*. Unn derbei is die fei wierglick ned oairm.

Unn do is iehr Boadla middera zu di Schdodd gongo unn hod amol gfreeched. Unn do hom die gsochd. Zähdausend Moirg. Wenns huach künnd. Öbber des hodsa ned wöll gläb. Dan Doch hoich middera geblauderd. Unn do hodsa gsochd. Joa. Des könna die mier ned weis gemoch. Zähdausnd Moirg. Die dengn. Des is a dumma Fraa. Dara könnasa des derziähl.

Wos is denn heid mid mier. Ich muß mich doch schigg *beeilen*. In ochda willich bein Doggder sei. Underwachs künnd mer des Audu vo di Nochbera iehrn Boadla endgecher. Die lochn ölla unn di zwä Gleen dun wingn. Die frän sich auf iehrn Urlaub.

Wie ich widderkumm von Doggder do schdenna zwä Bolizeiaudu vuer der Nochbera iehrn Haus. Di Engerla boalchn *Enkelchen balgen sich* in der Mudder iehrn Audu. Die künnd groud ausn Haus naus unn ged auf mer zu, wiensa mich siehd. Goanz ruada Aachn hodsa. In verza Dochna sächdsa. In verza Dochna häddsa iehrn sachzichsdn Gebuerdsdoch könn gfeier.

Mei Nochbera. Die hod sich aufghängd.

Jasmin Wrobel

## LANGUNIVERSE

tohû wä vohû  
irrsal und wirrsal  
-bigbabelbang-  
kosmische geburten  
-ex nihilo-  
aus sternenstaub:  
cantos caoscosmicómicos.

kollisionsundzufallsprodukte:  
himmelskörper  
between myth and fairyland  
planetengötter umwandern  
dwarf and giant stars  
γαλαξίας, hera's milk  
helios, gaia und ay, der mond... yakamoz.

θεός – teotl  
coïncidence?  
pater noster aut magna dea  
tutto hidden  
nelle nebulose planetarie  
je ne vois plus rien!  
mist... nebel!



*Gudrun Ewert: Zwischen Raum und Zeit. Aus der Serie: Universum*

## Boarische Gedichte

### **friara**

friara war oiss anders  
sagst du

und nachan vazählst vom kriag  
vo kamaradschaft  
vom franzosn  
der nix gspürt hod  
wias eam d fiass zafetzt hod  
und vo seina letztn zigarettn  
die du mit eam graucht host

du lachst  
sagst  
dass davo nix  
in de gschichtsbiachln steht  
und wia billig daoud war  
friara

### **s hirnkastl**

manchmoi kommt mir  
mei hirnkastl  
wia a ramschladl vor

i wühl  
wia varuckt drin rum  
und suach nach am ton

nix kommt

i frag mi  
wia d amsl des macht  
die draußn singt

### **a spur**

i möcht dir a spur dalassn  
wenn i moi ganga bin

ko a graffl  
des du olanga kannst

### **mei himmi**

s fensta  
schneidt an himmi aus  
hängt n wia a buidl  
üba mein schreibdisch

ko a mensch  
und ko a andara schreibdisch  
hod den gleichn himmi  
wia i

s is ganz alloa mei himmi  
i mog mein himmi

manchmoi  
ziagt a kloans silberns kreizl  
an am abgrissnen ketterl vorbei

dann duada weh  
mei himmi

so wia da mond des ko  
wenna auf dei hand tropft  
oda wia d sonn  
wenns dei nasn kitzlt

i möcht ned  
einfach ganga sei  
wenn i moi geh

Ganzoni

## La tas-china

Zieva *Stayin' Alive* giarò'la.

Il t-shirt nair chi pendaiva uschè luoch ch'ella til vaiva da trer sur la spedla mincha mumaint per cha minchün vezza cu cha que guard'our sainza BH, quel nu d'eira be bletsch da las süjuors suot ils bratschs, el d'eira bletsch dapertuot, davous, davaunt. Las chotschas alvas da harem sgruflignedas fin al schnuogl, il kajal, miss sü abundant, disfat; el vaiva bütto subrivas independentas.

Ella guardaiv'our staungla, cuort aunz las 2 la bunura, scu scha sur not la füssan creschieus ils sachs da las larmas da la mamma.

Que vzaiv'la aint il spievel da tualetta chi cuvriva tuot la paraid e faiva parair a las mattas pü stiglias e pü grandas, ma già cha la nu chattaiva ils bastunins da vatta, nu pudaiv'la fer ünguott'incunter, il palperi da tualetta grisch bagno nu spüzziva be bunmarcheo, ma schmieraiva l'intera schminca e faiva gnir gruoglia la pel, la faiva dvanter cotschnainta, la faiva guarder our amaleda, d'excem u scu sch'ella vess spudlo. Prubabelmaing cha'ls oters nu dessan bada illa glüsch da discoteca chi zugliaiva pü cu que cha la mussaiva, la transfurmaiva tuot, a tschertüns faiv'la dvanter pü bels, pü schlancs, pü interessants, impustüt a quels chi staivan a la bar, oters sumagliaivan almain pütost als interessants, pü ferm cu in giand a spass u al bagn aviert.

Adonta da l'iglümazion chi zuppantaiva la cotschnur, els vessan do bada, e que la vess rendida melsgüra, insembe cul t-shirt plain süjuors chi schnüdaiva sias spedlas (ella d'eira persvasa cha sias spedlas d'eiran spezielmaing degnas d'esser vissas, e cha minchün pudaiva constatter ch'ella nu purtaiva üngün BH, d'eira d'avantach, ma que nu la bastaiva per pudair schmancher la cotschnur in vista). Las chotschas sgruflignedas, largias, la vessan uossa fatta gnir melsgüra, la cumbinaziun ris-cheda cha la mamma la vaiva avertida: Tar me nun est dà gnir a crider scha't faun darchò giò pervi da tieu accutramaint da sultan singuler. Eau at d'he dit. Poust esser cuntainta cha tieu bap nu't po pü vzair.

Ganzoni

## Das Handtäschchen

Nach *Stayin' Alive* würde sie gehen.

Das schwarze T-Shirt, das so locker saß, dass sie es minütlich über die Schulter ziehen musste, damit jeder sehen konnte, wie sie aussah ohne BH darunter, es war nicht nur an den Achseln verschwitzt, es war feucht, auch am Rücken und vorne, wie nach dem Joggen, die weiße Haremshose knitterte bis zum Knie, der dick aufgetragene Kajal hatte selbständig Schatten unter die Augen gezeichnet. Nichts gewonnen, nur zerronnen, dachte sie.

Sie hatte müde ausgesehen kurz vor 2 Uhr morgens, wie wenn ihr über Nacht die Tränensäcke der Mutter gewachsen wären. Der wandhohe Toilettenspiegel hatte sie darüber belehrt, er ließ alle Mädchen schlanker und größer erscheinen, aber Schminke wegzaubern konnte er nicht, und da sie im fremden Handtäschchen keine Wattestäbchen gefunden hatte, war sie machtlos gegen die dunklen Schatten. Das graue Toilettenpapier fing, befeuchtet, nicht nur an, billig zu stinken, es verschmierte alles und raute die Haut auf, die Haut wurde rot, schwoll an, sie sah krank aus, nach Ausschlag oder verheult. Wie wenn sie sich erbrochen hätte. Wahrscheinlich hätten das die anderen nicht bemerkt im wandernden Discolicht, das mehr verbarg als offenbarte, es machte alle Discobesucher anders, manche schöner und schlanker, wie der Toilettenspiegel, interessanter, wie die Dämmerung, vor allem die an der Bar, andere machte das Licht den Interessanten ähnlicher als beim Spazieren oder in der Badeanstalt. Sonnenlicht war tödlich. Nicht nur für Vampire.

Trotz des Lichts, das die Rötung verbergen mochte, hätten alle Bescheid gewusst, und es hätte sie verunsichert, zusammen mit dem verschwitzten T-Shirt, das ihre Schulter entblößte. Sie hielt ihre gerade Schulter und das kräftige Schlüsselbein für besonders sehenswert, und dass jeder feststellen konnte, dass sie keinen BH trug darunter, traf sich gut, aber es war zu wenig, als dass sie selbst die Rötung im Gesicht hätte vergessen können. Die zerknitterten, pluderigen Hosen hätten sie jetzt auch verunsichert, eine gewagte Kombination, die Mutter hatte sie gewarnt. Bei mir musst du nicht heulen, wenn sie dich wegen deiner Sultan-Aufmachung wieder fertigmachen. Ich hab es dir gesagt. Geh nur! Aber kannst froh sein, dass dein Vater dich nicht mehr sehen kann.

La füss crudeda our dal tact, in chaminand, in discurrind, in sutand, scu aunz, aunz avair guardo aint il spievel, düraunt *Tragedy*.

*It's hard to bear. With no one beside you, you're goin' nowhere.*

El la vaiva observeda düraunt *Tragedy*, el vaiva surris a l'ur dal palc, scu in sanda passeda. Ella as vaiva sfadieda da rester aint il ritem, da nu der in ögl in mouvand memma il batschigl, ed ella vaiva chanto dad ot culs oters mincha *Tragedy*, l'öglieda fixeda sül fuonz da crap, la buocha sütta. Ils girs nu la d'eiran reuschieus, ils bratschs paraivan memma lungs e nu vaivan da chefer ünguotta ne culs mauns ne cun las spedlas, las chammais staifas. Chamminas scu bastunins! Chamminas scu bastunins! Ella vaiva bod stüert ün pè, vess'la be miss sü las s-charpas sainza tach!

Ella vaiva vulieu esser qualchün oter, aunz, interessanta e bella, üna incuntschainta, ch'el vzess per la prüma vouta. L'incuntschainta as vess missa üna flur aint ils chavels avierts, üna camelia alva, la füss steda duos, traïs ans pü veglia cu el e vess gieu già duos amihs, ma ella vess gieu da fer schluss cun els perche ch'els füssan stos memma lungurus.

L'ultima strofa vaiva cumanzo cur cha'l batschigl as vaiva finelmaing quieto e'l bratschs d'eiran dvantos pü libers, ma el d'eira turno tar las pultrunas davousvart, ligermaing elevedas, üna sort lounge, quel lö centrel ed important inua cha tuots chi valaivan qualchosa d'eiran tschantics per chiller u staivan intuorn da que cool mincha venderdi e mincha sanda. *With no one beside you, you're goin' nowhere.* Ed ella as vaiva impisseda: Cun te a mia vart nu vegn eau be tar las pultrunas, ma aint il paradis. Ed ella as vaiva vissa, scu ch'ella tschantaiva lo, eleveda, sper el, circundeda dals oters e riand cun ün magöl Cola in maun.

Sie wäre aus dem Takt gefallen beim Gehen, beim Sprechen und beim Tanzen auf der Bühne, wie vorhin, bevor sie in den Spiegel geschaut hatte, vorhin, draußen, in der Mitte des Raumes, während *Tragedy*.

*It's hard to bear. With no one beside you, you're goin' nowhere.*

Er hatte ihr während *Tragedy* zugeschaut, lächelnd, das hatte er bereits am vergangenen Samstag getan. Und sie hatte sich bemüht, im Rhythmus zu bleiben, die Hüfte nicht allzu auffällig zu bewegen, zu wenig war's, zu viel, auffällig halt. Sie hatte jedes *Tragedy* mittellaut mitgesungen, den Blick auf den Steinboden gerichtet, der Mund war trocken, die Zunge dick. Die Drehungen gelangen nicht, die Arme schienen zu lang, sie hatten weder mit den Händen noch mit den Schultern etwas zu tun, die Beine blieben steif. Steckenbeine, Steckenbeine! Sie war mit dem Fuß eingeknickt, hätte sie doch die flachen Schuhe angezogen!

Sie hatte jemand anders sein wollen vorhin, sie wollte jetzt jemand anders sein, wer wollte das nicht, interessant und schön sein, unbekannt, ein Geheimnis für sich und andere, eine sein, die sich zum ersten Mal sieht, eine, die er zum ersten Mal sehen würde. Die Unbekannte würde sich eine weiße Kamelie ins Haar stecken, sie wäre zwei, drei Jahre älter als er und hätte bereits einige Freunde gehabt, auch aus dem Ausland, sie hatte mit ihnen Schluss gemacht, weil ihr langweilig war. Sie hatte Ansprüche. Die Unbekannte war eine, die wusste, was sie wollte, und sie wusste, wie sie es bekam. Sie konnte warten.

Die letzte Strophe des Songs war angebrochen, die Hüfte hatte sich gefunden, die Arme schwangen freier, da, ausgerechnet da war er zu der Sitzgruppe ganz hinten gegangen, zwei Sofas und zwei Sessel, sie standen erhöht, auf einem Podest, auf einem Teller mit Häppchen, denn alle, die etwas galten, saßen oder standen jeden Freitag und jeden Samstag dort hinten und wählten dort hinten ein Häppchen aus. Häppchen für Häppchen. Die Petersilie wuchs dekorativ um das Podest herum, staunte, bewunderte, schwieg und tanzte. Sie war ein Sträußchen Petersilie, das es auf den Teller schaffen wollte.

*With no one beside you, you're goin' nowhere.*

Mit dir neben mir, gehe ich ins Paradies, hatte sie gedacht, als sie ihm nachschaute. Sie sah sich mit ihm, Hand in Hand schritten sie durch den Ballsaal, nach *dort hinten*, sie sah sich auf dem Sofa sitzen, erhöht, umringt von den Coolen, lachend, ein Glas Cola in der Hand. Sie hatte ihm nachgeschaut, die Lippen mit der Zunge benetzt und gemerkt, dass der rosa Gloss weg war.

Cha'l gloss rõsa d'eira davent ho'la bado pür cur ch'ella s'ho fatta gnir ümids ils leivs culla laungia. Svelt e curaschusamaing, scu ch'ella chattaiva, ho'la do maun a la tas-china da l'otra, Mara vaiv'la nom, e fat prescha da river in tualetta. Ün'ouvrä d'eroe. Sieu pet füss per pochas explodieu. In stumpland avierta dal tuot la porta da tualetta d'eira già schmancho che ch'ella vaiva güsta fat.

Ella vaiva vulieu tschercher ils bastunins da vatta zieva ch'ella as vaiva cuntempledä abundantamaing aint il grand spievel chi cuvriva tuot la paraid e la faiva gnir pü granda e pü stiglia – da davaunt, da la vart, da davous. Ella es ida ün pér pass, ho fat ün gir, l'öglieda fixeda alternand sül spievel e sulla porta. Inua d'eira il bastunin da vatta? Nu d'eira que sia tas-china? D'eira que la sia? U d'eira ella riveda in ün film d'aventüra, ubain ün crimi?

L'ura da Tissot cha la madrütscha la vaiva regaleda, dand ün pais exagiero a la gesta, pür güsta da prümavaira per la confirmaziun giaiva avaunt u zieva daspö dis per desch minut, ün vair intop, ella nu vess gieu da dir manzögnas, ma ella nu vess ris-cho aunz da'l dumander las quauntas cha saja. E cur ch'ella vaiva guardo inavous d'era'l già rivo tar las pultrunas illa mitted dal local, negligaint staiva'l lo, riand in quels jeans chi'l pendavian perfettamaing vi dal corp, ün magöl ova in maun.

Mit dir neben mir, gehe ich ins Paradies, hatte sie gedacht, als sie ihm nachschaute. Sie sah sich mit ihm, Hand in Hand schritten sie durch den Ballsaal, nach *dort hinten*, sie sah sich auf dem Sofa sitzen, erhöht, umringt von den Coolen, lachend, ein Glas Cola in der Hand. Sie hatte ihm nachgeschaut, die Lippen mit der Zunge benetzt und gemerkt, dass der rosa Gloss weg war.

Dann hatte sie sich an der Bar das Handtäschchen der Anderen geschnappt, einfach, weil es möglich war, sie hatte nichts überlegt und war zur Toilette geeilt. Die Andere war seine Freundin und hieß Mara. Sie hatte das Täschchen von Mara geklaut. Eine Art Heldentat. Ihre Brust war fast zersprungen. Als sie die Toilettentür aufgestoßen hatte, war Leere in ihren Kopf geschossen, und die Leere breitete sich im Körper aus, die Zunge wurde dicker, Arme und Beine waren wie in Blei gegossen, sie schämte und freute sich heftig, das Atmen fiel ihr schwer, alles vermischtete sich, Körperteile, Gefühl. Und in diesem Durcheinander hatte sie in den hohen Spiegel geschaut, so lange, bis sie sich beruhigt hatte, dann betrachtete sie sich genau - von vorne, seitlich, von hinten, das Gesicht aus der Nähe. Sie brauchte ein Wattestäbchen. Sie kramte im Handtäschchen. Nichts.

Sie ging ein paar Schritte, machte eine Drehung (die Drehung gelang), den Blick abwechselnd auf den Spiegel und auf die Tür geheftet. Wo war das Wattestäbchen geblieben? War das nicht ihr Handtäschchen? War es das von dieser Mara? Sie tat, als wisse sie es nicht. Wo war sie gelandet? In einem Abenteuer-Film, in einem Krimi? Was tat sie hier? Was wollte sie erreichen?

Die kleine Armbanduhr von *Tissot*, die ihr die Patin im Frühling zur Konfirmation allzu feierlich, ja wichtigerisch überreicht hatte, war seit Tagen zehn Minuten vor- oder nachgegangen, ein Ärgernis, sie hätte nicht lügen brauchen, aber sie hatte sich vorhin nicht getraut, ihn zu fragen, wie spät es sei. Als sie fertig darüber nachgedacht hatte, ob sie sich trauen sollte (nein) und als sie zu ihm aufgeschaut hatte, als sie seinen Gang beobachtete, war es zu spät gewesen, er hatte die Sitzgruppe am anderen Ende des Raumes erreicht, jetzt stand er lässig neben dem einen Sessel, in dieser hellen Jeans, stonewashed, die perfekt an ihm hing, ein Wasserglas in der Hand. Er trank Wasser, der Sportler. Morgen würde er wieder in einem Höllentempo die Hänge runterfahren. Seine Schwünge machten sie schwindlig.

La glüscher vess pudieu gnir impizzeda mincha mumaint, e lura vessan tuots vis la singulera cotschnur, chi derivaiva dal palperi da tualetta bagno, chi spüzziva bunmarcheo e faiva guarder our amalo, dad excem, da crido u scu sch'ella vess spudlo, tuots la vessan vis, ed ella vess gieu da dir qualchosa. Forsa vess'la gieu da dir qualchosa eir sur da sieu t-shirt nair u pervi da sias chotschas alvas da sultan. Tuot vi dad ella d'eira fos.

Forsa cha sia mamma vaiva radschun. Sia mamma vaiva suvenz radschun. Perquelò pü gugent üngün palperi da tualetta. Ella savaiva già pü bod ch'el nu cunagia davent il make-up d'impersè fo gnir pêra la situaziun – e vaiva listess rischo, mincha vouta, uschè tuct. Ella d'eira uschè tucta. Inua d'eira resto quist schmaladieu bastunin da vatta?

Ella ho chatscho il maun aint illa tas-china e sia daint d'immez ho palpo aint il cumpartimaint laterel cun zip a schnestra ün oget. Üna gomma in fuorma da vacha. La vacha riaiva. La gomma savuraiva da frejas. Ella ho trat ün sagl. *I've been kicked around since I was born.* Sieu maun s'ho danouvamaing moss aint illa taschina naira. La d'eira our da *Knautschleder*, que saja già üna vouta sto moda, vaiva dit la mamma. A sun cumparieus in segua: ün spievel pink, ün pettan dad hom stort cun daints strets *Made in Switzerland*, duos chics avierts, ün fazöl da nes orandsch cun üna pitschna foura in ün chantun, üna s-chaclina cul Lipp-Gloss, cha tuottas vaivan (our da la drogaria). In avrind la s-chaclina e sfunsand il daint da musser aint il gloss d'eir'la persvasa cha la tas-china ch'ella tgnava d'eira la sia. *And now it's all right. It's OK. and we're stayin' alive, stayin' alive. Ah, ha, ha, ha, stayin' alive, stayin' alive. Ah, ha, ha, ha, stayin' alive.*

Aint il cumpartimaint d'immez ho'la chatto ün cudeschin e la buorsa. Il cudeschin d'eira ün da quels da "Liebe ist...". La baby-matta blonda tgnava sieu maunin sül pet, ella guardaiva il baby-mat chi stendaiva il bratschin in sia direcziun. Che dutsch! Aint il fuonz davous üna flur cotschna e suotvart il text „...das Licht, das auch in dunklen Zeiten nie verlöscht“.

Und sie stand nicht bei der Sitzgruppe, sie stand in der Toilette und kramte im Handtäschchen der Anderen. Sie durfte die schwarze Schmiere unter den Augen nicht wegputzen mit dem, was da war, und rausgehen. Jeden Moment könnte das finale Licht angehen, dann würden alle die Rötung sehen, die vom feuchten, billig stinkenden Toilettenpapier stammte und krank aussah, nach Ausschlag, verheult, wie wenn sie gekotzt hätte, alle würden sie sehen, und sie müsste etwas dazu sagen. Vielleicht hätte sie auch zu ihrem schwarzen T-Shirt und zu ihrer weißen Hose etwas sagen müssen, zu ihren langen Armen und zu ihren Gefühlen und Gedanken. Alles an ihr war falsch. Die Mutter hatte Recht.

Sie steckte die Hand in Maras Handtäschchen, ihr Zeige- und Mittelfinger ertasteten im Nebenfach mit dem Reissverschluss einen Gegenstand. Sie zog ihn heraus. Ein Radiergummi in Form einer Kuh. Die Kuh lachte. Der Radiergummi roch nach Erdbeeren. Sie erschrak.

*I've been kicked around since I was born.*

Ihre Hand fuhr erneut ins Täschchen. Es war schwarz, aus Knautschleder, das war früher schon einmal Mode gewesen, hatte die Mutter gesagt. Es kamen nacheinander hervor: ein pinkfarbener Spiegel, oval, ein verbogener engzinkiger Herren-Kamm *Made in Switzerland*, zwei lose Kaugummis, ein oranges Taschentuch mit einem kleinen Loch in der Ecke, ein Tiegel mit dem Lipp-Gloss, den alle hatten (aus der Drogerie). Als sie das Döschen aufklappte, glaubte sie daran, dass das Handtäschchen, das sie in ihren Händen hielt, ihres war. Was hatte Mara?

*And now it's all right. It's OK. and we're stayin' alive, stayin' alive. Ah, ha, ha, ha, stayin' alive, stayin' alive. Ah, ha, ha, ha, stayin' alive.*

Im mittleren Fach fand sie ein Buch und das Portemonnaie. Das Buch war ein *Liebe ist...-Buch*. Das blonde Baby-Mädchen hielt sein Händchen auf die Brust, es schaute zum braunhaarigen Baby-Jungen, der das Ärmchen in ihre Richtung streckte. So süß! Im Hintergrund eine rote Blüte, darunter der Text *...das Licht, das auch in dunklen Zeiten nie verlöscht.*

*You know it's all right. It's OK.* Ella ho tgnieu ferm il cudeschin, e que l'es gnid'adimmaint il gigant chi savaiva squitscher ova our d'ün crap. Ella l'ho strandschieu, el s'ho stort dad üna vart e lura da l'otra. Ella ho bütto giò per terra il cudeschin e l'ho do üna pajeda da maniera ch'el es placho dasper il secret. Ella l'es seguieu, ho serro la porta e s'ho tschanteda. *Somebody help me. Somebody help me, yeah.*

Sül paquet d'eira scrit "Ceylor". Ella savaiva be precis che cha que es. El d'eira crudo our dal cudesch da *Liebe ist...* Ella l'ho stumplo davent cul piz dal pè, uschè dalöntsch scu pussibel sainza ster sü, ella l'ho lascho lò ed ho plaunin piglio sü il cudesch. La baby-matta vaiva giaschieu aint illa merda, ella nu faiva pü ün effet dutsch, la flur paraiva pü cotschna cu aunz. Ella ho sföglia. ....*since I was born. And now it's all right. It's OK. you're stayin' alive, stayin' alive.* Il cudesch d'eira vöd. Be davauntvart, sünn pagina 1, sulla lingia da strichins, zieva *Name* d'eira scrit grand: Eau. E suot *Address* staiva: Lò inua cha tü est. For ever.

Ella ho bagno palperi da tualetta ed ho pruovo da cunagir davent il kajal disfat. Que nu gaiava.

Zieva *Stayin' Alive* e'la ida. La pel delicata suot l'ögl cotschna ed iffleda, amaleda, scu sch'ella vess spudlo illa tualetta.

Cuoura staiva l'amia da quel tip ch'ella d'eira inamureda, quista Mara schmaladida, e tgnai'v'in maun il bloc da notizchas. Sparpaglios sül fuonz d'eiran il Lipp-Gloss our da la drogaria (quel ch'eir ella vaiva, tuottas il vaivan), il grand crap da gerra alv ch'ella vaiva chatto a sieu anniversari, il crap cullas inclusiuns da granat, il pitschen serpentin sfessiglio, il braschun per metter insembel, il spray da buocha chi savaiva da menta, la muostra da parfüm da *Madame Dior*, la buorsa cun sü la staila melna, üna gluva dals 1. avuost da l'an passo e la fotografia chi la mussaiva a la riva dal mer.

Mara prelegiaiva seriusa ed ad ota vusch üna poesia ch'ella vaiva chatto aint il bloc da notizchas. Que es fich bel, eau nu savess scriver alch uschè, mê!

Ella ho dit: Ed eau nu savess fer las robas cha tü sest fer. Alura s'ho ella sgubeda ed ho ramasso craps e buorsa, il rest ho'la lascho per terra. Ella ho miss la taschina da si'amia dasper si'amia, chi prelegiaiva adün'auncha dad ot e seriusa, e l'es svelt passeda.

*You know it's all right. It's OK.*

Sie hielt das Buch fest, sie drückte es zusammen, sie drückte wie ein Stier, und es fiel ihr der Riese ein, der Wasser aus einem Stein quetschen konnte. Sie drückte das Buch zusammen, es bog sich auf die eine Seite und dann auf die andere. Sie warf das Buch auf den Boden und versetzte ihm einen Fußtritt, dass es unter der einen Kloschüssel landete. Sie ging ihm nach, schloss die Tür und setzte sich.

*Somebody help me. Somebody help me, yeah.*

Auf der Packung stand *Ceylor*. Sie wusste, was das war. Das Ding war aus dem Liebe-ist-Buch herausgefallen. Sie schob es mit der Fußspitze fort, so weit wie möglich und ohne aufzustehen, sie ließ das Ding in der Ecke liegen und hob langsam das Buch auf. Das Baby-Mädchen hatte im Dreck gelegen, es wirkte nicht mehr süß, die Blume schien roter als vorhin. Sie blätterte.

*... since I was born. And now it's all right. It's OK. you're stayin' alive, stayin' alive.*

Das Buch war leer. Nur vorne, auf Seite 1, auf der gestrichelten Linie, nach *Name* stand groß: Ich. Und unter *Address* stand: Dort, wo du bist. For ever.

Sie befeuchtete das Toilettenpapier und versuchte, den zerronnenen Kajal wegzuputzen. Es ging nicht. Wer wagt, gewinnt, sagte sie sich und rannte aus der Toilette. *Stayin' Alive* war zu Ende gegangen. Sie rannten hinaus. Vielleicht war er da. Er ging manchmal raus an die frische Luft. Wenn er jetzt dastehen würde, war es ein Zeichen.

Vor der Disco stand Mara und hielt den Notizblock in der Hand. Sie weinte. Auf dem Boden lagen der Lipp-Gloss aus der Drogerie (den Mara auch hatte, alle hatten ihn), der große weiße Kieselstein, den sie an ihrem Geburtstag gefunden hatte, der Stein mit den Granateinschlüssen, der kleine, brüchige Serpentin, die zusammenklappbare Bürste, der Mundspray, der nach Minze roch, das Parfum-Muster von *Madame Dior*, die Geldbörse mit dem gelben Stern drauf, eine Anstecknadel vom letzten 1. August und das Foto, das sie am Strand zeigte.

Die Andere, diese Mara, seine Freundin las ernst und laut das Gedicht vor, das sie im Notizblock gefunden hatte, sie sagte, das ist sehr schön, ich könnte das nie. Lass die Pfoten von meinem Freund, sagte sie dann. – Und ich kann das, was du kannst, auch nie, sagte sie und reichte Mara das Handtäschchen. Die las weiter vor. Nun bückte sie sich und sammelte Steine und Geldbörse ein, das andere ließ sie liegen. Sie legte die Tasche seiner Freundin neben seine Freundin, die immer noch laut und ernst vorlas und ging schnell an ihr vorbei.

## Gudrun Ewert

Ich bewege mich in meinen Bildern (Collagen, Radierungen) zwischen Fantasie und Wirklichkeit, zwischen Abstraktion und Realität. Manchmal tritt eine surrealistische Komponente hinzu, wenn sich Dinge vereinen, die im wirklichen Leben nicht zusammenzugehören scheinen.

Landschaft und die Natur, wozu ich auch andere Welten zähle, spielen eine wichtige Rolle, – ich glaube, wir können nichts erfinden, was es nicht auch geben könnte. So erfinde ich Räume, häufig offen zu dem, was jenseits unserer Welt liegt, wo wir die Geheimnisse der Schönheit, der Träume, Gedanken, Freiheit und Kreativität finden, die unser Leben lebenswert machen. – Oft sind das Szenen absoluter Ruhe, aber in der Spannung der Erwartung eines Geschehens. Um diesen Augenblick der dritten Dimension zu erreichen, baue ich häufig Partituren als Collageteile ein, die diesen Weg suggerieren sollen.

(Vorarbeiten sind oft Aquarelle und Zeichnungen, nach der Natur, im Freien.)

Die Technik wird vom Thema bestimmt. Materialien (Collage) sind oft die erste Anregung, um die sich dann das Bild aufbaut. Für die Malerei benutze ich reine Pigmente + Malmittel, um die Intensität der Farbe selbst bestimmen zu können. Dazu können je nach Notwendigkeit Bleistift, Tusche etc. hinzugefügt werden. Bei meinen sog. „Weltraumbildern“ lasse ich Farbe und Wasser in Bewegungen in der Sonne ihren Weg suchen, was dem ewigen Wandel ähnelt, und greife dann malend und mit Collageelementen ein.

Zur Entspannung mache ich viele Mini-Formate, 20 x 20 cm, Aquarell- und Zeichnungen in Skizzenbücher, die ich dann teilweise für größere Bilder verwerte. Das Thema bestimmt auch das Format, beliebt bei mir zur Zeit 50 x 50 cm, 50 x 70 cm, 100 x 100 cm und die schmalen Hochformate der Himmelsleitern von ca. 120 x 40 cm. Größere Formate bilden eine Einheit aus mehreren Bildträgern z. B. 50 x 50 cm.



*Gudrun Ewert: Kleiner Palast in der Wüste. Aus der Serie: Das Meer*



Gudrun Ewert: *Zwischen Himmel und Meer*. Aus der Serie: *Das Meer*



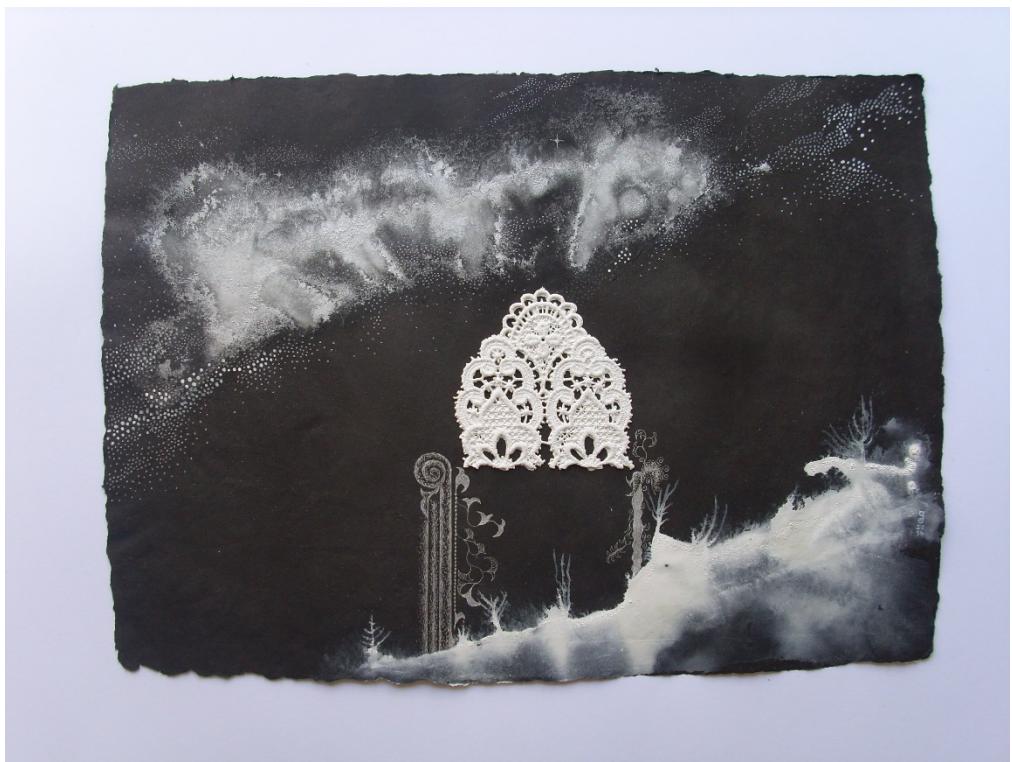
*Gudrun Ewert: Der Leuchtturm. Aus der Serie: Das Meer*



*Gudrun Ewert: Eispalast. Aus der Serie: Das Meer*



*Gudrun Ewert: Weißer Hügel. Aus der Serie: Das Meer*



*Gudrun Ewert: Die weiße Nacht. Aus der Serie: Das Meer*



Gudrun Ewert: Ostwind. Aus der Serie: Das Meer



*Gudrun Ewert: Eisschmelze. Aus der Serie: Das Meer*



*Gudrun Ewert: Kleiner Palast am Flussufer. Aus der Serie: Das Meer*



*Auf der gegenüberliegenden Seite, von links nach rechts:  
Gudrun Enwert: Wohin geht die Seele/Turm der Ewigkeit/Himmelsreiter. Aus der Serie: Das Meer*

Antonio Porta  
da METROPOLIS

## Modello per Autoritratti

io non sono non c'è non chi è  
non abito non credo non ho  
cinquantanni ventuno dodici che c'è  
quando bevo nell'acqua nuotare non so  
con la penna che danza la polvere che avanza  
non credo non vedo se esco né tocco  
mangiare se fame digerire non do  
prima corpo poi mente poi dico poi niente  
è un'altra chissà se alla fine cadrà  
né una vita né due né un pianeta né un altro  
le lingue non capisco le grida annichilisco

1970

## Modell für Selbstportraits

nicht bin ich, wer nicht existiert, den gibt es nicht.  
ich habe keine wohnstatt, glaube nicht, bin nicht  
fünfzig jahre alt, nicht zwanzig, nicht zwölf. was geschieht,  
wenn ich im fluss wasser in den mund bekomme, schwimmen kann ich nicht?  
was geschieht mit der feder, die tanzt, mit dem staub, der zunimmt?  
ich glaube nicht, nehme nicht wahr. wenn ich hinausgehe, berührt mich auch nichts.  
essen verbiete ich mir, wenn hunger zu ertragen ist.  
zuerst ist körper, dann verstand, dann erzähle ich, dann ist nichts.  
ist es ein weiteres - wer weiß -, wenn es schließlich vergeht,  
es ist weder ein leben noch zwei, noch ein tierkreiszeichen, noch etwas anderes.  
all das gerede verstehe ich nicht. das geschrei lasse ich verstummen.

1970

Antonio Porta  
da Brevi lettere 1978

### **(I cani di Aversa)**

I cani di Aversa hanno due code  
i cani di Aversa hanno quattro fila di denti  
le cagne di Aversa partoriscono sull'uscio di casa  
nessuno può rientrare nella casa ormai deserta  
nessuno vuole sparare alle cagne-madri di Aversa  
sono più di trecento i cani di Aversa e vanno a caccia  
nei negozi del centro più veloci di una calibro 7.65 i cani  
c'è troppo rischio a sparare per le strade ai cani  
di Aversa che fanno a pezzi le donne hanno cominciato  
con una matta appena fuori del recinto appena un poco  
lontana dal cancello del parco del manicomio di Aversa  
in stato di assedio dopo 36 ore di agonia quella matta è morta  
tutte le hanno contate quelle ore quanto la vita resiste  
ai morsi dei cani: anch'io sto per diventarlo  
un cane di Aversa

20.6.1978

Aus den Kurzbriefen 1978

### **(die hunde von Aversa)**

die hunde aus Aversa haben zwei schwänze.

die hunde aus Aversa haben vier reihen zähne.

die hündinnen aus Aversa kommen in hauseingängen nieder.

niemand kann wieder ins haus eintreten, hat er es erst einmal verlassen.

niemand will auf die hundemütter von Aversa schießen.

es sind mehr als dreihundert, die hunde in Aversa und sie gehen auf die jagd in den geschäften der innenstadt, schneller als eine 7.65er pistolenkugel, diese hunde. es ist ein zu großes risiko, die hunde von Aversa, die die frauen in stücke reißen, auf der straße abzuschließen. sie haben mit einer irren begonnen, kaum außerhalb des geländes und nur ein wenig entfernt vom tor des parks, in dem das irrenhaus von Aversa liegt.

im belagerungszustand, nach 36 stunden des todeskampfes ist jene irre gestorben. all jene stunden hat man davon erzählt, wie lange das leben den hundebissen widersteht: auch ich bin dabei, möglichst schnell einer von ihnen zu werden, ein hund von Aversa.

20.6.1978

Übersetzt von eje winter und Gerd Willée; aus: Antonio Porta, Poesie 1956 – 1988, Milano 2006





*Gudrun Ewert: Picnic im Wald. Aus der Serie: Nachtstücke*

Catullus

**carmen V**

Vivamus, mea Lesbia, atque amemus,  
rumoresque senum severiorum  
omnes unius aestimemus assis.  
soles occidere et redire possunt:  
nobis, cum semel occidit brevis lux,  
nox est perpetua una dormienda.  
da mi basia mille, deinde centum,  
dein mille altera, dein secunda centum,  
deinde usque altera mille, deinde centum.  
dein, cum milia multa fecerimus,  
conturbabimus illa, ne sciamus,  
aut ne quis malus invidere possit,  
cum tantum sciat esse basiorum.

Catull

**carmen V**

Lass uns leben, mein Mädchen, und uns lieben,  
Und der mürrischen Alten üble Reden  
Auch nicht höher als einen Pfennig achten.  
Sieh, die Sonne, sie geht und kehret wieder:  
Wir nur, geht uns das kurze Licht des Lebens  
Unter, schlafen dort eine lange Nacht durch.  
Gib mir tausend und hunderttausend Küsse,  
Noch ein Tausend und noch ein Hunderttausend,  
Wieder tausend und aber hunderttausend!  
Sind viel tausend geküsst, dann mischen wir sie  
Durcheinander, dass keins die Zahl mehr wisse  
Und kein Neider ein böses Stück uns spiele,  
Wenn er weiß, wie der Küsse gar so viel sind.

*Übersetzt von Eduard Mörike*

Lothar Schüssler

## **Gott mal anders**

*Persiflage zum Thema Gott*

Di quoque carminibus, si fas est dicere, fiunt (Ovid, 43 v. Chr. bis ~17 n. Chr.; Epistulae ex Ponto - Briefe vom Schwarzen Meer, seinem Verbannungsort). Wenn man es so sagen darf: Auch Götter entstehen durch Gedichte.

Poetisches Pathos des Ovid, der es sich mit den Göttern nicht verderben will. Wie weit davon entfernt ist doch die Sprache der Gegenwart: Das wissen die Götter! (Wenn einer ratlos ist und unwissentlich die Götter beleidigt.) Gott gebe mir die richtigen Worte! (Wenn einer theatralisch den Verzweifelten mimt.) Herrgott noch mal! (Wenn einer seinem Ärger Luft macht.) Gott, steh mir bei! (Wenn einer die Schuldfrage zu seinen Gunsten klärt.) Ach Gottchen! (Wenn einer unschuldig tut.) O du meine Göttin, mein Götterbild! (Wenn einer verliebt ist.)

Immer gilt: Die Götter kommen gänzlich ungereimt daher. Ovid im Glück.

Lothar Schüssler

## **Strafende Götter der Antike**

*Persiflage zum Thema Grenzen/ Grenzen überschreiten  
von loslosch.*

Procul a Iove, procul a fulmine (Ohne Quelle; Redewendung im alten Rom). Weit weg von Jupiter, weit weg vom Blitz.

Umgekehrt gilt dann auch: Wenn's blitzt, ist Jupiter nicht weit. Treffend von Goethe veranschaulicht in seinem berühmten Poem (ohne Reim und festes Metrum) "Grenzen der Menschheit": Wenn der uralte/ Heilige Vater/ Mit gelassener Hand/ Aus rollenden Wolken/ Segnende Blitze/ Über die Erde sät,/ Küss ich den letzten/ Saum seines Kleides ...

Übermächtige Gottheit, verängstigtes Menschenkind. Wohl auch ein altes Bild (an der Wand des Frankfurter Patrizierhauses hängend?) vom strafenden Gott, der aus dunklen Himmelshöhen seine Blitze herabsendet.

A priori gütige Götter kannte die Antike kaum. Man musste die höheren Wesen gnädig stimmen, durch Tieropfer, Menschenopfer, Beschwörungen, Anrufungen usw. Strafende Götter gab es später erst im Totenreich: Die meisten Römer landeten - Gott sei es gedankt! - in der Abteilung Elysium, auserwählte, handverlesene stiegen sogar in den Olymp auf und durften schmerzfrei fortwesen, die wenigen anderen (Frevler) hatten in der Abteilung Tartaros ewige Qualen zu erleiden. Und leiden noch immer ... So meinten die Römer.





*Gudrun Ewert: Kleiner Diamantpalast. Aus der Serie: Nachtstücke*

Stefan Zajonz

## Weggeheimnis

Nichts unterscheidet die Straße  
von den Unebenheiten des Himmels.  
Die Erde, immens, schwappt über  
und nichts ging verloren.  
Ich spreche nicht früher als der Himmel.  
So kam ich allein heran  
im Königsschritt, ich strahle,  
die Hände neben dem Licht.  
Der Schatten in seiner Nacktheit.  
Der Lufthauch, der dem Feld entsteigt.  
Wenn die Nacht einfällt, die Mauer,  
nichts kann uns trennen von der Glut.

## Tajemnica drogi

Niczym nie różni się droga  
od nierówności nieba.

Ziemia, niezmienna, przelewa się  
i nic nie zginęło.

Nie mówię wcześniej od nieba.

Doszedłem blisko sam  
królewskim krokiem, świeczę się,  
ręce obok światła.

Cień w jego nagości.

Powiew powietrza wznoszący się z pola.

Gdy zapada noc, ta ściana,  
nic nie może nas oddzielić od żaru.

Σταμάτης Πολενάκης

## ΟΔΥΣΣΕΩΣ ΓΕΝΝΗΣΗ

Άλλες αποσκευές δεν έχω παρόμιονον  
αυτές με τις οποίες γεννήθηκα.  
Έτσι έφθασα μια νύχτα στον κόσμο  
κουβαλώντας στους ώμους  
το αινιγματικό μου φορτίο.  
Θα θυμάμαι για πάντα την ασφυξία  
και το σκοτάδι και τον τρόμο της γέννησής μου  
μέσα σ' ένα τραίνο που ταξίδευε προς το άγνωστο.  
Εγώ που δεν αγάπησα άνθρωπο κανέναν,  
αγάπησα μόνο τα μεγάλα ετοιμοθάνατα άστρα  
και τους μακρινούς πλανήτες που φλέγονται.  
Αγάπησα παρόφορα μια φτωχή άρρωστη ιοπέλα.  
μια νύχτα άκουσα τη φωνή της να τραγουδά  
κάτω απ' το παράθυρό μου πριν σβήσει για πάντα  
και ονομαζόταν Σουλαμίτ. και τα μαλλιά της  
ήταν από στάχτη.

Stamatis Polenakis

## **DES ODYSSEUS GEBURT**

Anderes Gepäck habe ich nicht als das,  
mit dem ich geboren wurde.

So gelangte ich eines Nachts in die Welt  
meine rätselhafte Last  
auf den Schultern.

Ich werde mich ewig erinnern an das Ersticken  
und an das Dunkel und an den Schrecken meiner Geburt  
in einem Zug, der ins Ungewisse fuhr.

Ich, der unter den Menschen niemanden liebte,  
liebte nur die großen todgeweihten Sterne  
und die fernen umflammtten Planeten.

Ich liebte bis zum Wahnsinn ein armes krankes Mädchen;  
eines Nachts lauschte ich ihrer Stimme, sie sang  
unter meinem Fenster bevor sie für immer erlosch  
und sie hieß Sulamith; und ihr Haar  
war von Asche.

Σταμάτης Πολενάκης

## ΟΔΥΣΣΕΩΣ ΜΕΘΗ

Τι ακριβώς με οδήγησε στη μικρή πόλη τής Τερουέλ  
εκείνο το χειμωνιάτικο πρωινό;

Το μόνο που θυμάμαι απ' αυτό το σύντομο ταξίδι  
είναι τα στενά έρημα δρομάκια

και η φοβερή παγωνιά που με διαπερνούσε  
καθώς περπατούσα τα ξημερώματα ολομόναχος.

Ξέρω μόνο ότι ερχόμουν με τραίνο  
από τη Σαραγόσα αναζητώντας μάταια

τα τελευταία απομεινάρια του στρατού

των Δημοκρατικών που υποχώρησε

εγκαταλείποντας οριστικά την πόλη

μια χειμωνιάτικη νύχτα του '38

κάτω από την άγρια χιονοθύελλα.

Προχωρούσα αργά στους άδειους δρόμους

με τα μάτια μισόκλειστα μέχρι που ενώθηκα

μ' όλες εκείνες τις ρακένδυτες ηττημένες στρατιές

τών φαντασμάτων.

Πέφτει χιόνι στην Τερουέλ.

Παγωμένος άνεμος με τυλίγει

κατεβαίνοντας από τα σκοτεινά βουνά

της Αραγονίας.

Τι συνέβη όμως στην Ιθάκη όλα αυτά τα χρόνια  
της απουσίας μου;

Βουνά πανύψηλα ανατινάσσονται με δυναμίτη,  
πανάρχαια δάση υλοτομούνται,

η γη ανασκάπτεται και το χρυσάφι της  
εξιρύσσεται από ιδιωτικές εταιρείες.

Ξέρω ακόμα ότι η μάνα μου η Αντίλεια  
ξαγρυπνούσε στο σκοτάδι περιμένοντας

την επιστροφή μου

μ' ένα αναμμένο κερί στο χέρι.

Τώρα είναι νεκρή κι εγώ μάταια προσπάθησα

ν' αγκαλιάσω τη θλιμμένη σκιά της.

Σε ποια άγνωστη γη

θα με οδηγήσει αύριο η μοίρα;

Μόνο η μέθη με κρατά ακόμα στη ζωή

και η απελπισία και η ανάμνηση

του αιωνίου πυρός.

Stamatis Polenakis

## DES ODYSSEUS RAUSCH

Was genau führte mich in die kleine Stadt Teruel  
an jenem Wintermorgen?  
Dieser kurzen Reise einzige Erinnerung sind  
die menschenleeren Gassen  
und wie Kälte unerbittlich in mich kroch  
auf meinem Weg allein im Dämmerlicht.  
Weiß nur, dass ich im Zug  
aus Saragossa kam, vergebens auf der Suche  
nach den letzten Resten  
der republikanischen Armee, die sich  
zurückgezogen hatte und die Stadt endgültig verlassen  
in einer Winternacht im Jahre '38  
unter dem Wüten des Schneesturms.  
Langsam ging ich weiter durch die leeren Straßen  
die Augen halb geschlossen bis ich eins wurde  
mit all den geschlagenen Heerscharen  
zerlumpter Gespenster.  
Schnee fällt in Teruel.  
Eiswind schnürt mich ein  
stürzt herab von den dunklen Bergen  
Aragonien.  
Was geschah jedoch auf Ithaka die langen Jahre  
die ich fort war?  
Himmelhohe Berge werden aufgesprengt  
uralte Wälder abgeholt  
die Erde wird durchgraben und ihr Gold  
von Privatunternehmen abgebaut.  
Weiß noch wie meine Mutter Antikleia  
im Dunkeln wachend  
auf meine Rückkehr wartete  
eine brennende Kerze in der Hand.  
Jetzt ist sie tot und vergeblich habe ich versucht  
ihren traurigen Schatten zu umarmen.  
In welche fremde Welt  
wird mich das Schicksal morgen führen?  
Der Rausch allein hält mich am Leben  
und die Verzweiflung und die Erinnerung  
des ewigen Lichts.

Σταμάτης Πολενάκης

## ΟΔΥΣΣΕΩΣ ΣΚΙΑ

Στην τσέπη του πνιγμένου ποιητή βρέθηκε  
αυτή η σελίδα, μοναδικό σωζόμενο  
απόσπασμα του μεγάλου χαμένου έπους που  
αφηγείται τις θλιβερές περιπλανήσεις  
των επιζώντων της μάχης στον ποταμό<sup>1</sup>  
Βιστούλα, το φθινόπωρο του 1914.  
«Επειτα δεν θυμάμαι τι άλλο συνέβη·  
είδα τον ουρανό να σκεπάζεται  
από ένα αλλόκοτα πυκνό σύννεφο·  
είδα όλα τα φύλλα των δέντρων  
να γίνονται μεμιάς λευκά·  
άγγιξα για τελευταία φορά τις μπούκλες  
της χλομής μου αγαπημένης  
και είδα να γέρνουν νεκρές  
οι αιωνόβιες καρδιές του Άλτενμπουργκ.  
Εγώ που ούποτε ονομαζόμουν Οδυσσέας,  
ακολούθησα τις στρατιές των τυφλών επιζώντων  
ζητιανεύοντας λίγα ψίχουλα  
απ' το τραπέζι των μνηστήρων.  
Ω φαντάσματα της νύχτας· ω θύελλες,  
οδηγήστε το καράβι μου  
ώς την άκρη της ταραγμένης αυτής θάλασσας».

Stamatis Polenakis

## **DES ODYSSEUS SCHATTEN**

In des ertrunkenen Dichters Tasche fand sich dann  
diese Seite, das einzige erhaltene  
Fragment jenes großen verlorenen Epos; es  
erzählt die traurigen Irrfahrten  
Überlebender der Schlacht an der Weichsel  
im Herbst des Jahres 1914.

„Dann weiß ich nicht mehr, was sonst geschah;  
ich sah den Himmel  
eine seltsam dichte Wolke überzog ihn;  
sah das Laub der Bäume  
mit einem Mal weiß werden;  
berührte zuletzt noch die Locken  
meiner bleichen Geliebten  
und sah die uralten Nussbäume der Altenburg  
tot dahinsinken.

Ich, einst Odysseus genannt,  
folgte den Haufen der blinden Überlebenden,  
erbettelte wenige Brocken  
von der Tafel der Freier.

Oh, ihr Gespenster der Nacht; ihr Stürme,  
lenkt mein Schiff  
an das Ende dieses tosenden Meeres“.

Σταμάτης Πολενάκης

## ΟΔΥΣΣΕΩΣ ΕΚΛΑΜΨΗ

Μύριαμ, σήμερα το χέρι μου κόβει  
τα αυριανά αγριολούλουδα  
που θα σου στολίσουν το στήθος.

Μια μέρα θα επιστρέψω από τις φοβερές ερημιές  
της Χαράρ και θα ξυπνήσω παραληρώντας  
σ' ένα δωμάτιο νοσοκομείου στη Μασσαλία.

Τότε θα μ' αναγνωρίσεις:

τότε θα μ' αγκαλιάσεις όπως ούποτε αγκάλιασες  
τον χαμένο σου αδελφό  
και θα τραβήξεις απαλά τους επιδέσμους  
από το παραμορφωμένο μου πρόσωπο.

Ευλογημένα, Μύριαμ, τα αθώα σου δάκρυα.  
ευλογημένα τα δάκρυα όλων των μικρών παιδιών  
που πεινούν και διψούν και υποφέρουν  
γιατί αυτά θα εξευγενίσουν αύριο τον κόσμο.

Σήμερα πέφτει πάνω στη σκοτεινή γη  
μια βροχή από φλεγόμενες πέτρες.  
Τέλος δεν έχει αυτή η μάταιη περιπλάνηση.  
Είμαστε τα μεγάλα λυπημένα άλμπατρος  
που ακολουθούν το καράβι του Οδυσσέα.

Stamatis Polenakis

## **DES ODYSSEUS ERLEUCHTUNG**

Myriam, heute schon pflückt meine Hand  
die wilden Blumen von morgen  
und schmücken werden sie deine Brust.  
Einmal werd' ich aus der schrecklichen Ödnis  
von Harar zurücksein und umnachtet erwachen  
in einem Krankenhaus in Marseille.  
Du wirst mich dann wiedererkennen.  
Du wirst mich umarmen wie einst du umarmtest  
deinen verlorenen Bruder  
und sanft die Gaze lösen  
von meinem entstellten Gesicht.  
Gesegnet, Myriam, deine unschuldigen Tränen;  
gesegnet die Tränen all der kleinen Kinder,  
die hungern und dürsten und leiden,  
denn einst werden sie adeln die Welt.  
Noch regnet es brennende Steine  
auf die düstere Erde.  
Kein Ende ist dieser vergeblichen Irrfahrt.  
Wir sind die großen traurigen Albatrosse  
hinter Odysseus' Schiff.

Σταμάτης Πολενάκης

## ΟΔΥΣΣΕΩΣ ΕΠΙΤΥΜΒΙΟ

Ενθάδε κείται ο Οδυσσέας, γιος του Λαέρτη·  
εκείνος που ουδέποτε έζησε·

εκείνος που διέσχισε από άκρη σ' άκρη

την άγνωστη ενδοχώρα της νύχτας.

Μοίρα μας είναι ο αφανισμός

και η αιώνια επιστροφή των κυμάτων.

Ό,τι κερδίζουμε σήμερα, αύριο χάνεται.

Οι θεοί ανακατεύουν διαρκώς την τράπουλα.

Stamatis Polenakis

## **DES ODYSSEUS GRABINSCHRIFT**

Hier liegt Odysseus, Sohn des Laertes;  
jener der nie gelebt;  
jener der von einem End zum anderen  
das fremde Binnenland der Nacht durchquerte.  
Unser Los ist der Untergang  
und der Wellen ewige Wiederkehr.  
Was heute gewonnen, ist morgen verloren.  
Die Götter mischen stets die Karten neu.

*Übersetzt von Lexis*





*Gudrun Ewert: Nächtliches Angeln. Aus der Serie: Nachtstücke*

חופשיות הכנסייה

חופשיות הכנסייה. בקבש תפוז ביחיד אכלנו  
מןפאל מירה. ונטובות המתווקות הושנים אל  
כבר, הכנסה מס, פנווק על כשלדברנו הבינה  
של בילדיים הרבה נזקרתי היום.��צוץ  
חמים מים כמו לאט ממנה שהגיעה בעברית אמורה  
אם ואיני בגילה אני. ראשונה בקומה למקלחת  
רוחקות קשיים בקריות ילווי את סוערת אינני  
שנחתמים כאלה אין מטבחות שעורי. מדרנה כמו להחפתם כדי  
פחות יודעת חיות בקלות. אבוד גן אל נספחים או  
להפקה הפקה בין צי את קופאת, בררה מהצד מאמינה  
רטב חול כמו התגבש, מהאור נעלם הكبש, מתווקים אין הפתוחים  
ונצוב גדול חמי שלו במרפסת שלא מישחו  
אותו ונשחרר בלילה שנבואה נוהבתה  
שאטבישות עיניו את  
עבדים של מגילות העיר אל לשrank.

("עובד עם" בהוצאת "ממש" הספר מתוך)

Navit Barel

## Freier Eintritt

Gemeinsam aßen wir Äpfel in Honig. Freier Eintritt  
zu den süßen und guten Jahren. Mira aus Nepal  
verstand, als wir von Verwöhnen, Einkommenssteuer, klein geschnittener  
Leber sprachen. Heute habe ich viel an meine Kinder gedacht,  
sagte sie in einem Hebräisch, das aus ihr so langsam herauskam wie heißes Wasser  
aus einer Dusche im ersten Stock. Ich bin in ihrem Alter und keine Mutter.  
Ich kümmere mich nicht um meine Kinder in fernen Wohnungen von alten  
Menschen,  
um mich wie ein Staat zu entwickeln. Wechselkurse sind kein Tor, das sich schließt  
oder öffnet in ein verlorenes Paradies. Ganz einfach würde ich weniger wissen,  
glauben an die Abwesenheit von Wahl, mein Leben einfrieren von Pause zu Pause.  
Die Äpfel sind nicht süß, der Honig beleidigt von der Luft, kristallisiert wie nasser  
Sand.  
Jemand hat auf seinem Balkon einen großen und traurigen Papagei eingesperrt.  
Wir haben versprochen, ihn in der Nacht zu befreien,  
seine Augen sind zu beschämmt,  
um die Melodien der Sklaven zur Stadt zu pfeifen.

*aus dem Buch „Mamash“ („Wirklich“), erschienen im Verlag Am Ored.  
Übersetzt von Orit Chazara*

Francisca Ricinski

## **Kastanien vor meinen Füßen**

Gestern fielen die ersten Kastanien dieses Herbstes vor meine Füße, es waren elf, elf Wochen auch bis November, die Nebel wären willkommene Gäste an meinem Geburtstag. Ich müsste ihnen den Weg nicht erklären, keinen Mantel ausziehen und dauernd zulächeln, sondern nur auf der Schaukel hin und her schwingen und warten. Umgeben von ihnen könnte ich endlich unsichtbar werden, mich, alt werdendes Kind, feiern, als hätten mir die Nebel ihr Geheimnis verraten und als täte mir nichts weh.

Heute Nacht fielen wieder Kastanien vor meine Füße, aber diesmal hab ich sie nicht mehr gezählt. Eine von gestern lag schon zertreten, die anderen rückten schleunig zusammen und rollten an der Schaukel vorbei, zum fernsten Drahtzaun. Weiter will ich nicht mehr denken, neue Bilder zulassen, fragen, wer diese Kastaniengeschichte zu Ende erzählt. Ahnungslos werden die elf Wochen sein und die Nebel, ja, Nebel-schleier zwischen hier und dort.

ترجمها إلى العربية: الشاعر الألماني السوري فؤاد آل عواد

## الكستناء أمام قدمي

يوم أمس، سقطت حبات كستناء هذا الخريف أمام قدمي، وكانت إحدى عشرة حبة. وما زال من الوقت أحد عشر أسبوعاً إلى أن يأتي نوفمبر. الضبابات ضيوف مرحباً بها في عيد ميلادي. ما كنت مضطراً أن أرشدها الطريق إلى وأن أخلع المعطف وأن أبتسم باستمرار، ولكن فقط أن أجلس على الأرجوحة أتمايل وأنظر.

بينما الضبابات تحيطني كدت أخيراً أن أكون غير مرئية وأن أحفل بنفسي، أنا الطفلة التي كبرت، وكان الضبابات أودعوني أسرارها ولم يؤلمني هذا.

في هذه الليلة سقطت حبات الكستناء مرة أخرى أمام قدمي، ولكنني لم أحصي عددها هذه المرة. حبة من حبات أمس مازالت على الأرض مركولة والأخربات تجمعت بسرعة وتدحرجت بسرعة من أمام الأرجوحة إلى السياج البعيد.

لا أريد أن أفك أبعد من ذلك، ولا أن أرى صوراً جديدة ولا أريد أن أسأل من قص حكايات الكستناء إلى النهاية. دون دراية ستكون الأسابيع الإحدى عشرة والضبابات. أجل، حجاب ضبابي بين هنا وهناك.

*Ins Arabische übersetzt von Fouad EL-Aunad*

Francisca Ricinski

## **Nur eine Taste und zwei Knöpfe**

Gleich geh ich die Treppe hinunter. Auf dem Rücken trag ich das Radio, das du vor vielen Jahren gekauft hast. Der Kasten hat nur noch eine Taste und zwei Knöpfe, er singt und spricht nicht mehr, aber sein honiggelbes Holz glänzt fast wie früher. Ich will es mit einem Stöckchen leicht schlagen, vielleicht springen dann ein paar Töne heraus.

Mit allen Körpern, die alt werden, sei es nicht anders, der Wind wühlt sie wie Schornsteine durch und klaut ihnen Worte, Laut für Laut, bis sie verstummen. Das hast du oft gesagt, immer öfter...

ترجمها إلى العربية: الشاعر الألماني السوري فؤاد آل عواد  
فقط مفتاح واحد وزررين

بعد قليل سوف أنزل الدرج حاملاً على ظهري جهاز المذيع الذي اشتريته أنت منذ أعوام كثيرة.  
صندوق المذيع هذا لم يعد يملك غير مفتاح واحد وزررين  
لم يعد يغني ولا يتحدث ولكن لون خشبـه العـسـلـيـ المـائـلـ إلىـ الصـفـارـ مـازـالـ يـلـمـعـ كـمـاـ منـ قـبـلـ.  
أـرـيدـ أـنـ أـضـرـبـ عـلـيـهـ بـعـصـاـ صـغـيرـةـ،ـ رـبـماـ يـنـطـقـ بـنـبـرـةـ مـاـ،ـ رـبـماـ تـخـرـجـ عـنـهـ بـعـضـ الـأـصـوـاتـ.  
حـالـهـ حـالـ كـلـ الـأـجـسـامـ الـتـيـ تـهـرـمـ،ـ تـهـزـ هـاـ الـرـبـحـ كـمـاـ تـهـزـ الـمـادـخـنـ وـتـسـرـقـ مـنـهـ الـكـلـامـ،ـ حـرـفـاـ بـعـدـ حـرـفـ.  
حتـىـ تـصـبـحـ خـرـسـاءـ.  
هـذـاـ مـاقـلـتـهـ أـنـتـ مـرـارـاـ ...

*Ins Arabische übersetzt von Fouad EL-Auad*

Fouad El-Auwad

## **Gedichte aus dem „Buch der Momente“**

### **Eine Minute nach elf**

ich erzähle mehr als eine geschichte,  
die geschichte des gelben,  
des roten  
und des blauen papiers.

ich sammle worte, sie werden müde.  
zahlen häufen sich im staub der nacht.  
ich träume.

der traum ist ein teil der vergangenheit.

Fouad El-Auwad

## **Cartea minutelor**

*Ins Rumänische übertragen von Francisca Ricinski*

### **Ora unsprezece și un minut**

spun mai mult decât o poveste,  
povestea hârtiei galbene,  
roșii  
și a celei albastre.

adun vorbe și ele oboesc.  
se înmulțesc numerele în praful de noapte.  
visez.

visul e o parte din ce-a fost și-a trecut.

## **Zwei Minuten nach elf**

ein brief kam an  
der hausmeister öffnete ihn.  
der gärtner verbrannte ihn.  
er blühte  
und trug früchte:  
    äpfel  
    und rosen

## **Drei Minuten nach elf**

ich wartete auf die letzte dimension.  
ich wartete darauf, dass sie sich näherte.

ich ließ die uhrzeiger stillstehen  
und dachte, die zeit stunde still.

es waren nur meine gedanken.  
nichts blieb, wie es war.

### **Ora unsprezece și două minute**

venise o scrisoare.  
administratorul a deschis-o.  
grădinarul a ars-o.  
ea înflori  
și dădu rod:  
    mere  
    și trandafiri

### **Ora unsprezece și trei minute**

așteptam ultima dimensiune.  
așteptam ca ea să se apropie.  
  
oprisem acele ceasul din învîrtire,  
crezînd că ora s-ar opri în loc.  
  
dar totul a fost numai gând.  
nimic n-a râmas ca-nainte.

## **Vier Minuten nach elf**

sie sprang auf 's pferd  
und ließ es gen wind galoppieren.  
nach einer weile hielt es an,  
drehte sich zweimal um seine achse,  
betrachtete nachdenklich den himmel  
und schließt ein.

sie stieg ab.

## **Fünf Minuten nach elf**

eine rotweinflasche,  
- der wein dampfte -  
wurde zu roten wolken.  
die wolken schlugten auf die menschen  
roten regen nieder.  
die menschen wurden rot-berauscht  
und schliefen vierzig rote jahre.

### **Ora unsprezece și patru minute**

sări pe cal  
și porni cu el în galop pe urma vântului.  
după un timp calul se opri,  
rotindu-se de două ori în jurul propriei axe  
și, uitându-se gânditor la cer,  
adormi.

ea se dădu jos  
și adormi în umbra lui.

### **Ora unsprezece și cinci**

o sticlă de vin roșu  
- vinul s-a evaporat -  
s-a preschimbat în nori roșii.  
norii au slobozit ploaie roșie  
peste oameni.  
oamenii s-au îmbătat de roșu  
și au dormit patruzeci de ani în această culoare.

### **Sechs Minuten nach elf**

ein runder tisch  
und vier stühle:  
blau,  
rot,  
gelb  
und schwarz.

die farben der stühle veränderten sich  
der tisch blieb rund.

### **Elf Minuten nach elf**

versprechungen,  
rosen der vergangenheit wachsen auf den füßen.  
jeder fragt jeden,  
jeder schläft ein, bevor er gefragt wird.

die frage schweigt und träumt vor sich hin.

### **Ora unsprezece și șase minute**

O masă rotundă  
și patru scaune:  
albastru,  
roșu,  
galben  
și negru.

culorile scaunelor se schimbaseră.  
masa rămase rotundă.

### **Ora unsprezece și unsprezece minute**

făgăduințe,  
trandafiri ai trecutului cresc pe tălpi.  
fiecare îl întreabă pe celălalt,  
fiecare adoarme înainte de fi întrebat.

întrebarea, pe jumătate visând, nu mai vorbește.

## **Vierzehn Minuten nach elf**

garderobe:

    drei jacken,  
    zwei mäntel,  
    ein schal.

sie schliefen drei wochen lang.  
sie erwachten in einer waschmaschine,  
als sie sich drehte.

## **Sechzehn Minuten nach elf**

eine kerze:

    sie leuchtet nicht.  
ihren faden benutzte der chirurg,  
um die wunde der dunkelheit zu heilen.

## **Achtzehn Minuten nach elf**

die zeit hält an,  
die blumen nehmen eine farbe an  
die farbe des schweigens.

## **Ora unsprezece și paisprezece minute**

Garderobă:

trei haine,  
două paltoane,  
și un fular.

au dormit timp de trei săptămâni.  
s-au trezit într-o mașină de spălat  
care-ncepuse să se-nvârtească.

## **Ora unsprezece și șaisprezece minute**

o lumânare:  
nu luminează.  
chirurgul s-a folosit de fitil, ca să-i vindece  
întunericului rana.

## **Ora unsprezece și optșprezece minute**

timpul se oprește,  
în flori se întinde o altă culoare.  
cea a tăcerii.





Gudrun Ewert: *Es gibt kein Vergessen II*. Aus der Serie: *Nachtstücke*

گویند که: «دوزخی بُود عاشق و مُست»؛  
قولی است خلاف؛ دل در آن نتوان بست.  
گر عاشق و مُست دوزخی خواهد بود،  
فردا بینی بهشت همچون کف دست.

Es heißt daß Trunkne und Verliebte  
anheim der Hölle fallen würden  
Dies ist ein falsch Versprechen  
auf das mein Herz sich nicht verlassen kann  
Wenn Trunkne und Verliebte  
der Hölle zugehötrig wären  
dann blieb der Himmel leer  
wie meine flache Hand

ما لعبتکانیم و فلک لعبت باز؛  
از روی حقیقتی، نه از روی مجاز.  
بازیچه همی کنیم، بر نطیح وجود؛  
افتیم به صندوق عدم، یک یک، باز.

Wir sind Marionetten  
das Dasein meistert uns in seinem Spiel  
Und dies ist wirklich nicht ein Bild:  
Wir sind des Daseins Schachfiguren  
und werden fallen jeder einzeln  
in die Nicht-Seins-Kiste

Übersetzt von Ludwig Verbeek. Aus: *Omar Chayyam. Philosophische Bildergalerie im 11. Jahrhundert. Persische Gedichte ... Goethe & Hafis Verlag Bonn 2006. S. 139, 142*

杨炼

梦中的高度

你不记得那个梦了 只有那高度  
让你肉体中的肉体继续颤抖  
鸟在最静时濒临某种危险  
像月光的锤击下  
花园麻木地嗅着自己  
一地摔碎的银子依然头晕目眩  
你不记得 可梦中那人  
被一根肋骨挑上天空  
还在那儿行走如摇摇欲坠的音乐  
一个梦有时比一生更漫长  
有时只是峭壁 让你用另一种年龄  
衰老 黑暗的年龄——  
如果黑暗不得不把你接住

Yang Lian

## Die Höhe des Traums

Du erinnerst dich an deinen Traum nicht mehr, nur an seine Höhe,  
er bebt und zittert weiter in der Tiefe deines Körpers...

Vögel sind bei drohender Gefahr so still,  
wie Gärten unterm Mondlichthammerschlag  
betäubt einander einatmen...  
Hingeschmettert und zerbeult – ein Silberschwindel in verschwommenen Augen.

Du erinnerst dich nicht mehr – jedoch der Mensch in deinem Traum,  
von einer Rippe in den Himmel hochgeschleudert,  
ist noch da und schweift und schwirrt herum wie eine Melodie.

Ein Traum wirkt hin und wieder länger als ein Leben.  
Manchmal trotzt ein Felsen dir, der macht in einer andren Zeit dich alt  
und schwach ... Das dunkle Ende deines Lebens -----  
wenn Finsternis unweigerlich dich aufnimmt.

*Übersetzt von Ulrich Bergmann*

## Überlegungen des Übersetzers

Von der Höhe des Traums zu sprechen, schien mir erst zu abstrakt, ich brachte Spitze ins Spiel, in Anlehnung an die Spitze des Eisbergs, aber das akzentuiert zu stark; das Gewicht des Traums, der schwer lastet, passt nicht zu der Vision im Mittelteil, zum Himmelflug, zur Idee, die besser in der Höhe aufgehoben scheint.

Das Expressive in Yang Lians Sprache, die stellenweise in den Dopplungen auch abundant erscheint, oder emphatisch, versuchte ich nachzubilden, wodurch unweigerlich auch Bedeutungsüberhöhungen erzeugt werden: Mondlichthammer-schlag, betäubt einander einatmen, schweift und schwirrt...

Schwierig die 6. Zeile: Wem da schwindlig wird, ob Schwindel Betrug oder Selbstbetrug, Täuschung oder Selbstdäuschung ist, das bleibt in der Übersetzung offen, wird aber in meiner freien Übertragung („in verschwommenen Augen“) dem Träumer zugeordnet, der sich nicht mehr an seinen Traum erinnern kann.

Im Mittelteil des Gedichts (Z. 7-9) hat der Leser die Möglichkeit, den Menschen aus dem Traum mit dem Träumer (du) zu identifizieren. So hat das angesproche Du seinen Lebenstraum verloren, vergessen, nur noch eine Ahnung ist geblieben, die Höhe des Traums, aus der wir fallen.

Das eigentümliche Bild vom Menschen, der „... von einer Rippe in den leeren Himmel hochgeschleudert“ wird und dort wie Musik herumschwirrt, erinnert an die berühmte Szene in Stanley Kubricks Film „2001 – Odyssee im Weltraum“, in der zwei bedeutende Stufen der menschlichen Evolution dargestellt werden: Urmenschen entdecken die Waffe, sie benutzen Knochen als Schlag- und Wurfinstrument – der Mensch des vergangenen Jahrhunderts macht seinen Traum von der Weltraumfahrt wahr: Nun wirft ein Primat den Knochen zum Himmel, der sich in Zeitlupe verwandelt in ein Raumschiff im schwarzen Universum, dazu ertönt die Fanfare-Sequenz aus Richard Strauss' Tondichtung „Also sprach Zarathustra“. Im chinesischen Text steht Rippenknochen (lèi gǔ). Adams Rippe (Genesis) kommt noch als weitere Assoziation hinzu. Insgesamt ergibt sich ein Bild von Selbsterschaffung und Emanzipation des Menschen, durchaus auch in Nietzsches Sinn. Ob Yang Lian, der seit vielen Jahren als Dissident in Europa lebt, sich darauf bezieht, weiß ich nicht.

Traum und Leben werden in der 10. Zeile nur bedingt gleichgesetzt. Das Leben – ein Traum. Ja. Vielleicht ist der Tod eine Verlängerung des Traums, „wenn Finsternis dich endlich aufnimmt.“ Statt endlich steht im Chinesischen eigentlich das unabänderliche Muss (des Sterbens).

Zur Struktur: Yang Lian gliedert sein Gedicht nicht in drei Teile; er hat lediglich innerhalb der Zeilen 1, 7 und 11 eine Pause gesetzt (es sind die Zeilen, in denen ein neuer Sinnabschnitt beginnt); und einen langen Gedankenstrich am Ende der vorletzten Zeile, wo Bedeutungsschwere eintritt, das Fallen aus dem Traum in den Tod, die letzte Heimat. Das letzte Wort im Gedicht ist zhù – wohnen.

Yang Lian (\*1955) umschreibt in seinem langen Poem Konzentrische Kreise die Vergeblichkeit aller Bilder, aller Zeichen:

Das Wirkliche, das eine Zelle passierte, mag am Morgen nicht erwachen. Das Wirkliche sagt, kann nicht sagen, darf nicht sagen, wenn du von Erfahrungen zu sprechen hast. Du bist nicht vergeblich. Du lässt deine Vergeblichkeit, die Augen blendend, bedrohlich nahe kommen. Ein Augapfel starrt in eine Landschaft, der zeitlebens die Logik fehlte.

Leben, da ist kein Zeichen.

[Yang Lian, Konzentrische Kreise. Ein Poem. Aus dem Chinesischen und mit einem Nachwort von Wolfgang Kubin. Edition Lyrik Kabinett bei Hanser, München 2013, S. 30]

Trotzdem schreiben! Scribo, ergo sum. Arno Schmidt löst in anderer Weise die Worte auf, er zerlegt sie und schafft neue Synthesen, steigert sie in die Zwei- und Mehr- und Vieldeutigkeit, bis sich das durch sie Bezeichnete auflöst oder vielfältig im nach- und neuschaffenden Leser entsteht. Vielleicht hätte er noch etwas mehr zeichnen sollen. Als ich vor Tagen einem jungen Mann, der immerhin Vergleichende Literaturwissenschaft studierte, ZETTELS TRAUM zeigte (das Typoskript-Faksimile, das vor Jahren für 50 Euro zu kaufen war), fiel sein Kopf vor Staunen fast ins aufgeschlagene Buch.

Wir in der Oberwelt, die manchmal wie ein comicalisierter Abglanz der ersehnten Welt erscheint, können das Absurde weder aufheben noch umdeuten, auch dann nicht, wenn wir diese oder jene Welt poetisch umschreiben. Es gibt keinen Göttergeheimplan, höchstens die Macht des Zufalls und das sich permanent neu materialisierende Nichts. Zerfall und Aufbau sind irgendwann dieselbe Seite einer Münze. Wie das Universum im Pulsschlag der Äonen die Schnittstelle zwischen Nichts und Alles durchläuft, so leben auch wir – von Sekunde zu Sekunde, von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag, Jahr für Jahr, von einem Leben ins andere. So auch unsere Gefühle, Gedanken, Urteile. Aber der Schmerz im Zahn oder im Rücken ist eine Wirklichkeit, vor der ich Respekt habe ... Ich habe Schmerzen, also bin ich.





Gudrun Ewert: Schwarzer Mond. Aus der Serie: Nachtstücke



Michael Kohl

## **Literarischer März 2015**

Am 21. März wurde in Darmstadt im Rahmen des Literarischen März der Leonce- und-Lena-Preis 2015 an den Kölner Autor David Krause verliehen. Der Leonce- und-Lena-Preis gilt als der bedeutendste Lyrikpreis für deutschsprachige Nachwuchsauteure. Die ebenfalls verliehenen Wolfgang-Weyrauch-Förderpreise gingen an Özlem Özgül Dündar und Anja Kampmann.

Die Liste der bisherigen Preisträger ist ein who-is-who der zeitgenössischen Lyrik, Wolf Wondratschek, Ulla Hahn und Ron Winkler seien hier nur stellvertretend genannt.

Vor dem Wettbewerb galt David Krause als absoluter Außenseiter, war er doch mit Abstand der jüngste Autor, der zudem auch noch die wenigsten Veröffentlichungen vorweisen konnte. Doch mit seinem Auftritt in Darmstadt katapultierte sich David Krause in eine Favoritenrolle. In ihrer Kritik, die einer vorweggenommenen Laudatio gleichkam, beschrieb es die Jurorin Sybille Cramer so: „Ich bin (...) überzeugt, dass sich hier ein Werk ankündigt.“

Wir freuen uns, in dieser Ausgabe Gedichte von David Krause veröffentlichen zu können. Nachfolgend beschreibt der Berliner Schriftsteller Jan Weidner die Eindrücke, die er während des Wettbewerbs in Darmstadt und bei einer Lesung der Preisträger in Berlin gewonnen hat.

David Krause

## erinnerungen an einen fluss

Für L.

*wellen*

*farben*

ich werde einen becher füllen  
am fluss wo du und ich  
vom fließen sprachen. ich werde  
uns so malen wie wir waren  
in den jahren danach:  
ein raum leer bis auf uns  
ein regenbedecktes fenster  
dahinter die stadt.  
wir werden schlamm sein: zwei  
mit lichterfarben vermischt  
körper. wir werden  
uns mit den fingerkuppen berühren  
ich eine rückenfigur  
du mit blick aus dem bild.  
das weiß in deinen augen wird  
die letzte leerstelle sein  
und das papier das uns hält  
wird wellen schlagen

als alle seismographen schließen  
an diesem letzten tag  
schriebst du in das wasser  
und deine wellen berührten meine  
finger.

alles endet als  
wellen; auch dein herzschlag  
auf diesem bildschirm  
neben diesem bett  
ohne bezug  
zu uns

hier warte ich  
deine worte erinnernd:  
„*das meer spielt nur mit licht  
bricht bilder doch spricht es nie  
wenn es am ufer nach luft langt  
knistert vielleicht die gischt.*“

manchmal findet mich die  
witterung  
in alten räumen zwischen dingen  
die schwemmgut geworden sind.  
manchmal sehe ich nichts  
als wellen  
ein zwinkern  
einen puls

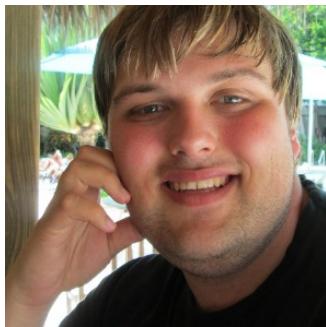
*wolken*

*schilf*

und irgendwann ist der wind  
nur noch die umschreibung  
des flusses.

und irgendwann ist der fluss  
nur noch die umschreibung  
deiner sprache  
wenn du geschichten erzählst  
vom wind  
vom fluss.

wer sind du und ich  
wenn alles in allem verschwindet?  
wenn gedichte schilf sind  
aus dem fluss gewachsen  
in den wind hineingeschrieben?



David Krause

es gibt keinen fluss  
neben diesem haus und in dem haus  
kein kinderbett überzogen mit wolken  
wo der sohn die augen schließt  
und die arme ausstreckt bis weit  
über den rand. es gibt  
keinen schuppen im garten  
wo der vater mit dem messer  
zärtlich die soldaten schnitzt  
und wenn die wolken donnern  
stellt er sein heer auf und träumt. es gibt  
kein wohnzimmer wo die mutter  
den schal strickt: groß genug  
für alle zusammen; und es ticken  
die nadeln die uhren die zähne während  
die fäden zu mustern verwachsen:  
wolken und wolken und wolken. es gibt  
keine fenster und türen und wände.  
das gras und den wind und wellen in pfützen  
gibt es jetzt; es gibt  
die fliehenden wolken.  
es gibt mich  
den schal um den hals  
einen soldaten in der hand  
nicht mehr  
den fluss; nur seinbett; es gibt  
mir einen ort; es gibt  
mir einen ort.

Jan Weidner

## **Leonce-und-Lena Preis – eine Annäherung**

Ich kann es ja offen sagen: es gab drei Gründe für mich, nach Darmstadt zu fahren und den Wettbewerb um den Leonce-und-Lena-Preis erstmalig aus der Nähe zu verfolgen. Einmal wollte ich bekannte und längst liebgewonnene Gesichter wiedersehen; dann wollte ich einen Autor, den ich bis dato lediglich aus einem Internetforum kannte und aus dem, was mir von bekannten Gesichtern über ihn erzählt worden war, unterstützen – auch wenn ich keine klare Vorstellung davon hatte, wie eine solche Unterstützung überhaupt aussehen sollte. Der dritte Grund aber – und es klingt albern und kleingeistig, sobald man es offen sagt – war, all meine Vorurteile zu erneuern, die ich gegen den sogenannten Literaturbetrieb hege und derentwegen ich mich bisher damit begnügt habe, an der Scheibe zu stehen und Grimassen zu schneiden.

Um es kurz zu machen: Der Autor, den ich unterstützen wollte, hat gewonnen, der Tag wertvolle Begegnungen für mich bereitgehalten – ich kann mir also einreden, mein Vorhaben sei in allen drei Punkten von Erfolg gekrönt gewesen. Vier Tage später hatte die Literaturwerkstatt in der Kulturbrauerei die Preisträger des Literarischen März nach Berlin eingeladen, eine Gelegenheit für mich, meine Eindrücke noch einmal zu ordnen, im kleineren Rahmen, ohne angespannte Nerven. Ich sollte hier nicht von meinem Verhältnis oder Nichtverhältnis zur sogenannten Literaturszene schreiben, davon nicht den Platz vereinnahmen lassen, der eigentlich David Krause zusteht – und dennoch kann ich nicht abstreiten, dass zumindest ein Teil der Gänsehaut, des Staunens, der – in Ermangelung eines weniger riskanten Wortes – Ergriffenheit, die ich auch vier Tage später wieder bei seinem Vortrag spürte, meiner Empfindung geschuldet war, da rüttete einer mit Worten an den Kulissen und dünnen Bretterwänden der sogenannten Literaturszene. Wo viele eine Lyrik vortragen, die eine Gebrauchslyrik ist, eine, die gemacht ist, um Juroren zu gefallen und Kritiker nicht zu Kritik, sondern zu Kritiken anzuregen, wo viele in ihrem Vortrag, in der Art, wie sie ihre Gedichte sehen und lesen, von Rückmeldungen aus qualifiziertem Munde abhängig sind, sich ständig rückversichern müssen, ob es ankomme, gelinge, antwortet David Krause auf die Frage aus dem Publikum, weshalb er seine

Gedichte frei vortrage: er könne sie nun einmal auswendig, und da sei ihm die Idee gekommen, daraus ein Markenzeichen zu machen. Und wo viele schon den Sprachduktus der sogenannten Literaturszene übernommen, verinnerlicht haben, in dem alles nur Material für Podiumsdiskussionen ist, auch Werke der Weltliteratur nur als Material für Podiumsdiskussionen taugen, in dem die Antwort auf die Frage, weshalb man seine Notizen handschriftlich anfertige: ein handgeschriebener Zettel eröffne einen Raum, gebe den Ideen einen Ort vor – sofort aller Wahrhaftigkeit beraubt und zur Öse für ein weiteres Diskussionsschleifchen umfunktioniert wird, antwortet David Krause auf die gleiche Frage: er notiere alles in seinem iPhone, denn handschriftliche Notizen habe er immer verlegt, und es habe ihn geärgert, wenn dann die Ideen für seine Gedichte verlorengegangen seien. Und damit ist alles gesagt.

Und da alles gesagt ist, stellt er sich ans Pult, trägt vor – und man glaubt ihm. Man glaubt ihm vor allem, dass nichts, was zuvor ge- und zerredet wurde, irgendeine Bedeutung hat. Und mir der anschließende Applaus dreimal so lang vorkommt wie bei der sogenannten Konkurrenz, die keine Konkurrenz ist, dann kann ich mir einreden, diese Tatsache röhre aus einem erlösenden Gefühl, das besagt: da ist etwas, das braucht keine Moderation und keinen Veranstalter, der stumme Zeichen gibt, man müsse zum Ende kommen, um innerhalb des zeitlichen Rahmens mit Weinglas am Tresen Nichtgespräche über Literatur führen zu können; da ist etwas – so das Gefühl weiter –, das mag Kritiken und Rezensionen und Diskussionen anregen, aber es braucht sie nicht, um seine Existenz zu legitimieren.

Am Sonntag, in der Nachlese, las ich einen Beitrag auf Fixpoetry zum Literarischen März. David Krauses eher konventionell angelegte Gedichte, so der Autor, hätten sich im Wettbewerb gegen Werke durchgesetzt, die formelle und inhaltliche Wagnisse eingegangen seien – und schon die Auswahl der Autoren, denen der Autor »weitere viel spannende Lyrik« bescheinigt, zeigt mir, dass sich sein Verständnis von Wagnissen grundlegend von meinem unterscheidet; denn die Wagnisse, die ich bei den fraglichen Autoren fand, schienen mir nur Wagnisse im engen Rahmen der sogenannten Literatur-, Juroren- und Podiumsszene, sie erschöpften sich oft in einer anderen Konvention, nämlich dem Sprachkosmos, in dem Literatur nicht geschaffen, sondern besprochen wird.

Ich muss dieses erlösende Gefühl – oder anders: diesen beruhigenden Gedanken – noch einmal fassen: Es gibt auch in der sogenannten Literaturszene Platz für

Literatur. Natürlich wird sie, die sogenannte Literaturszene, es sich nicht nehmen lassen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten über Literatur zu reden, sich mit vielleicht nicht fremden, aber doch fremderworbenen Federn zu schmücken, und sie wird das mit der ihr eigenen Ignoranz tun, wird sich nicht entblöden, mit großem Gestus Selbstverständliches von sich zu geben, von ästhetischen Risiken zu sprechen und davon, dass die Qualität dieser Gedichte einer intensiven Beschäftigung mit Lyrik geschuldet sei – nur erlauben die Gedichte von David Krause den Gedanken, sie würden davon nicht angetastet. Wenn es in der sogenannten Literaturszene Platz für Literatur gibt, dann ist damit leider noch nicht gesagt, es gebe auch Platz für Literaturschaffende. Auch da sind meine Eindrücke aus zwei Veranstaltungen Anlass zur Hoffnung, sicher nicht für einen wie mich, aber für einen David Krause; der mit seiner ihm eigenen Präsenz und der ihnen eigenen Präsenz seiner Gedichte auch eine Veranstaltung wie die Literaturwerkstatt Berlin übersteht, auf der Männer mit Dichterfrisur eine Autorin mit türkischem Namen fragen können: warum sie so gut Deutsch spreche; oder das Gespräch mit einem Autor genutzt wird, um zu sagen: man selbst schreibe ja auch Gedichte. Und während man das – innerlich schon wieder an der Scheibe stehend und Grimassen schneidend – verfolgt, mitverfolgt bis zu einem Prenzlberger Italiener, findet man sich plötzlich einem David Krause gegenüber, dem beim Gedanken einer Klopapier-App die Lachtränen in die Augen schießen.

Also fährt man nach Hause, macht es sich wieder gemütlich in seinen Vorurteilen und im eigenen engstirnigen Literaturverständnis, an dem bislang zwar Literatur, aber noch keine Podiumsdiskussion zu rütteln vermochte, und weiß: man kann nachts wieder schlafen, auch wenn noch kein Lyrikband neben dem Kopfkissen liegt, von dem man jetzt schon weiß, dass er auch die sogenannte Literaturszene überdauern wird.





Jacques Donguy: *pd extended 3*

Jacques Donguy

## Fließende Medien in Pure Data

Die vorliegende Serie, Pd-extended I., datiert 2013, wurde realisiert nach der vorangegangenen Version auf Director, mit dem Transporter Pure Data, eingerichtet auf unserem Handy durch Philippe Boisnard, entsprechend unseren Anweisungen und im Verlauf eines Aufenthalts in DATABAZ in Angoulême. Anlass war der Besuch von Jörg Piringer. Die Idee war, auf dem Computer unabhängig voneinander Texte, Laute, konstante Bilder oder kurze Video-sequenzen wie Bibliotheken zu programmieren, und das nach dem Zufallsprinzip. Was besagt, dass jede Erscheinung auf dem Bildschirm verschieden ausfällt, so auch zum Beispiel bei ein und demselben Bild die Texte. Die Bilder entstammen zumeist Ausschnitten vom Bildschirm, ausgehend von nummerierten Videos, die wir selbst aufgenommen haben. Ein Gedächtnis, das auswählt. Nur dass dieses Gedächtnis das eines Computers ist und nicht das eines Menschen, das, wie Jorge Luis Borges bemerkt, auf dem Vergessen beruht. Suche nach der verlorenen Zeit wie bei Proust, nur dort ist nichts verloren, das Gedächtnis des Computers behält alles, wobei es vor allem von Bildern ausgeht, das heißt zuerst von der fotografischen Faszination. Die Probleme der Umsetzung sind künstlerische Probleme: Wahl der Bilder, wie man Worte wählt, Rhythmus, Ton, Texfragmente ... Also Probleme der Schrift, nur dass es sich um eine erweiterte Schrift handelt, deren Titel umgedreht ist. Das Wort wird im Sinne einer semantischen Einheit begriffen, als Basis der Typography oder von Bildern. Pd-extended I: jede Serie funktioniert wie ein Alphabet von Texten, Klängen und Bildern, die in ständiger Bewegung und Änderung ablaufen, hier zufällig fixiert, bedingt durch die Gegebenheit der Veröffentlichung auf Papier.

*Übersetzt von Doris Distelmaier-Haas*

## Autoren, Übersetzer, Künstler

**Ronald Augusto** \*1961 in Rio Grande, Brasilien. Dichter, Musiker, Literaturkritiker. Lebt in Porto Allegre. Werke: *Confissões Aplicadas* (2004), *Cair de Costas* (2012), *Decupagens Assim* (2012) e *Empresto do Visitante* (2013).

**Navit Barel** \*1977 geboren in Ashkelon, Israel. Lebt in Tel Aviv. Lektorin im Verlag Yedioth Sfarim. Gedichtbände: *Roshem* (Impression), Verlag Gvanim, Tel Aviv 2005; *Mamash* (Wirklich); Verlag Am Oved, Tel Aviv 2011.

**Ulrich Bergmann** \*1945 in Halle an der Saale. Lebt in Bonn. Im *Dichtungsring* seit 1991. Mitglied im Schriftstellerverband. Herausgeber des Internetmagazins *philotast.com*. Beiträge für *poetenladen.de*, *fixpoetry.com* und die Lit.Zs. *MATRIX*. Literaturseminar „Kafka und die Moderne“ an der Ocean University of China, Qingdao, 2014. *Doppelhimmel*, Roman, Bonn (Free Pen Verlag) 2. Aufl. 2013.

**Julien Blaine** \*1942 in Rognac/Bouches-du-Rhône, Künstler und Poet. Einer der Begründer der *poésie action* und Teilnehmer der *poésie performance en France comme à l'étranger*. Letzte Buchveröffentlichung: *Thymus*, Le Castor Astral, 2014.

**Jean-François Bory** \*1938 in Paris. Aufgewachsen in Südostasien. Als Zwölfjähriger gab er mit Klassenkameraden im Gymnasium von Hué, Vietnam, eine Literarische Revue, *L'Encrier*, in handschriftlichen Kopien heraus. Lebt und arbeitet in Paris. Letzte Veröffentlichungen: *Fin* (N° 22), *Formules* (N° 9), *Formes Poétiques Contemporaines* (N° 5); *Raoul Hausmann et Dada à Berlin* (L'Herne, 1972); *Anthologie des poètes dadaïstes à paraître dans la collection Poésie* / Gallimard dirigée par André Velter.

**Catull** (Gaius Valerius Catullus), römischer Dichter des 1. Jahrhunderts v. Chr. aus Verona.

**Omar Chayyam** 1048-1123, Mathematiker, Dichter, Philosoph, Astronom und Reformer des persischen Kalenders.

**Orit Chazara** \*1964 in West-Berlin, lebt seit 1999 in Tel Aviv. Übersetzerin und Dipl. Verwaltungswirtin. Veröffentlichungen in 3 Anthologien des Verlags Edition Thaleia (Lyrik und Illustrationen); Vanderbilt Berlin Wall Projekt der Universität Nashville/Tennessee, USA; „Iton 77“, israelische Literaturzeitschrift.

**Doris Distelmaier-Haas** \*1943 in Bonn. Studium der Romanistik (Promotion) und Anglistik. Künstlerische Ausbildung an den Akademien in Perugia und Salzburg. Lebt und arbeitet als Schriftstellerin, Künstlerin und Kunstdozentin in Bonn.

**Jacques Donguy** Autor zahlreicher Bücher und Artikel zur *poésie expérimentale*, darunter *Un Manifeste pour une poésie numérique*, 2002. Konzeption der Ausstellung *Poésie et Peintrie* in Marseille, 1993. Organisator vieler Ausstellungen, darunter *Terminal Zone, poésies et nouvelles technologies*, 2002. Übersetzer einer Anthologie von Augusto de Campos. Seit 1983 Arbeit an der *poésie numérique*. Er schuf 1998 mit Jean-François Bory das Label *Son@rt*.

**Fouad El-Auwad** \*1965 in Damaskus, deutschsprachiger Lyriker und Herausgeber in Aachen. Promovierter Architekt. Übersetzer mehrerer Lyrik-Anthologien ins Deutsche und Arabische, zuletzt: *die kerze brennt noch*, 2014. Veranstalter des *Deutsch-arabischen Lyrik-Salons*.

**Gudrun Ewert** \*1943 in Berlin. Kurse für Freies Malen an der Meisterschule für das Kunsthandwerk. Seit 1966 in Madrid. In Werkstätten für Lithographie und Radierungen gearbeitet. Zeichnung, Malerei mit Collage, Wandbilder. Mehr als 40 Einzel- und zahlreiche Kollektivausstellungen. Zur Zeit Künstlerbücher mit Radierungen und Collage. Werke in Sammlungen in Europa, USA, Japan, Australien.

**Michèle Finck** \*1960 in Mulhouse. Professorin für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Straßburg. Forschung: Dialog der europäischen Literaturen, Beziehungen zwischen Poesie, Malerei, Film, Tanz und Musik. Übersetzerin europäischer Lyrik. Gedichtbände: *Balbuciendo* (Stammeln), *La troisième main* (Die dritte Hand).

**Denise Freitas** \*1980 in Rio Grande, Brasilien. Geschichtsprofessorin. Buchveröffentlichungen: *Misturando Memórias* (2007), *Mares inversos* (2010), *Veio* (2014). Beiträge in: *Revista Sibila*, *Germina Literatura*, *Musa Rara*, *Artistas Gaúchos*, *Revista Modo de Usar*.

**Romana Ganzoni** \*1967 in Scuol (Unterengadin, Schweiz), wächst sie zweisprachig auf, Schweizerdeutsch-Romanisch (vallader). Gymnasiallehrerin, Geschichte und Deutsch. Lyrik und Erzählungen in Anthologien und Literaturmagazinen (Schweiz, Österreich, Deutschland, Belgien). 2014 nominiert für den Bachmannpreis. Förderpreis des Kantons Graubünden.

**Ines Hagemeyer** \*1938 in Berlin. Emigrationszeit in Montevideo, Uruguay. Lebt in Bonn. Sprachlehrerin. Übersetzerin. Im *Dichtungsring* seit 1984. Lyrik-Veröffentlichungen, zuletzt: *Bewohnte Stille* (2007) und *aus dem Gefährt das dir Träume auflädt*, POP-Verlag Ludwigsburg 2011.

**Bernard Heidsieck**, 1928 – 2014, Paris, grafischer Dichter, französischer sound-poet, verbunden und engagiert mit mehrfachen Kunstrichtungen: Beat, American Fluxus und Minimalismus.

**Alfons Knauth** (Queneauth) \*1941. Professor für Romanistik an der Ruhr-Universität Bochum. 1981 Mitbegründer und ständiger Mitarbeiter des *Dichtungsring*. Zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen. *Literaturlabor. La muse au point. Für eine Neue Philologie*. Koordinator der Forschungsgruppe „Mapping Multilingualism in World Literature“ des Weltverbandes Vergleichender Literaturwissenschaft (AILC / ICLA) sowie Begründer und Mitherausgeber der wissenschaftlichen LIT-Reihe „poethik polyglott“

**Michael Kohl** \*1959, aufgewachsen in Mayen/Eifel. Studium der Germanistik, Politologie und Wirtschaftswissenschaften. Steuerberater. Veröffentlichung von Lyrik und Kurzprosa in einigen Anthologien. Im *Dichtungsring* seit 2015.

**David Krause** \*1988 in Köln. Lehramtsstudium (Deutsch, Englisch, Latein). Schriftstellerisch tätig seit 2008. Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien. Zuletzt: Katja Kulin/Christian Kroos (Hg.): AufBruchStellen, Bochum: Universitätsverlag Brockmeyer 2015. Demnächst: Kurt Drawert (Hg.): Istanbul. Leonce-und-Lena-Preis 2015. Derzeit unterwegs in Neuseeland.

**Rita Kupfer** \*1949. Lebt in Remagen. Studium der Betriebswirtschaft. VS-Mitglied. Im *Dichtungsring* seit 2000. Lyrikerin. Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften und Anthologien. Einzeltitel: *mein.e ge.dichte*

**LEXIS** – Kreis von Übersetzern (Andreas Gamst, Anne Gaßeling, Rainer Maria Gassen, Milena Hienz de Albentiis, Christiane Horstkötter-Brüssow, Klaus Kramp, Alkinoi Obernesser) unter der Leitung der Gräzistin Dr. Elena Pallantza an der Universität Bonn.

**Lorraine** (Anja Goeft-Sozza) \*1965 am Bodensee. Lebt seit 1990 im Nordosten Frankreichs. Lyrik und Kurzprosa.

**Karin Maier** Lyrikerin im Berchtesgadener Land. *Übadacht*, Boarische Gedichte. Leipzig 2007.

**Stéphane Mallarmé** \*1842 in Paris, † 1898 in Valvins, französischer Dichter des Symbolismus und wichtiger Wegbereiter der modernen Lyrik.

**Mario Markus** \*1944 in Santiago de Chile, der am Max-Planck-Institut für molekulare Physiologie in Dortmund forschte. Er engagiert sich für die Überbrückung von Naturwissenschaft und Kunst. Computergrafische Arbeiten nach mathematischen

Formeln. Übersetzungen spanischer Poesie. *Chemische Gedichte*. Shaker Media, Aachen 2011.

**Isis Costa McElroy** \*in Belo Horizonte, aufgewachsen in Sao Paulo, Brasilien. Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft an der New York University. Assistant Professor der Arizona State University. Übersetzerin. Poetin: Lyrik und Schlagzeug.

**Eduard Friedrich Mörike** \*1804 in Ludwigsburg, +1875 in Stuttgart, deutscher Lyriker der Schwäbischen Schule, Erzähler, Übersetzer, evangelischer Pfarrer und Lehrer.

**Werner Pelzer** \*1959 in Düren. Jura-Studium in Bonn und Heidelberg. Lebt seit 2001 in Bonn. Lyrik-Veröffentlichung in *Dichtungsring* Nr. 44, 2014.

**Stamatis Polenakis** \*1970 in Athen. Studium der spanischen Literatur in Madrid. Lyrik (*Die Hand der Zeit* 2002, *Die blauen Pferde von Franz Marc* 2006, *Notre Dame* 2008, *Die Treppen Odessas* 2012 und *Glorreicher Stein* 2014) und Theaterstücke (*Der letzte Traum von Emily Dickinson* 2007, *Fischsuppe* 2009 und *Berlin* 2010).

**Antonio Porta** \*1934, †1989, italienischer Schriftsteller, Mitglied des berühmten *gruppo 63* zusammen u. a. mit Umberto Eco; Strukturalist und Marxist; verarbeitet mythologische Motive, zum Teil verrätselt.

**Francisca Ricinski** \*in Tupilati, Rumänien, lebt seit 1980 im Rheinland. Journalistin, Fotografin, Übersetzerin. Mitglied im Verband deutscher Schriftsteller und des PEN. Im *Dichtungsring* seit 1999. Leitende Redakteurin der Lit.Zs. *MATRIX*. Lyrik, Kurzprosa, Theaterstücke, Essays, Interviews. Zuletzt: *Als käme noch jemand*, lyrische Prosa mit eigenen Erzählcollagen, Pop-Verlag, Ludwigsburg, 2013.

**José Ruiz Rosas** \*1928 in Lima, ließ sich 1950 in der südperuanischen Stadt Arequipa nieder, deren kulturelles Leben er als Inhaber der Buchhandlung „Trilce“ und später als Leiter der dortigen Zweigstelle des Nationalen Kulturstifts und der Stadtbibliothek wesentlich mitgeprägt hat. *Antología de poesía 1950-2009*. Gedichte 1950-2009, eine Anthologie, Verlag Ralf Liebe, Weilerswist 2009.

**Teresa Ruiz Rosas** \*1956 in Arequipa, Peru. Studium der Germanistik, Romanistik und Übersetzung in Arequipa, Budapest, Barcelona und Freiburg, seit 2001 Lehrbeauftragte für spanische Sprache und Literatur an der Universität zu Köln. *Wer fragt schon nach Kuhle Wampe? Von der Liebe und anderen Gemeinheiten*, Roman, Verlag Ralf Liebe, Weilerswist 2008

**Robert Schaus** \*2.11.1939 in Emmels/St. Vith, †8.1.2015 G'doumont/Malmedy. Dichter und Bildender Künstler. Bis 1996 Sprachenlehrer in Stavelot. In der Redaktion der Lit.Zs. *Krautgarten* bis 1998. Mitglied des PEN. *Das Floß*, Prosaminiaturen, edition

Krautgarten, St. Vith 2007; *Die andere Seite. Ein Grenzgang*. edition Krautgarten, St. Vith 2014.

**Lothar Schüssler** \*1940 in Montabaur. Diplomvolkswirt (Promotion). Bundesministerbeamter. *Aphorismen aus der Antike*, Verlagshaus Schlosser, Friedberg 2011.

**Ludwig Verbeek** \*1938 Köln. Lyriker, Anglist und Germanist. Lehrer am Abendgymnasium Bonn bis 2003. Herausgeber der Kulturzeitschrift *Die Kribbe* (1977-83). Vorsitzender der Bonner Bezirksgruppe im Schriftstellerverband 1978-84. Zuletzt: *Wort für Wort in Norm und Form*, Bonn (Free Pen Verlag) 2013.

**Jan Weidner** \*1982 in Tauberbischofsheim, aufgewachsen in Waldbrunn, lebt seit 2002 in Berlin. 2012: „Leibhaftig“, letzte Aufzeichnungen. 2014: „Vom Hörensagen“, Erzählung. Er ist Mitgründer des zuckerstudio.

**Gerd Willée** \*1946. Kommunikationswissenschaftler. Lebt in Bonn. Im *Dichtungsring* 1991-2014.

**eje winter** \*1941. Dichterin. Lebt in Bonn. Im *Dichtungsring* 1982-2013. Literarische Veröffentlichungen im In- und Ausland. *versuch zum tode. bericht über eine kaum erwartbare entwicklung*. Ludwigsburg (Pop-Verlag) 2013.

**Jasmin Wrobel** \*1984 in Mülheim/Ruhr. Romanistin. Seit 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lateinamerika-Institut, FU Berlin. Promotionsprojekt: Poetische Kartografien des 20. Jahrhunderts – (textuelle) Reiserouten und die Beziehung zwischen Raum und Trauma‘ in Haroldo de Campos’ *galáxias*).

**Yang Lian** \*1955 in Bern, aufgewachsen in Peking. Seit 1988 lebt er im englischsprachigen Ausland und in Berlin. Repräsentant der Hermetischen Schule seit den 70er Jahren. Einer der wichtigsten chinesischen Dichter in und außerhalb Chinas. *Konzentrische Kreise. Ein Poem*. Aus dem Chinesischen und mit einem Nachwort von Wolfgang Kubin, Carl Hanser Verlag, München 2013

**Stefan Zajonz** \*1958 in Polen, deutscher Staatsbürger seit 1977, wohnt in Bonn. Dichter, Übersetzer und Fotograf, schreibt in deutscher und polnischer Sprache; drei Gedichtbände. 2014 erhielt er den internationalen Preis „Goldener Engel“ für seine Anthologie europäischer Poesie *Entzeitlicht*.

Wir danken  
unseren  
Förderern und Inserenten



## Unser Engagement für Kultur. Gut für Köln und Bonn.



Die Sparkasse KölnBonn und ihre Stiftung Ludwig van Beethoven sind verlässliche Partner des Beethovenfestes. Seit jeher sind Kunst und Kultur bedeutende Felder unseres Förderengagements in der Region. Wir fühlen uns den Kulturstädten Köln und Bonn mit ihren zahlreichen Museen, Konzertsälen, Theatern und Veranstaltungs-orten verpflichtet. Ob August-Macke-Haus, lit.Cologne, Dellbrücker Jazzmeile oder Beethovenfest: Gemeinsam mit unseren Stiftungen machen wir Kunst und Kultur für Groß und Klein zum Erlebnis. **Sparkasse. Gut für Köln und Bonn.**

© Bild: Barbara Frommann

# PARK BUCH HAND LUNG

Barbara Ter-Nedden  
Koblenzer Straße 57  
53177 Bonn-Bad Godesberg  
[info@parkbuchhandlung.de](mailto:info@parkbuchhandlung.de)  
[www.parkbuchhandlung.de](http://www.parkbuchhandlung.de)  
Tel: 0228 352191 • Fax: 359021

„Ein schönes Buch ist  
wie ein Schmetterling.  
Leicht liegt es in der  
Hand, entführt uns von  
einer Blüte zur nächsten  
und lässt uns den  
Himmel erahnen.“

*Laotse*

PARK  
BUCH  
HAND  
LUNG

RISTORANTE

# PIZZA CASA

Schultheißgasse 6 • 53177 Bad Godesberg  
☎ 0228 / 36 36 75

Mo. – Fr.: 11.30 – 15.00, 17.30 – 23.30  
(Küche bis 23.00)  
Sa., So. & Feiertage: 11.30 – 23.30  
(durchgehend warme Küche)

Liefer- und Mitnahmeservice  
Lieferzeiten: von 18.00 – 22.30



Wechselnde Ausstellungen von Künstlern aus der Region

# „Wie bitte?“ war gestern!

**BECKER**  
HÖR AKUSTIK

Kommen Sie zum Spezialisten  
für gutes Hören in:

- Koblenz • Andernach • Bad Ems • Bendorf
  - Bernkastel-Kues • Bingen • Bonn-Bad Godesberg
  - Lahnstein • Linz • Mayen • Mendig • Montabaur
  - Nastätten • Neuwied • Oberwesel • Polch
  - Puderbach • Simmern • Zell • Inhabergeführtes
- Familienunternehmen, nach internationalen Qualitäts-  
standards zertifiziert • [www.beckerhoerakustik.de](http://www.beckerhoerakustik.de)

Die Standorte aller  
BECKER-Fachgeschäfte



Hear the world  
an initiative by PHONAK

# **Allee-Apotheke**

Cornelia Grigutsch

Baumschulallee 1

53115 Bonn

0228 - 63 77 61



**Ihre Apotheke im Schnittpunkt zweier Alleen**